Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 175. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 13. April 1862.

Telegraphische Depeschen.

London, 12. April. In der Freitags-Sitzung des Unterhauses bringen Bowyer und Hennessy Italien zur Diskussion und behaupten, Raub und Mord seien an der Tagesordnung. Layard erklärt die Schilderungen für falsch, Italien sei glücklicher als früher. Gladstone, Layard zustimmend, hält es für Englands Pflicht, Italien moralisch zu unterstützen. Palmerston hält die weltliche Macht des Papstes für unhaltbar, es wäre im Interesse des Papstes, dieselbe möglichst bald aufzugeben. Das Schicksal des Papstes liege in den Händen des Kaisers der Franzosen. Wenn die französischen Truppen Rom verließen, wäre Italien bald vom Mittelmeere bis zum adriatischen frei. — Das Parlament vertagt sich bis zum 28. d. M.

Triest, 11. April. Nachrichten aus Corfu vom 8. d. melden: Die gesetzgebende Versammlung beantwortete die Eröffnungsrede des Lord-Oberkommissairs mit einer Adresse, in welcher sie erklärte, die Vereinigung Joniens mit Griechenland sei das einzige Mittel, die Zustände zu verbessern. Der Lord-Oberkommissair warnte vor der Erörterung der Vereinigungsfrage. England habe mit dem Protektorate Rechte und Pflichten übernommen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 5 Min.) Staats-Schuldscheine 91½. Prämien-Anleihe 123¼. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 98 B. Oberschlesische Litt. A. 148. Oberschles. Litt. B. 130 B. Freiburger 125¼. Wilhelmsbahn 50. Neisse-Brieger 76¼. Tarnowitzer 44½. Wien 2 Monate 74⅞. Oesterr. Credit-Aktien 76¼. Oesterr. National-Anleihe 63¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 141. Oesterr. Banknoten 75⅞. Darmstädter 87¼. Commandit-Antheile 97¾ B. Köln-Minden 180½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62. Posener Provinzial-Bank 97. Mainz-Ludwigshafen 124. Hamburg 2 Monat 150½. London 3 Monat 6, 21⅜. Paris 2 Monat 79¾. — Aktien matter.

Wien, 12. April. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 204, 50. National-Anleihe 84, 10. London 133, 25.

Berlin, 12. April. Roggen: fest. Frühjahr 50, Mai-Juni 49⅜, Juni-Juli 49¼, Juli-Aug. 48¾. — Spiritus: fester. Frühjahr 17½, Mai-Juni 17¼, Juni-Juli 17⅝, Juli-August 17⅞. — Rüböl: April-Mai 12⅓, Sept.-Okt. 12⁵⁄₁₂.

Unsere Lage.

Wenn unsere innere Situation zur Zeit den wichtigsten Stoff für unsere Besprechungen bildet, so folgen wir darin blos der außerpreußischen Presse; die Wahlfrage in Preußen absorbirt auch in den übrigen deutschen Blättern alles andere Interesse; selbst die würzburger Organe können nicht umhin, vor dem, was in Preußen geschieht, alles Uebrige in den Hintergrund treten zu lassen — der beste Beweis wohl, daß Preußen auch ohne Centralgewalt thatsächlich Deutschland bereits führt. Niemand erkennt das mehr an als die englischen und französischen Blätter, welche sich tagtäglich in Leitartikeln und Correspondenzen über die Wendung der Entwickelung Preußens aussprechen. Welcher Gegensatz gegen jene politisch-naiven und unschuldigen Zeiten, in denen die preußischen Zeitungen ihre Spalten mit langen Artikeln aus England, Frankreich, Spanien, besonders aber aus der Türkei füllten, überhaupt alles Mögliche brachten — nur nichts aus Preußen! Daß heute gerade das Gegentheil stattfindet, daß uns heute die Entwickelung der inneren Verhältnisse weit mehr interessirt, als was „da hinten in Asien" geschieht, das legt das beste Zeugniß ab für unsere politische Reife und Mündigkeit.

Aber die Bedeutung unserer Wahlfrage reicht auch in der That über die Grenzen Preußens, selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus, und man blickt an den Ufern des Po und der Seine mit nicht geringerer Spannung auf den Ausfall unserer Wahlen, wie an der Donau und am Rhein.

Und mit Recht! Denn es handelt sich eben nicht blos um unsere innere Entwickelung, sondern zugleich um die Stellung, welche Preußen in den brennenden Fragen Europa's einnimmt. Wir sind mit der „Kreuzzeitung" darin vollkommen einverstanden, daß eine Aenderung des System's im Innern zugleich eine Wandlung der auswärtigen Politik bedingt. Früher oder später **wird** und **muß** das jetzige Ministerium Kurhessen, Deutschland und Italien gegenüber eine andere Politik befolgen. Man komme uns nicht mit der Phrase: die Tories führen aus, was den Whig's nicht möglich war. Wir haben weder Whig's noch Tories und am allerwenigsten sind unsere jetzigen Minister Tories. Unsere Parteistellung im Allgemeinen ist noch eine unfertige, weil unsere Verfassung noch unfertig ist, d. h. weil sie weder im Herzen des Volkes, noch im Herzen der Regierung so fest wurzelt, wie die englische. Eine so durchgreifende Aenderung des Ministeriums, wie sie bei uns vorgegangen, ist zugleich eine Verfassungsfrage — wir meinen nicht der Existenz der Verfassung, sondern ihrer Ausführung. Man vergesse nicht, daß für die Existenz der Verfassung auch unter dem Manteuffel'schen Ministerium nicht das Mindeste zu befürchten war; wie unsere Verfassung zur Zeit noch ist, kann jedes Ministerium mit ihr regieren.

Um die innere also und um die äußere Politik Preußens handelt es sich bei den jetzigen Wahlen, um die Machtstellung Preußens in Deutschland und in Europa. Das Volk merkt die unermeßliche Bedeutung der Wahlen, wenn ihm auch nicht alle einzelnen Fragen klar sind, eben so gut, wie die Regierung, daher auch die Wahlerlasse — diese Versicherung können wir dem Ministerium geben — nachgerade ihre Wirkung verlieren. Der ins Maßlose übertriebene Eifer schadet, und die sonderbaren Ansprachen in den Landwehrcontrol-Versammlungen, die mit Stichwörtern gespickten Rescripte einzelner Landräthe u. s. w. — sie haben gerade die entgegengesetzten Folgen; sie rufen nicht einmal mehr Erbitterung hervor, man beginnt, darüber zu scherzen. So fest ist die Ueberzeugung begründet, daß trotz der vorläufig erst versprochenen Herabsetzung etlicher Steuern, trotz der Ausführung des Hagen'schen Antrages, trotz der Verminderung des Militäretats, trotz alle dem und dem die Wahlen für das Ministerium ungünstig ausfallen. Wir brauchen kein Ministerialprogramm, eben so wenig Parteiprogramme; es ist ein nicht unbedeutender Fortschritt in unserer politischen Entwickelung, daß wir nicht mehr nach dem Inhalte, sondern nach den Namen der Unterzeichner fragen; ein Programm läßt sich drehen und wenden; die Namen allein geben Gewähr.

Die männliche Antwort der berliner Universität, die Proteste der bonner Professoren, so wie der philosophischen Facultät zu Breslau — sie haben, wir wollen nicht sagen, den bürgerlichen Muth des preußischen Volkes wundersam gestärkt, denn dieser Muth war vorhanden, wohl aber haben sie dem liberalen Theile, also der übergroßen Majorität der Nation gezeigt, daß sie sich auf dem rechten Wege befindet. Kein größerer Mißgriff konnte und ist je von einem preußischen Ministerium begangen worden, als der Erlaß des Kultusministers an die Heroen der deutschen Wissenschaft. „Wenn — sagt die „Nat.-Ztg." bei dieser Gelegenheit — von einem verhältnißmäßig noch jungen und bisher in der Gelehrtenrepublik wie auf andern Gebieten nur sehr mäßig bekannten Kultusminister, Männern wie Böckh, zu deren Füßen er einst gesessen, ein Leitfaden für die Wahlen zugestellt wird, so werden sich in der ganzen gebildeten Welt über ein solches Verfahren schwerlich zwei verschiedene Urtheile vernehmen lassen. Selbst die napoleonische Regierung hat bisher ihre Ansprüche auf Beeinflussung der Wahlen auf die Verwaltungsbeamten beschränkt, die Akademiker aber aus guten Gründen verschont gelassen. Die berliner Universität war den Schritt, den sie gethan, nicht nur ihrer eigenen Würde, nicht nur dem Lande, in welchem sie die heiligsten Güter des Geistes und Gewissens vertritt, sondern dem Rufe des preußischen Staates in ganz Europa schuldig. Wenn die Erfahrung für Herrn v. Mühler eine schwere ist, ja unter diejenigen gehört, welche für die ganze Laufbahn eines Ministers verhängnißvoll zu werden pflegen, so hätte er sie doch am Besten schweigend hingenommen. Seine Erwiderung, die Klage über den Mangel der nöthigen Eigenschaften für die richtige Würdigung der dargelegten Grundsätze der königlichen Staatsregierung, die Verwahrung gegen die Auffassung, als hätten Universitäts-Professoren andern Staatsbeamten gegenüber eine „exemte Stellung" — dies Alles wird seine Sache wahrlich nicht bessern."

Wenn hier Männer der Wissenschaft, auf welche ganz Deutschland stolz zu sein alle Ursache hat, in einer Sprache, wie sie dem seiner Würde bewußten Manne geziemt, für die Rechte des Volkes eintreten, so wollen wir es andererseits nicht gering schätzen, daß aus Kreisen, die bisher stumm jede Beeinflussung über sich ergeben ließen, und in denen die Kreuzzeitungspartei durch landräthliche Vermittelung immer ihre Hauptstütze zu finden wußte, daß — sagen wir — gerade aus solchen Kreisen sich Stimmen der Selbstständigkeit und der bürgerlichen Würde für die Aufrechthaltung des freien Wahlrechts erheben. Wir meinen den entschiedenen Protest des Scholzen und der Gerichtsmänner zu Dürrgoy gegen den Wahlerlaß des Regierungspräsidenten Herrn v. Prittwitz.

Das sind Zeichen der Zeit, welche die höchste Beachtung verdienen. Haben wir Recht, daß die zu Tausenden über das Land geworfenen und hundertfach interpretirten Wahlerlasse gerade die entgegengesetzte Wirkung haben? Sie wecken und erhöhen den bürgerlichen Muth, frei und offen einzutreten für die Rechte, welche der preußischen Nation durch die Verfassung gewährleistet sind; sie klären die Situation und benehmen jeden Zweifel über die hohe Bedeutung der Wahlen; sie fordern das Volk auf, seine Pflicht zu thun und sich werth zu zeigen der bürgerlichen Freiheit und des Vertrauens, das Deutschland auf die preußische Nation setzt.

Und diese Pflicht — die preußischen Wähler werden sie erfüllen trotz aller Wahlerlasse!

Eine Jahresfeier des Jahres 1862.

Die neueste Nummer der Wochenschrift des Nationalvereins enthält unter dieser Ueberschrift folgenden Artikel:

„Das Jahr 1862 bringt eine Jahresfeier, die es wohl werth ist, daß wir ihrer gedenken, gedenken zwar mit verschiedenen Gefühlen, vor allem aber doch mit dem einen, uns auch in Zukunft einer glorreichen Vergangenheit würdig zu machen. Wir Deutschen sind sehr geneigt, unserer Geschichte zu vergessen, deßhalb sei hier nur der Thatsache gedacht; sachkundigere Federn mögen der heutigen Geschichte die Thaten der Väter zur Nacheiferung vorhalten.

Im Mai 1362 nahm die deutsche Flotte unter Graf Heinrich dem Eisernen zum erstenmal Kopenhagen ein; sechs Jahre später, im April 1368, wurde die Dänenhauptstadt nochmals von der Hanseflotte genommen. Rächte die Hansa durch die erste Einnahme Kopenhagens die Zerstörung Wisbys durch die Dänen im Juli 1361, so erzwang sie durch die zweite Einnahme das Zustimmungsrecht zu jeder dänischen Königswahl. So gewaltig war die deutsche Seemacht aus kleinen Anfängen emporgewachsen, wiewohl bereits im Jahr 1234 das erste dänische Kriegsschiff erbaut wurde, und im Jahre 1247 schon der lübecker Hauptmann Alexander v. Soltwedel die Dänen in Kopenhagen selbst angriff. Es mag uns heutzutage wohl frommen, auf jene rühmliche Vergangenheit hinzublicken, um uns das Bewußtsein unserer nationalen Aufgaben in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Sorgen wir, daß wir die unbestrittene Herrschaft in der Ostsee wiedererlangen und daß wir die Nordsee in Wahrheit wieder zum „deutschen Meere" machen, wie sie heute nur noch bei den Engländern heißt; halten wir es fest, daß wir uns selbst helfen und auf eigenen Füßen stehen müssen, und daß das hoffende Hinüberschauen nach der Seemacht Englands für den Fall unserer Noth zugleich demüthigend und ein unseliger Irrthum ist. England, dem alles daran liegt, daß uns nicht der unvergleichliche Hafen von Kiel für Flottenzwecke dienstbar werde, und das unser Recht in Schleswig-Holstein nicht aufkommen lassen will, damit uns nicht schöne Küstenstrecken an der Nord- und Ostsee zufallen, — England wird nicht anderes Sinnes werden, bis es unsern festen und unbeugsamen Entschluß sieht, uns zu dem zu verhelfen, was uns nothwendig ist. Feiern wir daher das Andenken ruhmreicher Siege dadurch, daß wir uns für neue vorbereiten. Arbeiten wir stetig und unverdrossen an der Consolidirung unserer innern Zustände, vor allem an Herstellung einer Centralgewalt, und vergessen wir auch des augenblicklichen Nothwendigen nicht, indem wir, unverzagt und unbeirrt durch vorübergehende Ungunst der Verhältnisse, die deutsche Flottenangelegenheit nachdrücklich fördern und auch derer gedenken, die in Noth und Elend sind, weil sie in unsern Tagen dänischer Willkür und Tyrannei gegenüber entschieden für die Sache des Vaterlandes Partei ergriffen haben. So werden wir am besten Tage feiern, die glorreichen Andenkens sind in dem jahrhundertelangen Kampfe zwischen Deutschthum und Dänenthum."

Preußen.

△ **Berlin,** 11. April. [Der Wahlerlaß des evang. Oberkirchenraths], über dessen Inhalt ich Ihnen schon neulich einige Notizen sandte, lautet wörtlich wie folgt:

„In dem gegenwärtigen Augenblicke, in welchem sich eine für das Vaterland bedeutungsvolle Entwickelung vollzieht, hält es der evangelische Ober-Kirchenrath für seine Pflicht, ein vertrauensvolles Wort an die seiner Leitung unterstellten Behörden zu richten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verpflichtungen, welche dem Diener des Staats seine Stelle anweisen, wenn es sich um die Macht und das Recht der Krone auf dem Boden der anerkannten Landes-Verfassung gegenüber den Ansichten und Absichten politischer Parteien handelt, auch für den Diener der Kirche, ja für ihn als den Ausleger und Verkündiger des göttlichen Wortes von der Obrigkeit noch mehr, wenn auch in anderer Weise, bindend sind. Gleichwohl kann der evangelische Ober-Kirchenrath, dem der Bau des Reiches Gottes auf dem einzigen Grunde, der gelegt ist, Jesu Christo, die Entwickelung der evangelischen Kirche aus der Wurzel des in ihren Bekenntnissen gefaßten göttlichen Wortes, die Wahrung und Befestigung heilsamer, die Gottseligkeit fördernder Lebensordnungen im evangelischen Volke, die beherrschenden Aufgaben seines Wirkens sein und bleiben müssen, es nicht seines Amtes finden, auf den Boden der Parteikämpfe, wie sie im staatlichen Leben unvermeidlich sind, selbst zu treten, und die seiner Leitung anvertrauten Geistlichen darauf hinzuweisen. Er hat bisher nur Ausschreitungen auf diesem Gebiete und dem Mißbrauche des geistlichen Amtes für politische Parteizwecke oder auch unschicklichen Uebertreibungen, wenn sie auch nicht bis zum Mißbrauche des Amtes gingen, mit liebender und ernster Ermahnung, zuweilen auch mit der Strenge der Disciplin entgegen zu treten gehabt. Auch jetzt, so ernste Fragen und so wichtige Entscheidungen auf dem Gebiete des Staats auch vorliegen, vermöchte er es nicht für seinen Beruf zu halten, den Geistlichen ein Führer in dem Getümmel des Parteikampfes zu sein und sie zur Anwendung der ihnen für die ewigen Angelegenheiten der Gemeindegenossen in die Hände gelegten Amtsgewalt für politische Zwecke zu ermahnen, oder auch nur dieselbe zu gestatten. Er vergißt nicht, daß im Geistlichen der Diener des Wortes und der Bürger des Staats sich nicht trennen lassen und daß dem Letzteren eine Pflicht für die bevorstehenden Wahlen obliegt, deren Uebung diesem und der Kirche Nutzen oder Schaden bringen kann.

Bei der ganzen, dem königlichen Consistorium wohl bekannten, mit seltenen Ausnahmen würdigen und ernsten, besonnenen und pflichtmäßigen Haltung unserer Geistlichen in diesem oft schwierigen Doppel-Verhältnisse bedarf es daher von unserer Seite einer Erinnerung nicht, auch ferner der Pflichten eingedenk zu sein, welche gegen König und Vaterland zu üben, und der Zielpunkte des Reiches Christi auf Erden, welche dabei im Auge zu behalten sind.

Wohl aber hält es der evangelische Ober-Kirchenrath für seine Pflicht, jetzt, wo über große, weitreichende, auch für die Zukunft der evangelischen Landeskirche nicht gleichgiltige Interessen sich Entscheidungen vorbereiten, die Diener der Kirche und ihre Gemeinden zum Aufblick nach oben zu mahnen, zu dem lebendigen Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von welchem auch für den Staat und sein Leben aller Segen allein kommt. Er will seine Ueberzeugung nicht bergen, daß, welchen Einfluß immer die Kirche und ihre hervorragenden Glieder auf diese irdischen Lebensverhältnisse mit Bewußtsein zu üben haben, dieser immer vom Gebet des Glaubens und von der kindlichen Unterwerfung unter Gottes heilige Ordnung in der Obrigkeit getragen sein muß. Seine Wirksamkeit im Wählen auf Männer zu richten, die ein Gewissen zu Gott und Jesu Christo haben, die auch jenseits der ihnen vorgesteckten zeitlichen Ziele politischen Wirkens noch ein ewiges Ziel und eine Rechenschaft vor dem Richterstuhle Gottes kennen, das wird immer die Pflicht desjenigen bleiben, welcher das Reich verkündigt, das nicht von dieser Welt ist, hinsichtlich der von Gott geordneten Obrigkeit aber stets das Wort voranstellt: „Fürchtet Gott, ehret den König." Wenn der evangelische Ober-Kirchenrath in diesem Sinne, in welchem er sich mit dem königlichen Consistorium Eins weiß, hinsichtlich der bevorstehenden Landtagswahlen sich ausspricht, glaubt er nach der Forderung der Zeitlage dasjenige gethan zu haben, was ihm nach den Grundsätzen des göttlichen Wortes obliegt.

Wir wollen mit allen wahren Dienern am Worte Gott den Herrn inbrünstig bitten, daß Er mit seiner allmächtigen Hand schirme den geliebten König und das theure Vaterland, daß er die Herzen der Wähler auf Männer lenke, welche, von Seinem Geiste erfüllt, durch ihre Arbeit den Segen Gottes auf unser Land herabziehen.

Berlin, den 2. April 1862.

Evangelischer Ober-Kirchenrath.
(gez.) v. Uechtritz."

(Das Rescript, welches mit Bezug auf diesen Erlaß das k. Consistorium für die Prov. Schlesien „an die sämmtlichen Herren Geistlichen der Provinz" erlassen hat, s. im lokalen Theile unserer Zeitung. D. Red.)

Berlin, 11. April. [Ueber die Erhöhung der Maisch-Steuer] spricht sich die „Nat.-Ztg." in folgender Weise aus: Wie wir richtig voraussahen, bilden die magern Zollherabsetzungen, welche das amtliche Organ neulich den arbeitenden Klassen in Aussicht stellte, nur das Handgeld, welches zu Gunsten einiger fetten Steuererhöhungen gegeben werden soll. Zu den 2 Millionen, welche Hr. v. d. Heydt durch Erhöhung der Salzsteuer gewinnen möchte, kommt heute in unserem halbamtlichen Organ der neue Vorschlag, etwa 3 Millionen Thlr. durch Erhöhung der Maischsteuer um die Hälfte zu gewinnen. Auch hier wird das Steuerprojekt mit der Etiquette „für die preußische Flotte" umwickelt, um einzelne Enthusiasten zu ködern, und auch hier werden wieder die nach dem neulichen Versprechen durch Aufgeben einer Staatseinnahme von 300,000 Thlr. zu entlastenden arbeitenden Klassen die Hauptlast tragen müssen. Freilich, unsere modernen Enthaltsamkeitsmänner nennen eine hohe Branntweinsteuer eine sehr heilsame Steuer, weil sie der Trunksucht entgegen wirkt, aber wenn man diese frommen Herren einmal an einem kalten Morgen zur Feldarbeit schicken möchte, da würden sie über den Gegenstand wahrscheinlich ganz anders denken lernen. Bei einem Glase guten Weines läßt sich sehr salbungsvoll auf den Branntweingenuß der niederen Klassen losziehen, und im warmen Zimmer läßt sich sehr gut eine Lobrede auf Dünnbier halten, aber dieselben Moralprediger würden den Branntwein sofort für einen unentbehrlichen Verzehrungsgegenstand erklären, wenn sie nur eine Woche lang in die Lage gebracht werden sollten, in der der ländliche Arbeiter sich unausgesetzt befindet. Die Trunksucht in Branntwein erscheint uns selbstverständlich eben so wenig Sättigungsmittel, wie die Trunksucht in Bier und Wein, aber, wenn es sich auch statistisch nicht feststellen läßt, so wird uns jeder mit den Lebensverhältnissen des Volkes Vertraute zugestehen, daß auf die Trunkenbolde ein äußerst geringer Theil der Branntweinkonsumtion fällt. Das Flugblatt der Kreuzzeitungs-Partei „Schafft Euch ein neues Steuersystem" scheint den Haupt-Rathgeber unseres Finanzministers zu bilden, und vielleicht werden wir auch von den russischen Stempelbändern (Bandrollen) und anderen Erfindungen fiskalischen Raffinements in der „Sternzeitung" zu hören bekommen. „Geld und immer Geld!" das ist die Parole der neuen wie der neuesten Aera, doch fürchten wir, daß mit der Maischsteuer, die eine Belastung der in den diesseitigen Provinzen üblichen landwirthschaftlichen Betriebsweise bildet, Hr. v. d. Heydt mit dem eben neu belasteten Grundbesitzer in einigen Conflict kommen wird, ein Conflict, der sich indeß nicht auf die größten Grundbesitzer des Herrenhauses erstreckt, da durch eine höhere Besteuerung immer die kleinen Brennereien erdrückt werden, den großen also eine Concurrenz aus dem Wege geräumt wird. Bemerkenswerth ist auch, daß nicht von der schon viel besprochenen Umwandlung der Maisch- in eine Fabrikat-

Steuer, welche ohne Erhöhung wesentlich ergiebiger ausfallen und eine bedeutende Erleichterung der Rüben bauenden Landestheile werden würde, die Rede ist, sondern nur von einer grob zugreifenden Erhöhung. Daß die gegenwärtige Steuer das Maß nicht erreiche, mit welchem das Gesetz von 1819 den Branntwein treffen will, wollen wir dahingestellt sein lassen, zweifeln aber sehr, daß eine Erhöhung der Steuer auf 4½ und 5 Sgr. pr. 20 Quart Maischraum nöthig sein wird, um das Maß von 1819 herzustellen. Jedenfalls kommt es nicht auf die Absichten von 1819, sondern darauf auf, daß der Staat, wenn er nur vernünftig wirthschaftet, und die Militärlasten des Volkes auf ein erträgliches Maß einschränkt, dem Volke keine Mehrlasten aufzuerlegen braucht.

*** Königsberg,** 11. April. [Neuer Handwerkerverein.] Hier hat sich ein neuer Handwerkerverein gebildet und seine Statuten und das Verzeichniß der Mitglieder dem Polizei-Präsidenten Maurach eingereicht. Schüler und Lehrlinge sind von demselben ausgeschlossen.

Saarbrücken, 7. April. [Umschwung.] In Folge der letzten Ereignisse ist in unserm Wahlbezirk ein Umschlag eingetreten, wie er kaum geahnt werden konnte. Gerade die Bauern aus den entlegensten Dörfern, die das vorigemal unter Anführung ihrer Geistlichen gegen Virchow und Duncker stimmten, sind heute deren entschiedenste Anhänger, und wenden sich nur noch gegen unsern dritten Abgeordneten (Sello von hier), weil er nicht mit ihnen gestimmt. Wir werden allem Anscheine nach eine Wahl haben, wie sie noch nicht da war. Auch unsere Beamten halten sich achtungswerth. Ein Lehrer trat gestern in einer äußerst belebten Wahlversammlung öffentlich auf und erklärte: er werde seinen Eid auf die Verfassung eben so halten, als jenen für den König; beide seien Eide und er nehme darüber keine Vorschrift an. Diese Erklärung wurde mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Auch in der ländlichen Umgebung von Trier, wo die Geistlichen die letzten Wahlen beherrschten, bereitet sich ein Umschwung vor. (N. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 10. April. In der heutigen (15.) Bundestags-Sitzung wurden mehre Anzeigen erstattet, so von mehren Regierungen die Beschickung der Spezialkommission für die Küstenvertheidigung in Hamburg, zu welcher Oesterreich den Generalmajor von Ruff, Hannover den General Müller abordnet; von Seiten Würtembergs die Abordnung eines Rechtsgelehrten zu der Kommission für die Civilprozeßordnung in Hannover, Sachsen erklärte sich zur Annahme der Zusätze zur deutschen Wechselordnung bereit. Ferner machten Preußen und die Zollvereinsstaaten Anzeige von den Grundsätzen, über welche sie sich bezüglich der Zollbefreiung zu Gunsten der Bundesfestungen geeinigt haben. Es folgten mehre Vorträge und Beschlüsse in Militärangelegenheiten, und wurde sodann die bereits bekannte Eingabe der kasseler Wähler an die Bundesversammlung, zugleich aber auch eine Eingabe des Hessenvereins für 1860 eingereicht. Beschlossen wurde auch die übliche jährliche Matrikularumlage zur Bestreitung der Kosten für das Kassen- und Kanzleiwesen. Die Versammlung war heut vollzählig.

Darmstadt, 8. April. [Der preußisch-französische Handelsvertrag.] Die „Darmst. Ztg." berichtet: „Sicherem Vernehmen nach hat die preußische Regierung in diesen Tagen den übrigen Zollvereinregierungen Mittheilung gemacht von dem Resultat der bisherigen commerciellen Verhandlungen mit Frankreich, und zwar sind es vier Verträge, über deren Abschluß die preußischen und die französischen Bevollmächtigten sich verständigt haben. Diese vier Verträge sind indessen von den beiderseitigen Bevollmächtigten noch nicht förmlich unterzeichnet. Vielmehr ist nur durch ein besonderes, am 29. v. M. zu Berlin aufgenommenes Protokoll das durch die seitherigen Verhandlungen erzielte Einverständniß constatirt. Die förmliche Unterzeichnung der Verträge selbst wurde vorbehalten, weil dieselben zunächst den übrigen Zollvereinsregierungen zur Zustimmung vorgelegt werden sollten, wie dies jetzt geschehen ist. Da nun die betheiligten Regierungen ihre Entschließung erst nach reiflicher Prüfung der Sache werden fassen wollen, so ist selbst für den noch keineswegs gesicherten Fall einer allseitigen zustimmenden Entschließung doch sehr zu bezweifeln, ob der förmliche Vertragsabschluß schon mit Ablauf der französischerseits in Aussicht genommenen einmonatlichen Frist oder überhaupt innerhalb eines schon jetzt mit Sicherheit zu bemessenden Zeitraumes erfolgen wird."

Kassel, 9. April. [Maßregelung der Presse. — Der bückeburger Strauß.] Der Drucker der „Hessischen Morgenzeitung", Buchdruckereibesitzer Döll dahier, hat heute Morgens in Folge eines Ministerialbeschlusses von der Provinzial-Regierung dahier eine schriftliche Verwarnung erhalten. Als Grund ist der für die Staats-Regierung beleidigende Charakter eines in der Nr. 841 der Zeitung unter der Aufschrift „Die Anfechtungen des Wahlgesetzes von 1849" enthaltenen, von Dr. Friedrich Oetker als verantwortlichem Redakteur unterzeichneten Leiters angegeben. Der Artikel behandelt die dem Wahlgesetze vom 5. April 1849 zu Theil gewordenen Vorwürfe der Bundeswidrigkeit, der Verfassungswidrigkeit, der thatsächlichen Unanwendbarkeit und die gegen dasselbe erhobenen politischen Bedenken in der denkbar ruhigsten, in rein objektiver Weise; von der Staatsregierung ist gar keine Rede; nur an einer Stelle wird wiederholt, was schon unzähligemal ausgeführt worden ist, daß durch einseitige landesherrliche Anordnung alle faktische Schwierigkeiten der Anwendung des Gesetzes beseitigt werden könnten. Die Staatsregierung will offenbar, da die Anklagen vor den Strafgerichten gegen die Redakteure wenig oder gar keinen Erfolg haben, nach Maßgabe des § 2 des in Kurhessen publizirten Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854, wonach die Einziehung der Buchdrucker-Concession „nach vorangegangener wiederholter schriftlicher Verwarnung" und bei „beharrlichem Mißbrauche der Beschäftigung zur Verbreitung von strafbaren, insonderheit staatsgefährlichen Druckschriften" auch auf administrativem Wege soll erfolgen können, gegen den Drucker der Zeitung vorschreiten. — Herr Strauß, der bückeburgische Premier, ist wieder abgereist, nachdem er, wie es heißt, zur kurfürstlichen Tafel gezogen worden war; die Herren Minister Abee und Generalprokurator von Dehn-Rothfelser gaben ihm das Geleit. Die Besorgniß, er werde ein zweiter Hassenpflug für Kurhessen werden, kann nach allen in Betracht kommenden Verhältnissen wohl als eine grundlose bezeichnet werden; es würde darin trotz des gemeinsamen Antrags Preußens und Oesterreichs die vollständige Niederlage Preußens erblickt werden müssen.

Kassel, 9. April. [Zur bundestäglichen Petition.] In Betreff der Unterzeichner des an die Bundesversammlung gerichteten Gesuchs ist des Näheren zu bemerken, daß von sämmtlichen bei der letzten Abgeordnetenwahl erschienenen 99 Wahlberechtigten 89 unterzeichnet haben und daß der Grund, warum 10 Wähler nicht unterzeichneten, blos in deren Abwesenheit von hier oder dringender geschäftlicher Verhinderung zu suchen ist. Ein Beweis, daß die 10 nicht entgegengesetzter Ansicht waren, möchte wohl in dem Umstand liegen, daß alle jene 99 die letzte Wahl unter Rechtsverwahrung vorgenommen haben. (H. M.-Z.)

Dresden, 11. April. [Amnestirungen.] Der König hat dem vormaligen Schullehrer Hermann Thieme in Mylau, welcher an den Maiereignissen im Jahre 1849 sich betheiligt hatte, nachmals aber flüchtig worden war, die straffreie Rückkehr nach Sachsen gestattet, ebenso dem vormaligen Scharfrichtereibesitzer Herrmann in Budissin, welcher wegen Hochverraths zu einer Strafe verurtheilt, jedoch vor deren Verbüßung flüchtig worden war.

Dessau, 4. April. [Zum Ministerium.] Wir entnehmen der „Magd. Ztg." die Nachricht, daß einem Gerüchte zufolge Se. Hoh. der Erbprinz von Anhalt-Dessau demnächst den durch den Tod des Ministers v. Plötz erledigten Vorsitz im Staatsministerium einnehmen würde. Diese Maßnahme sieht man als die unerwartete Folge einer Petition an, welche der Landtag vor den Herzog gebracht in der Absicht, der gegenwärtigen Verwaltung des Landes durch drei Ministerverweser (Regierungs-Präsident v. Basedow, Oberlandesgerichts-Präsident Sintenis, General Stockmar) ein Ziel zu setzen.

Oesterreich.

Wien, 10. April. [Die Würzburger und die Bundesreform.] Der „Wand." schreibt: Wie wir aus bester Quelle vernehmen, ist in Bezug auf die Frage wegen einer entsprechenden Reform der deutschen Bundesreform zwischen denjenigen deutschen Bundesregierungen, welche seinerzeit ihre Ansichten über diesen Gegenstand in den bekannten, an das berliner Kabinet gerichteten identischen Noten niedergelegt haben, bereits seit einiger Zeit ein vollständiges Einvernehmen erzielt, dessen Consequenzen sich voraussichtlich in nicht gar ferner Zeit thatsächlich geltend machen dürften. Es wird uns nämlich versichert, daß von Seite der großdeutschen Regierungen demnächst ein Schritt am Sitze der Bundesversammlung mit Sicherheit zu gewärtigen sei, welcher Zeugniß dafür geben soll, daß es den erwähnten Regierungen mit einer den Zeitbedürfnissen entsprechenden Reformirung der deutschen Bundesverfassung tiefer Ernst sei.

Pesth, 10. April. [Journalistisches. — Baron Vay.] Im „Sürgöny" finden wir an der Spitze des Tagesberichtes folgende Notiz: „Die gestrige Nummer unseres Blattes konnte wegen nicht zu beseitigender Hindernisse nur mit verändertem Inhalt und erst spät versendet werden, und bitten wir die Leser dafür um freundliche Nachsicht." Dasselbe offizielle Organ bezeichnet die Nachricht, welcher zufolge Baron Nikolaus Vay nach Pesth berufen worden sei und hier mit dem Statthalter über ein Programm verhandelt habe, welches die ungarische Frage zum Gegenstand hat, als durchaus unbegründet.

Italien.

Turin, 10. April. [Der Postdienst in Italien] kostet jährlich 20 Mill. und der Ertrag dieses Jahres belief sich auf nur 16 Millionen, was folglich einen Verlust von 4 Mill. ergiebt. Dies verhinderte jedoch nichi, daß die Kammer das Briefporto für ganz Italien von 20 auf 15 Centimes herabsetzte.

[Ungarische und polnische Legion.] General Klapka hat, wie die „Lith. Ital. Correspondenz" schreibt, der Regierung Vorschläge hinsichtlich der neuen Organisation der ungarischen Legion und ihrer Stellung zu der regulären Armee gemacht, die alle Aussicht haben, angenommen zu werden. Der „Italie" wird versichert, daß, einem kürzlich gefaßten Beschluß zufolge, das seither in Genua befindliche Depot der polnischen Legion, nach Novi verlegt werden wird.

[Verhaftung.] Dem „Siècle" wird von hier geschrieben: „Die Verhaftung eines Individuums, das in Parma mit Gewalt in das Zimmer Garibaldi's dringen wollte und eine geladene Pistole bei sich führte, giebt zu allerhand Vermuthungen Veranlassung. Der Verhaftete, den Niemand in Parma kennt, ist ein Italiener, und giebt vor, Seemann zu sein. Er wollte angeblich Garibaldi um seine Aufnahme in die königl. Marine bitten, man weiß aber nicht, bis zu welchem Punkte man einer solchen Erklärung Glauben beimessen soll. Das verhaftete Individuum trägt alle Zeichen des Wohlstandes an sich."

Die Regierung Venezuela's beabsichtigt, einem turiner Briefe der pariser „Presse" zufolge, in enge Beziehungen zu Italien zu treten und will der Regierung selbst eine Insel zur Gründung einer Strafkolonie abtreten.

Neapel. Die „Patria" bringt folgende Notizen über das Brigantenunwesen als offiziell: Am 20. März zündeten 50 Briganten einen Bauernhof im District von Lagonegro an und verbrannten die Einwohner mit ihrer Habe. Am 25. wurde ein Bauer füsilirt, welcher auf die Nationalgarde geschossen hatte. Bei Bovino zündeten die Briganten die Massaria „Conte di Nola" an (6 Miglien von Ascoli), verbrannten in derselben einen Knaben und 50 Stück Rindvieh. Bei Candela fand am 29. März ein hitziges Gefecht statt, in welchem 15 Briganten getödtet und verwundet wurden. In der Provinz Basilicata ließen sich an verschiedenen Punkten Briganten erblicken; überall machte die Nationalgarde, vereint mit den Truppen-Detachements Jagd auf dieselben. Aus Foggia schreibt man dem „Nazionale" (Neapel), daß die Mönche vom Hospital „San Giovanni di Dio" sich der verwundeten Soldaten mit musterhafter Pflege annehmen. In dem Distrikt Lecce unterzeichneten 610 Geistliche den Protest gegen die geistliche Gewalt des Papstes. Der Erzbischof von Otranto wird als eine sehr widerspenstige, dem päpstlichen Absolutismus sehr ergebene Person bezeichnet, welcher unter Anderem fest behauptet, daß kein Garibaldi mehr existire, weil der wahre Garibaldi sein Leben unter den Mauern von Capua längst ausgehaucht habe. Besonders feindselig gegen die neue Dynastie zeigen sich die Nonnenklöster im südlichen Italien. Bei Troja wurden von der Crocco'schen Bande zwei Priester ergriffen und fortgeschleppt: der eine konnte sich auslösen, der andere nicht. Dieser letztere, Namens Francesco Libelli, 35 Jahre alt, wurde furchtbar gemartert und dann lebendig verbrannt; ein Ueberläufer der Bande berichtete diese That. Man sammelte dann die Knochen und bestattete sie. Von politischer Färbung ist bei diesen Mordbrennern keine Rede. Die Bande soll von einem Verwandten Bosco's befehligt werden. — Aus Cosenza (Calabrien) 3. April wird gemeldet, daß eine Bande unter dem Führer Branca, sechs Personen aus Rosano aufgriff und entführte. Man setzte ihnen nach, holte sie ein und befreite die 6 Personen. 10 Briganten, mit den Waffen in der Hand ergriffen, wurden sogleich füsilirt. Die Ehre dieser That gebührt dem Major Fumel, dessen „grausame" Proclame kürzlich so großen Tadel erlebten. Man muß es dem reactionären Heuchler überlassen, über die Erschießung eines Spitzbuben, durch tapfere Soldaten, zu jammern, während sie für die Gräuel, welche die entmenschten „Kämpfer für Religion, Recht und Legitimität" täglich üben, kein Gefühl besitzen. Am 1. April bestand General Franzini ein glückliches Gefecht gegen Briganten am Berg Montuccio: es wurden 11 im Gefecht getödtet und 3 Gefangeue füsilirt. — Am 1. April verbreiteten die Bourbonisten durch Proclame in Neapel folgende Notiz: „Revolution in Paris; zweitägiger Straßenkampf; Sieg der Legitimisten, Graf Chambord als König ausgerufen. Napoleon III. todt oder flüchtig." — Bei Ascoli (Capitanat) mußten sich 50 Ulanen vor 200 berittenen Briganten zurückziehen; sie verloren leider 4 Mann.

Frankreich.

Paris, 9. April. [Das öffentliche Urtheil über die sogenannte Reduction der Armee] läßt sich absolut nicht umstimmen. Mit dem Eigensiun, welcher die vornehmste Tugend der arithmetischen Wissenschaft ist, beharren die Leute, allen Deductionen der gouvernementalen Blätter zum Trotz und selbst durch die Scheingefechte in den militärischen Journalen unbelehrt, auf der Meinung, das sei so wenig eine Reduction, daß der Effektivbestand noch immer die im Budget veranschlagte Stärke überschreitet. Unter solchen Umständen wird es schwer halten, die Franzosen zu dem Glauben zu bekehren, daß es dem Kaiser Ernst ist mit den guten Sparsamkeitsvorsätzen, und daß Fould's Predigten Beherzigung gefunden haben; wie viel schwerer erst wird sich das Ausland von der Ueberzeugung durchdringen lassen, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, zu entwaffnen. So durchkreuzt die Hartnäckigkeit der elementaren Rechenkunst die sinnreichsten Pläne, selbst wenn sie klug genug angelegt sind, um allen anderen Einwirkungen gegenüber Stand zu halten.

[Die Zimmergesellen von Paris] haben, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, seit verflossenem Sonnabend ihre Arbeit eingestellt, sie verlangen eine Erhöhung ihres Tagelohnes von fünf auf sechs Frs. Die meisten derselben gehören zwei großen wohlorganisirten und gemeinsam agirenden Gesellschaften an. Die Einen sind die „Comqagnons de la liberté, die Anderen die „Compagnons du devoir". Bis jetzt ist die Behörde sehr vorsichtig in diesem Conflicte aufgetreten, doch heißt es, daß im Laufe des gestrigen Tages

---

Politische Federskizzen.

IV.

So viele interessante Seiten auch unser jetziges système de bascule darbietet, für hohe Politiker, wie für niedrige, alltäglich entdeckt die Aufmerksamkeit eines für Beschaulichkeit empfänglichen Geschlechts deren neue. Eine stille Verwunderung bemächtigt sich der Gemüther, und die Weisesten gestehen sich im Stillen, daß es zwischen Himmel und Erde immer noch Dinge giebt, von denen sie sich nichts träumen ließen. Unser constitutionelles Leben, wie es in vieler Beziehung sich originell ausgebildet, hat unstreitig das Verdienst, die Species der politischen Parteien um einige kostbare Exemplare bereichert zu haben. Wir haben nicht allein ein Geschlecht von Halbliberalen hervorgebracht, sondern auch von conservativen Liberalen, und als höhere Potenz ist jetzt sogar noch die neue Species liberaler Reactionaire entstanden, Herrn von Mühler's einst in froher Weinlaune gedichtete Strophe: „Rechter Hand, linker Hand — Beides vertauscht", ist merkwürdigerweise zur Signatur einer constitutionellen Epoche in Preußen zu gebrauchen, in welcher jener fidele Dichter in die höhere Regieruugssphäre eingetreten ist und von den drei ersten Hochschulen Preußens eine etwas beschämende Lection empfängt.

Auch die Fledermäuse, Unken und das zuschauerliche Kellergewürm der „Kreuzzeitung", welches so lange Zeit sich verkrochen hatte, sind wieder erschienen; denn es ist Dunkelheit da, Sumpf und Moder, Die Ohm und Gödsche rühren sich wieder, und die seit einiger Zeit etwas reinlich gehaltenen Spalten der „Kreuzzeitung" werden mit dem Schmutz belegt, in dem die Lüge und Bosheit nisten kann. Zuschauerliche Novizen kriechen herbei, und eine der eifrigsten scheint die breslauer zu sein, welche jüngst auch der „Breslauer Zeitung" ihre Visitenkarte übergab. Das Gewürm wird sich gewiß freuen, wenn es sieht, daß man ihm wohl will.

In der That, diese Dämmerungs-Gestalten in Form verbissener Präsidenten, Landräthe, Landwehr-Offiziere, Polizei-Verwalter und herab bis zu den Mollusken, rufen eine alte Zärtlichkeit für ihr Treiben wach. Die schönen Zeiten des Treubundes scheinen wieder da zu sein, und deß freue man sich. Man denke an Schlippenbach, an jene genußreichen Mittwochs-Versammlungen im Gesellschaftshause Anno 1848, wo man die treubundlichen Hymnen des leider verschollenen Dichterfürsten Nehrlich mit Posaunenbegleitung sang. Ein neckischer Zufall hat mir eiue ganze Partie dieser herrlichen Dichtungen in die Hände gespielt: Bundes Ruf. „Es klopft die Zeit" . . . (sie klopft immer noch!). „Noch ist Preußen nicht verloren . . ." (Gott bewahre!) „Was ist der Treue Bund?" (Was ist er?) „Des Preußen Ruhm wird nie in uns verschwinden . . ." u. s. w. Und nun — welche Aussichten für die Musketiere und ihre Köchinnen! — kommt der Sommer; die alten Treubunds-Concerte im Hofjäger werden vielleicht wieder arrangirt, die alte lustige Zeit der preußischen Kokarde am Hute taucht wieder auf.

Leider fehlen nur jetzt die erprobten geschmackvollen Arrangeurs, um die Hoffnungen auf solche patriotische Kreuzritterfeste zu beleben. Der Himmel hat den Schooß dieser Partei mit einer mitleidswerthen Sterilität geschlagen, und außer dem politischen Schuster Panse ist kein gesundes Kind geboren worden. Die alte Garde von 1848 ist verschollen, durchgebrannt oder im Invalidenhause, und bei dem Mangel an Ehrgeiz unter den unzählbaren Mitgliedern des neuen Treubundes, des Preußischen Volksvereins, hangen die kreuzritterlichen Lorbern still am Baume, schmücken keine jener stolzen Stirnen, deren es an der alten treubündlerischen Hydra so manche gab. Daher mag es auch kommen, daß in den jetzigen Versammlungen des Preußischen Volksvereins, der hier in rührender Bescheidenheit sein Dasein bemerkbar macht, eine ergreifende elegische Stimmuug waltet. Kein Sang ertönt mehr, keine Dichter schlagen ihre Leier; Alles ist so modern parlamentarisch, als sei der alte Geist des Bundes untergegangen. Der alte General von Maliszewski bittet vergeblich die Heroen der Partei, seinen Verein durch ihre Anwesenheit zu illustriren — kaum daß Herr Wagener aus dankbarer Erkenntlichkeit dem Rufe des edlen Kriegers folgt, und dessen Verlegenheit um eine Rede beseitigt. Graf Pfeil, der Liebling des „Kladderadatsch", hatte sich zur Uebernahme der Rolle eines Redners erboten; doch beschloß das geheime Comite, nach einem ersten traurigen Versuch des ciceronischen Grafen, für die Ehre zu danken; denn sonst war zu fürchten, daß die Masse der Angeworbenen beim Lachen ihr Herz ausschütte und manche holde Täuschung damit zu deutlich würde.

So ist denn nur der gutmüthige Exredakteur der „Kreuzzeitung", der Herr auf Dummerwitz, Ritter Wagener, als Cicero des Vereins geblieben und der arme Mann mag im Geheimen die Ehre verwünschen. Aber der Bien muhß, und die Partei der Krenzritter hat nicht umsonst ihrem eigentlichen Gründer und Organisateur ein Rittergut von 90,000 Thlr. Werth geschenkt, wobei man freilich so taktvoll hätte verfahren sollen, für einen liebenswürdigeren Namen desselben zu sorgen. In jedem Menschenfreund muß ein Bedauern darüber aufkommen, wie Herr Wagener auf Dummerwitz zu Grunde gebracht wird. Nicht allein zur Herausgabe eines Staatslexikons bestimmt zu sein, dessen meiste Artikel der einst von der „Kreuzz." verdammte Bruno Bauer schreibt; sondern auch noch im kranken Volksverein Redner par excellence zu spielen — das ist in der That ein Mißbrauch der Dankbarkeit. Man hörte es dem Manne an, daß er sich zu gut dünkt für dies neue Geschlecht, und aus der Vernünftigkeit der Reden, die er hält, kann man ermessen, daß Wagener mit dem Humbug der treubündlerischen Epigonen nichts zu thun haben will. Er ist unstreitig ein Talent, eine Capacität und die „Kreuzzeitung" wird ihm nie vergessen dürfen, was er für sie gethan. In der ersten Zeit der Manteuffelei und des Westphalenthums war Wagener eine Art Macht, ein kleiner König. In dem Vorzimmer seiner Wohnung warteten von Morgens bis Abends die Menschen, um Audienz bei ihm zu erhalten. Er war nicht allein noch immer der unsichtbare Chef der „Kreuzz.", sondern auch Rechtsanwalt beim Obertribunal und irvingianischer Erzengel, Mitglied des Abgeordnetenhauses und daselbst Führer der kreuzritterlichen Partei, der Kleist-Retzow, Pückler, Blanckenburg und Arnim. Noch fünf, sechs Jahre früher hatte man den armen Assessor in ausgewachsenem Frack durch die Straßen von Frankfurt schreiten sehen, verlangenden Blicks nach dem Fenster einiger Schönen spähend. So wandelt sich das Schicksal der Menschen. Heut ist die Aureole um

mehrere der Verführer festgenommen worden seien. Die Tüncher und Bauschreiner sollen beabsichtigen, dem Vorgange der Zimmerleute zu folgen. — Eine Correspondenz der „Independance" bestätigt diese Nachricht und fügt als Thatsache hinzu, daß „eine gewisse Anzahl von Bauarbeitern im Laufe des gestrigen Tages unter der Beschuldigung, einer Coalition anzugehören, verhaftet worden sind."

[Prinz Joinville.] Seit den letzten Tagen geht hier ein Gerücht, das großes Aufsehen macht, jedenfalls aber noch sehr der Bestätigung bedarf. Es heißt nämlich, Prinz Joinville befinde sich schon seit längerer Zeit incognito in Nordamerika und er habe mit Zustimmung der Regierung von Washington den Operationsplan entworfen, den die Unions-Truppen in den jüngsten Wochen ausführen.

Paris, 10. April. [„Moniteur"-Note über das Jubiläum in Toulouse".] Der „Moniteur" enthält in seiner heutigen Nummer folgende Note: Die durch den Erlaß des Erzbischofs von Toulouse angeordnete Feier eines Jubiläums vom 16. bis 23. Mai ist nichts Anderes als die Gedächtnißfeier einer schmerzlichen und blutigen Episode unserer frühern Religionszwiste. Die jetzt bestehende Gesetzgebung und der erste Artikel des Concordats in Bezug auf die äußere Ausübung des katholischen Kultus, alles dies machte der Regierung zur Pflicht, eine Ceremonie zu untersagen, die unter den verschiedenen Klassen der Bürger Spaltung und Haß erregen und den öffentlichen Frieden stören könnte. In Folge dessen hat die Regierung, ohne von dem fast unvordenklichen Brauche, welcher die sogenannte Prozession „der heiligen Leichname" geweiht hat, abzuweichen, sich für Untersagung aller Prozessionen und äußern Ceremonien, welche in Bezug auf die Feier des Jubiläums im verfügenden Theil des obigen Erlasses erwähnt sind, entschieden.

Großbritannien.

London, 9. April. [Unterhaus-Sitzung vom 8. April.] Freeland fragt den ersten Lord des Schatzes, ob man die türkische Regierung gebeten habe, daß sie ihre Einwilligung zur Vorlegung des von Lord Hobart und Herrn Forster abgefaßten, die türkischen Finanzen betreffenden Berichtes gebe; ob die Verantwortlichkeit dafür, daß der Bericht nicht vorgelegt worden sei, auf die englische oder türkische Regierung falle; ob der Bericht gedruckt sei, und, wenn dies der Fall, auf welche Klasse von Lesern die Regierung die Kenntnißnahme von demselben beschränkt wissen wolle zu einer Zeit, wo so viele Millionen britischen Capitals in türkischen Sicherheiten angelegt seien. Lord Palmerston: Ich glaube, bei einer früheren Gelegenheit bemerkt zu haben, daß der fragliche Bericht der türkischen Regierung übermittelt worden ist. Er ward zur Belehrung und zum Gebrauch der türkischen Regierung abgefaßt, jedoch zuerst Ihrer Majestät Regierung von Konstantinopel aus übersandt. Ich glaube, er ist noch nicht in eine Sprache übersetzt worden, welche die türkischen Minister lesen können, und daher kann ich jetzt wohl kaum behanpten, daß die türkische Regierung Kenntniß von ihm hat. Sie ist im Besitze des Berichtes, hat ihn aber nicht in einer Form, in welcher sie Gebrauch von ihm machen kann. Die Verantwortlichkeit dafür, daß er nicht vorgelegt worden ist, fällt insofern auf Ihrer Majestät Regierung als wir uns nicht für befugt erachteten, einen auf die finanziellen Details der türkischen Verwaltung bezüglichen Bericht eher zu veröffentlichen, als bis die türkische Regierung volle Kenntniß von demselben besaß und erklärt hatte, daß sie nichts gegen die Veröffentlichung einzuwenden habe. Ob sie dies thun wird, vermag ich wahrhaftig nicht zu sagen. Der Bericht ist auf dem auswärtigen Amte confidentiell gedruckt worden, wie das bei Schriftstücken, welche von Mitgliedern des Cabinets gelesen werden sollen, Brauch ist. Meines Wissens ist keinem Anderen, als den Mitgliedern des Cabinets, die Gelegenheit geboten worden, den Bericht zu lesen. Sollte er einem Anderen in die Hände gefallen sein, so kann das nur durch einen Vertrauensbruch von Seiten derer, deren Obhut er anvertraut war, vorgekommen sein. Freeland: So hat also die türkische Regierung ein Exemplar des Berichtes in englischer Sprache erhalten? Lord Palmerston: Ja. Der Bericht selbst ward nach der Türkei gesandt und wird jetzt ins Französische übersetzt, da das eine Sprache ist, welche die türkischen Minister kennen. Es giebt sehr wenige unter ihnen, welche genug Englisch verstehen, um einen Bericht in unserer Sprache lesen zu können. — Lord Palmerston zeigt ferner an, daß, wenn keine unerwarteten Hindernisse einträten, das Haus sich vermuthlich am Freitag für die Osterferien werde vertagen können. Es würde am Montag, 28. April, wieder zusammentreten.

London, 9. April. [Depesche über italienische Preßverhältnisse.] Lord Russell hat dem Unterhause folgende, auf die angebliche Verfolgung der italienischen Presse durch die Regierung während der beiden letzten Jahre bezügliche Depesche vorlegen lassen:

„Turin, 10. März 1862. Mylord! In Bezug auf Ew. Herrlichkeit Anfrage in Betreff der Verfolgungen der Presse durch die italienische Regierung, und weshalb ich über diese keinen Bericht abgestattet habe, beehre ich mich, zu bemerken, daß kraft der constitutionellen Gesetze von Italien jeder Schriftsteller und Drucker vollkommen über das, was er drucken und nicht drucken darf, im Klaren ist. Es ist daher die Pflicht des königl. Staats-Anwalts, im Falle einer Gesetzübertretung die Betreffenden zu belangen. Die italienischen Richter sind, wie Ew. Herrlichkeit bekannt ist, unabsetzbar und von der Regierung vollständig unabhängig. Gegen eine Zeitung oder Flugschrift würde eintretenden Falles der Gerichtshof in erster Instanz sein Urtheil abzugeben haben. Wird der Angeklaget verurtheilt, so steht es ihm frei, an die zweite Instanz zu appelliren, die irgend einen legalen Mißgriff wieder gut machen würde, und erfolgt auch in zweiter Instanz eine Verurtheilung, dann kann er sich an den Cassationshof wenden, welcher das Urtheil des Appellationsgerichts abzuändern die Macht besitzt. Während meines Aufenthalts an diesem Hofe habe ich von vielen durch die rechtmäßig bestellten Behörden eingeleiteten Anklagen gehört, niemals jedoch von irgend einem auf die Richter durch die Regierung ausgeübten unbilligen Drucke oder Einflusse. Hätte dergleichen stattgefunden, dann wäre es ohne Zweifel im Parlamente zur Sprache gekommen, und es wäre der Minister, der einen derartigen Versuch gemacht hätte, in Anklagestand versetzt worden, denn im Parlamente giebt es für jede Schattirung der öffentlichen Meinung Vertreter, und die eine oder andere Fraction der Opposition wäre nur zu froh gewesen, sich einer derartigen Angriffswaffe gegen die Regierung bedienen zu können. Da mir kein Fall bekannt wurde, in dem die Regierung einen Druck oder unbilligen Einfluß auf die Gerichte oder die Gesetzauslegung ausgeübt hätte, habe ich es nicht für nothwendig erachtet, Ew. Herrlichkeit sehr kostbare Zeit mit Berichten über die Administration und die Entscheidungen der Gerichtshöfe in Anspruch zu nehmen, welche weder einen britischen Unterthanen, noch ein britisches Interesse im entferntesten berühren und auch für die politischen Zustände des Landes von zu untergeordneter Bedeutung waren, als daß es nöthig gewesen wäre, die Aufmerksamkeit Ew. Lordschaft auf sie zu richten. Ich bin u. s. w. James Hudson."

[Panzerschiffe.] Es ist gegenwärtig so viel von der Ueberlegenheit gepanzerter Schiffe die Rede, daß es von Interesse sein wird, zu erfahren, was die englische Admiralität in dieser Sphäre thut und weiter veranlassen kann. Außer der Eisenfregatte „Achilles" von 50 K., 6079 Tonnen und 1250 Pferdekräften, welche jetzt in Chatham gebaut wird, befinden sich für sie auf Privatwerften dermalen noch folgende Eisenschiffe im Bau: „Agincourt" von 50 K., 6261 T. und 1250 Pfdkr.; „Northumberland", 50 K., 6621 T. und 1250 Pfdkr.; „Valient", 32 K., 4063 T. und 800 Pfdkr.; „Minotaur" 50 K., 6261 T. und 1250 Pfdkr.; „Orontes", 3 K., 2812 T. u. 500 Pfdkr., nebst „Hector" von 32 K., 4063 T. und 800 Pfdkr. In den verschiedenen Regierungswerften sollen noch vor Ablauf dieses Jahres folgende gepanzerte Fregatten vom Stapel laufen: „Caledonia", 50 K., 4045 T. und 800 Pfdkr.; „Ocean", 50 K., 4045 T. u. 1000 Pfdkr.; „Prince Consort", 50 K., 4045 T. und 800 Pfdkr.; „Royal Oak", 50 K., 3716 T. und 1000 Pfdkr.; „Royal Alfred", 50 K., 3716 T. und 800 Pfdkr. Außer den hier genannten befinden sich 31 Linien-Schiffe und Schrauben-Fregatten auf den Werften, die sich mit Leichtigkeit in Eisenschiffe nach neuestem Muster verwandeln lassen. Von diesen können „Bulwark" (91), „Repulse" (91), „Robust" (91) und „Zealous" (91) in kurzer Zeit gepanzert werden, was auch von den drei im Bau begriffenen Fregatten von je 51 Kanonen: „Belvidera", „Tweed" und „Dryad" gilt. Vor der Hand ist der Bau von hölzernen Schiffen gänzlich eingestellt.

London, 9. April. [Ueber den Brief des Herrn v. d. Heydt an Herrn v. Roon] bemerkt heute die „Times": „Wir leben in Zeiten der politischen Freimüthigkeit. Geheimnißkrämerei und Machiavellismus imponiren nicht mehr, als die Gespenster-Romane der Mrs. Radcliffe uns mit Schauder erfüllen. Daher kommt es auch, daß die gescheidtesten Politiker in der Welt Dinge begehen, die man Meisterstücke von Indiscretion nennen könnte. Wenn es unseren Ministern mit einer Sache schief gegangen ist, so räumen sie das mit einer liebenswürdigen Offenherzigkeit ein und setzen der Welt ohne Scheu auseinander, was für eine Pedanterie oder Unfähigkeit in ihren Departements herrscht. Der große Beherrscher Frankreichs fordert von Zeit zu Zeit sein Volk auf, ihm aus Verlegenheiten herauszuhelfen, in die er, wie er zugesteht, sich selbst hineingefahren hat. So braucht denn auch das berliner Cabinet nicht besonders erbost darüber zu sein, daß seine Vorschläge zur Verminderung der Ausgaben in unerlaubter Weise zur Kenntniß der Welt gekommen sind. Wenn man den Brief absichtlich einem gewissenlosen Beamten hingelegt hätte, wie vordem die Damen mit studirter Nachlässigkeit ihre Stammbücher liegen ließen, damit der Besucher die darin enthaltenen schmeichelhaften Verse lese, so würde das gar keine schlechte Kriegslist gewesen sein. Der Finanz-Minister zeigt die Regierung in einem anziehenden Lichte. Er macht eine gewisse Sympathie für sie rege, als für eine Anzahl von Männern, denen es wirklich darum zu thun ist, sich in ihrer Stellung dadurch zu behaupten, nicht dadurch, daß sie die Prärogative der Krone straff anspannen oder die absolutistischen Neigungen ihres Trägers ausbeuten, sondern dadurch, daß sie den Wünschen des Volkes Zugeständnisse machen und seine Lasten vermindern. Wir müssen den Preußen Glück dazu wünschen, daß sie endlich eine Repräsentativ-Regierung (??) haben. Niemand kann jetzt noch leugnen, daß das Haus der Abgeordneten eine Wirklichkeit ist, da es die Hauptfunction eines Volksparlamentes, nämlich der Krone gegenüber die Controle über die Besteuerung des Unterthans, ausübt. Obgleich das Haus nicht durch ein förmliches Votum das Budget der Regierung verworfen, oder erklärt hat, daß das Heer zu groß sei, oder daß es das Vertrauen zum Ministerium verloren habe, so hat es doch mittelbar alles das erreicht, was durch einen parlamentarischen Sieg hätte erreicht werden können. Die numerische Stärke, der Muth und die Beredtsamkeit der Opposition erregten im vorigen Jahre den tiefsten Aerger des Königs und bewirkten, wie sich jetzt zeigt, daß seinen Ministern der Muth sank. Obgleich der König Wilhelm mit dem Entschlusse, zu welchem seine Minister gelangt sind, vielleicht nichts zu thun hat, so ist es doch offenbar, daß sie entschlossen sind und sich nach Kräften bestreben werden, alle Hindernisse zu beseitigen, welche sich der Leitung der Regierungsgeschäfte in den Weg legen. Wir setzen voraus, daß in Preußen, wie in jedem festländischen Staate, eine übermäßige Stärke des Heeres ihren Grund in dem Ehrgeize, oder in den Befürchtungen oder Neigungen des Hofes hat. Wenn wir sehen, wie der Minister darüber klagt, daß die Sparsamkeit in den anderen Zweigen des Staatsdienstes so weit getrieben worden ist, daß sie darunter leiden, und daß jeder Thaler, der nur aufzubringen war, dem Militär zu Gute kam, so können wir davon überzeugt sein, daß selbst unter den gegenwärtigen conservativen Ministern der Krone der Glaube, es könne so nicht mehr fortgehen, in starkem Maße vorhanden ist. Auch kann man, wie uns scheint, in dem Briefe die Ueberzeugung des Verfassers entdecken, daß diese Verschwendurg in militärischen Dingen ganz unnöthig gewesen ist. Der Minister stimmt beinahe mit der Opposition darin überein, wenn er sagt, daß „die Nothwendigkeit der Einrichtungen, für welche die außergewöhnliche Steuer gefordert wird, in der öffentlichen Meinung nicht die ungetheilteste Anerkennung findet". Es zeigt sich daher in Preußen die berechtigte Wirksamkeit einer Regierung wie die unsrige. Ein Uebelstand gleich vielen, an welche unsere Väter ihre bessernde Hand legten, verursacht weit verbreitete Unzufriedenheit. Er besteht in einer besonderen außergewöhnlichen Steuer, die dazu bestimmt ist, ein übermäßig großes Heer zu unterhalten. Dieses Heer wird vom Könige und jenem Theile der höheren Stände begünstigt, welcher im Allgemeinen royalistische und militärische Neigungen hat. Das Volk wünscht die Steuer los zu werden und schickt zu diesem Zwecke oppositionelle Abgeordnete ins Parlament, oder droht, sie zu schicken. Die Veröffentlichung des Briefes kommt so zur rechten Zeit und ist so wenig geeignet, der Regierung Schaden zu thun, daß wir nicht umhin können, zu glauben, er sei dazu bestimmt gewesen, das Licht der Oeffentlichkeit zu erblicken, sobald er seine volle Wirkung auf den König oder auf die Minister, welche etwa anderer Meinung waren, ausgeübt hatte. Vielleicht auch ist es diesem conservativen Ministerium darum zu thun, sich so hinzustellen, als liege ihm in Wirklichkeit das Gemeinwohl mehr am Herzen als seinen Gegnern, als sei es scharfsinniger in seinem Urtheile, und vielleicht erräth es die wahre Ursache der im Volke herrschenden Unzufriedenheit, und beseitigt sie durch rechtzeitige Zugeständnisse, während die Opposition ihre Hiebe gegen verschiedene Punkte der ministeriellen Politik in die Luft führt. Wenn das gegegenwärtige Ministerium, welchem der König sein Vertrauen schenkt und welches keiner vorgeschrittenen Ansichten verdächtig ist, das preußische Heer wirklich vermindert, so werden die Anhänger der Autorität sagen können, was bei uns in England so häufig gesagt worden ist, daß aristokratische Regierungen sparsamer sind, als volksthümliche. Auch scheint es in der That wirklich, daß die festländischen Staatsmänner weiser werden, als sie früher waren. Sie befleißigen sich jetzt offenbar der Sparsamkeit, als des besten Mittels, das erschütterte Gebäude der Herrscher-Autorität aufrecht zu erhalten und die wankende Treue der Unterthanen zu befestigen."

Belgien.

Brüssel, 9. April. [In der heutigen Kammersitzung] brachte Herr Coomans, seinem Versprechen gemäß, folgenden Antrag ein: „In Anbetracht, daß Gründe vorhanden, um die antwerpener Festungsarbeiten zu suspendiren, vertagt das Haus um einen Monat die Berathung des auf die Gesellschaft Pauwels (Vorschuß von 5 Millionen) bezüglichen Gesetz-Entwurfes." In der Begründung seiner Motion sagte Herr Coomans in der ihm eigenen kaustischen Weise viele schöne und nützliche Sachen gegen die Uebertreibung der Militär-Ausgaben, welche der allgemeine Widerstand des Volkes in den letzten Tagen noch in Preußen und Frankreich zu hemmen vermocht habe. Auch der „Monitor"-Kampf gab Hrn. Coomans Gelegenheit zu einigen Bemerkungen. Ein spezifisch antwerpener Amendement, auf provisorische Einstellung der Arbeiten der Nord-Citadelle, gegen deren Errichtung bekanntlich eine so energische Opposition in Antwerpen sich kundgiebt, hinausgehend, wurde von den Vertretern der Handelsstadt eingebracht. Beide Anträge wurden vom Hause zurückgewiesen, und zwar der Coomans'sche in namentlicher Abstimmung mit 63 gegen 20 Stimmen. (K. Z.)

Rußland.

Petersburg, 7. April. [Professor Pawloff. — Prozeß gegen die Friedensrichter. — Kadetten-Corps.] Professor Pawloff hat einen Beweis, aber auch den Auftrag erhalten, eine statistische Beschreibung eines Kreises im Gouvernement Kostroma anzufertigen, für welche er Reisekosten und Diäten reichlich angewiesen erhalten hat. Die statistischen Arbeiten haben sich in der That besonders seit der Befreiung der Leibeigenen als eine dringende Nothwendigkeit herausgestellt, und es geschieht sowohl von hier aus als in den Gouvernements viel, jedenfalls mehr als bisher dafür. Es ist dies wirklich keine Bestrafung für den Professor Pawloff, aber es ist doch eine Entfernung von hier und somit ein Vermeiden eines weiteren Ausbeutens des bekannten Vorfalles in der musikalischen Soiree. — Ueber den Prozeß gegen die twerschen Friedensrichter erfährt man noch immer nichts Bestimmtes. Die Juristen sind sehr verschiedener Meinung über den Fall selbst und über den wahrscheinlichen Ausgang, den derselbe nehmen wird. Da alle 13 Angeklagte einstweilen noch immer in der Festung verhaftet sind, so müssen doch wohl noch bedeutendere Momente gegen sie vorliegen, als bisher bekannt geworden sind. Handelte es sich um bloßen Beamten-Ungehorsam, so hätte die Angelegenheit auch von einem gewöhnlich zuständigen Gerichtshofe abgeurtheilt werden können. Die „Nord-Post!" das Blatt des Ministers Walujeff (Inneres), theilt mit, daß der Adel des Gouvernements Woronesch eine Petition an den Kaiser richten will, statt des dortigen Michailoffschen Kadetten-Corps (21 Lehrer, 389 Kadetten) eine Universität einrichten zu dürfen, oder wenn dies nicht angehen sollte, wenigstens eine medizinische Akademie. Es ist dies der erste Fall dieser Art, wo sich eine ganze Adelscorporation gegen ein Kadetten-Corps erklärt, während sonst der höchste Patriotismus darin erkannt wurde, ein Kadetten-Corps in einem Gouvernement zu haben, und dafür oft sehr bedeutende Opfer zu bringen. Außer hier und in Moskau haben wir Kadetten-Corps in Nowogrod, Orel, Tambow, Pultawa, Kiew u. s. w., so daß die Zahl aller Kadetten über 8000 beträgt und dafür gegen 900 Lehrer angestellt sind. Man ist sehr neugierig, wie eine solche Petition aufgenommen werden wird, namentlich jetzt, wo das ganze Universitätswesen einer gründlichen Umgestaltung entgegengeht. (A. Pr. Z.)

⊙ **Warschau,** 10. April. [Verurtheilung wegen Mord. — Ablösungsgesetze. — Energie. — Wielopolski.] Wir erfahren aus dem „Dziennik Powszechny", daß das wegen Tödtung eines Mannes und dessen schwangerer Frau durch Soldaten in Wielun am 12. v. M. niedergesetzte Kriegs-Gericht die s. Z. als die Mörder angegebenen Soldaten, Bogdanor und Grandowski zum Erschießen verurtheilt hat, und daß der fuuctionirenden Statthalter General Lüders das Urtheil auf resp. 4 und 500 öffentlich auf dem wielu Markt zu ertheilenden Ruthenhiebe und 15 Jahre schwere Arbeit in den Gruben, umgewandelt hat. Es bestätigt auch, heißt es im „Dziennik Powszechny", die Meinung des Kriegsgerichts in Betreff der Vorladung und Dekretirung in kürzester Zeit, des dritten Soldaten, Namens Kulika, welcher wegen Betheiligung an obigem Verbrechen stark verdächtig ist. — Zu dieser offiziellen Mittheilung füge ich die von ganz zuverläßigen Leuten gemachten, daß die Veranlassung zu der Mordthat einige Offiziere und Junker waren, welche in der Nacht das Haus des

---

Wageners Haupt längst verblaßt und ein undankbares Geschlecht läßt ihn seinen Kohl auf Dummerwitz bauen. Hoffen wir, daß er wenigstens diesmal wieder das klassische Schievelbein in dem Abgeordnetenhause vertreten werde, damit man, wenn auch reaktionäre, doch vernünftige Reden vernehme. Wenn irgendwer an der Aufrichtigkeit unserer Zärtlichkeit für die neuerstandenen Jagowiten zweifeln konnte, so wird er angesichts dieser Wahlpropaganda für Ritter Wagener beschämend überzeugt sein. S. W.

Ein Abenteuer eines Zollbeamten.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

„Halte Dich fest, Schnüffler", waren die letzten Worte, die ich hörte, und sie wurden beinahe überschrieen von dem wilden, herzlosen Gelächter der Elenden, die sich über meine Todesangst lustig machten. Ich hörte, wie sich ihre Tritte allmählich verloren. Ihre Stimmen verhallen immer leiser und leiser, ich war zurückgelassen, um zu Grunde zu gehen. „Grausam fürwahr ist die Barmherzigkeit der Bösen." Ich wurde geschont, wie eine Katze die halbtodte Maus schont, meine Qualen wurden verlängert. Hätte nicht der Knebel mir den Mund geschlossen, wie gerne hätte ich ihnen nachgerufen und sie gebeten, meinem Leiden mit einer Kugel ein Ende zu machen. Aber sie waren fort und ich blieb, die Augen fest verbunden, mit meinen Händen über dem steinigen Strand und dem brausenden Meere hängen. Der Tod — ein grausamer unmittelbarer Tod stand vor mir. Andererseits trennten mich nur wenige Fuß der senkrechten Kreidemauer vom Leben und der Freiheit. Aber ich hatte nicht die Kraft, um mich aus diesem höllischen Abgrund emporzuschwingen, über welchem mich der tobende Wind rastlos hin und her schaukelte. In den ersten Minuten hörte ich ein Brausen in den Ohren, wie wenn Bienen zwischen den duftigen Blumen des Sommers sumsen. Dann verschwand dieses Gefühl, welches durch einen plötzlichen Andrang des Blutes nach dem Kopfe bewirkt worden sein mußte, und meine Gedanken entwickelten plötzlich eine beinahe übernatürliche Lebhaftigkeit. Während ich so über meinem gähnenden Grabe schwebte, schien ich mit einem Blicke mein ganzes verflossenes Leben zu übersehen, Dinge, die längst vergessen waren, die Freuden und Leiden der Kindheit, die Aufgaben, die ich am Schooße meiner Mutter gelernt hatte; ich sah, wie ich hinter die Schule ging, wie ich den ersten Preis errang, wie ich für manchen tollen Knabenstreich gezüchtigt wurde. Diese und viele andere Scenen meiner Kinderjahre zogen an mir vorüber, als wären sie auf den Schiebern einer Zauberlaterne gemalt. Dann war ich ein Mann und in meinem jetzigen Berufe; mein erster Fang, mein erster Kampf mit den Schmugglern tauchte lebendig in meinem Geiste auf, ich fühlte, wie das Boot über die leuchtende See glitt, wie wir der Beute nahten, wie das Feuer und Kampfgeschrei begann, zugleich fühlte ich die alte wilde Aufregung in mir auflodern, jubelnd rief ich den Schiffern zu und mit jedem Ruderschlag bebte mein Herz in Freude. Dann war ich wieder ein junger, zärtlicher Liebhaber und wandelte an Lucy's Seite durch den alten Obstgarten voll weißer und rother Blüthen, und ich sah den Tag, an dem ich sie bat, mein zu sein und ihr so süße Worte in das Ohr flüsterte, daß sie erröthete und bebte, eine schönere, rosigere Blüthe, als der Sommer je zu schaffen weiß. Dann sah ich meines kleinen Alfred's kindliches Antlitz und verwunderte Augen und ich meinte die Stimme des unschuldigen Kindes zu hören, wie es sein Gebet für mich lispelte. Und dann lachte ich, schien zu lachen, ein schreckliches wahnsinniges Gelächter, das mich schüttelte und folterte, aber der Knebel war fest zwischen meinen Zähnen und kein Laut drang heraus. Dann wurde ich halb verrückt und meine Gedanken wurden phantastisch und sonderbar.

Ich war eine Spinne, die sich an einem Faden von der Mauer schwingt, ich war eine Fledermaus, die mit ihren Krallen hoch am Kirchthurm hängt, ich war eine Seemöve, die auf weißen Schwingen über das endlose Meer zieht. Und dann brachte mich der Schmerz und die Kälte wieder zum Bewußtsein. Der Wind war schneidend, meine Zähne schienen zu klappern, meine Füße waren kalt wie Stein und schwer wie Blei. Ich war schon einige Zeit über dem Felsen gehangen, die Hände schmerzten mich unsäglich, heftige Krämpfe folterten meine überspannten Gelenke, mein Hals war halb ausgerenkt. Doch klammerte ich mich, um des lieben Lebens willen, so fest ich konnte, an. Mein Geist war thätig. Meine Gedanken flogen hin zu Lucy und ihrem Kinde, zu ihrem Schreckeu und Kummer, zu der kalten, nackten Armuth, die ihrer harrte, wenn einmal der Ernährer dahin war. Denn ich hielt mich schon für todt. Hoffnung war Spott und Hohn. Keine menschliche Kraft konnte dieses verzweifelte Anklammern bis zum Morgen aushalten, und selbst wenn die Dämmerung jetzt anbräche, so war noch stundenlang an keine Hilfe zu denken. Nein, für mich war Alles vorbei. Ich stellte mir Lucy vor, wie sie bleich und arm und im schwarzen Trauerkleide, weit weg in einem düstern Viertel der großen Stadt, in einem einsamen Dachstübchen emsig die Nadel führte, um für sich und ihr abgezehrtes Kind das dürftige Brodt zu erwerben. Jetzt schlug die Thurmuhr der St. Jameskirche in D. die Stunde, und der Wind trug die trägen Töne an mein Ohr. Zwölf! Jeder Schall deutlich und klar! Zwölf! Noch acht finstere Stunden bis zum Morgen. Kein Sterblicher vermochte nur ein Zehntel einer solchen Qual ertragen. Arme Lucy! Ich betete in meinem Innern, nicht um Leben, — das war für mich dahin, wenn mich nicht ein Wunder vom Rande des Grabes zurückreißt, — sondern um Vergebung meiner Sünden, um Gnade für Jene, die ich verlassen mußte, ich flehte, daß der Sturm diese armen verwaisten Lämmer nicht zu schwer heimsuche. Der Wind ließ nach und es fiel ein kalter Regen, der mein Gesicht peitschte. Die krampfhafte Lage meiner Glieder verursachte mir gräßlichen Schmerz, der sich allmählich bis zur unerträglichen Folter steigerte. Mich überkam die Versuchung loszulassen und lieber gleich hinunterzusinken in die Tiefen unter mir. Aber trotzdem hielt ich fest. Obschon die Augen verbunden waren, malte ich mir dennoch lebhaft den Strand unter mir aus und das steinige Ufer, den gelben Sand, die Kreide-Bruchstücke, die dort lagen und die Wogen, die sich am Ufer brachen. Wenn ich auf den Strand fiel, ehe die Fluth zurückkam, mußte ich sicherlich in tausend Trümmer zerschmettert werden. Ob ein solcher Tod wohl sehr schmerzhaft sein mag? Ich stellte mir den Sturz durch die Luft vor und das Gefühl des Fal-

armen Schneiders überfielen, um dessen Frau, die eine großartige Schönheit gewesen sein soll, zu verführen, und daß die Soldaten nur zum Unterstützen der Schandthat benutzt waren. Die Untersuchung leitete der gewesene Ober-Polizeimeister General Rozwadowski. Der Mann galt für gewissenhaft und brav, und wir wollen nicht zweifeln, daß auch jene Offiziere und Junker, von denen das amtliche Blatt nichts ewähnt, nicht unbestraft bleiben werden. — Der Staats-Rath arbeitet fleißig an dem Gesetze wegen Ablösung des Robot und des Schankrechts, welches von den Gutsbesitzern auf die Gemeinden übergehen soll. Bei der Discussion hat Herr v. Krusenstern systematisch Opposition gemacht, dabei, da er selbst die Sache nicht versteht, einen seiner Unterbeamten als Sprecher benutzend. Wielopolski wollte nicht zugeben, daß ein nicht zum Staats-Rath gehörender Mann, gleich einem Mitgliede desselben mitsprechen soll, und machte auf das Unlogische aufmerksam, daß Krusenstern gegen ein nunmehr von der Regierung, zu der doch auch Krusenstern gehört, eingebrachtes Gesetz, Opposition macht, wozu er doch beim Discutiren desselben im Schooße der Regierung Zeit hätte. Der Markgraf sprach dieses mit einer Energie, die Krusenstern und seinen Beamten sehr einschüchterte. — Vorgestern ergriff Wielopolski eine Gelegenheit, um auch den Direktor der Commission (Ministerium) der öffentlichen Aufklärung, Herrn von Hube in große Verlegenheit zu bringen. Er (Wielopalski) gab zu verstehen, daß Huber es war, der die vom Staatsrathe eingegangenen Reorganisations-Projekte in Petersburg als gefährlich denuncirte. Man wußte in Petersburg, sagte der Markgraf, was man von einer Denunciation zu halten hat, die von Jemanden ausging, der hier im Staats-Rath mit uns einer Meinung war, und der anstatt offen und gerade, auf Schleichwegen das Werk der Wiedergeburt des Landes zu hintertreiben suchte, indem er sich anheischig machte, das Schulgesetz, wenn es nun einmal mitgenommen werden muß, in der Ausführung zu lähmen. — Der Graf ermahnte aber den Staatsrath, auszuharren, da der Kaiser selbst es mit dem Lande wirklich am besten meint, und alle Anstrengungen der Gegner wurden von ihm (dem Kaiser) vereitelt. Das Mitglied des Staatsraths, das mir diese Mittheilung gemacht, versicherte mich, daß Hube während der einen Stunde lang dauernden Rede Wielopolski's, wie auf der Tortur gespannt war, ohne auch nur ein Wort der Erwiderung zu wagen. Ueberhaupt, sagte mir ein ehrenhafter Gewahrsmann, ist es Wielopolski, welcher den Staatsrath leitet, während General Lüders die formelle Leitung hat. Es wird beabsichtigt, daß das Ablösungsgesetz am 29. d. M. schon von Petersburg bestätigt zurück sein soll, um an diesem Tage, dem der Geburt des Kaisers, zugleich mit den Begnadigungen veröffentlicht zu werden. — Die Zeitungen enthalten als Zugesandtes eine hiesige Correspondenz im pariser „Pays", worin bei Gelegenheit der Eröffnungsrede des Staatsraths auf die Unglaubwürdigkeit derjenigen Zeitungs-Correspondenten hingewiesen wird, welche im vergangenen Herbst behaupteten, daß die Bauernfrage absichtlich in der Schwebe gelassen wurde. Wir aber haben die Ueberzeugung, daß wenn es auf Suchozanet und Consorten ankommen soll, jene Frage wirklich dazu benützt worden wäre, im Lande den Zwiespalt immer zu nähren und endlich so traurige Ereignisse herbeizuführen, wie sie Galizien im Jahre 1846 erlebt hat. Wir glauben gern, daß der Kaiser das Wohl des Landes aufrichtig will, wir sehen aber klar, daß der größte Theil seiner Beamten, wenigstens hier, die edlen Absichten des Kaisers nicht verstehen und oft ihnen entschieden entgegenarbeiten. — Es freut uns gewiß, mindestens ebenso, wie den Correspondenten des „Pays", daß Pastor Otto und Kaufmann Schlenker mit Rücksicht behandelt werden, und erträgliche Urtheile bekommen haben, aber, abgesehen davon, daß gegen diese Männer, wie überhaupt gegen den bei weitem größten Theil der Citadelle-Verhafteten etwas Strafbares vorliegt, worüber sie zur Verantwortlichkeit gezogen werden sollten, behaupten wir, daß Otto und Schlenker die Milde, die sie erfahren haben, nicht dem milden Sinn der hiesigen Leiter, sondern demjenigen Protektionswesen zu verdanken haben, welches das Rechtsgefühl so sehr verletzt. Wir fragen, warum sehen wir keine Spur jener Milde bei Hiszpanski und Kramstück z. B.? Im Sinne ihrer Richter sind diese vier Personen gleiche Verbrecher, aber die nicht Aller vier Verwendeten verstanden es durch Protection die Milderung des Looses ihren Angehörigen zu erwirken. In der That, der Correspondent des „Pays" gab uns hier nun Veranlassung, über das ganze Kriegsgericht, und besonders über den Einfluß, den Krzyzanowski hier ausgeübt hat, noch einmal empört zu werden. — Am 7. war angezeigt, daß am 8. (den Tag, an dem im v. J. die Masacre vor dem Schlosse stattfand) kein Theater gespielt werden wird. Am 8. jedoch um 12 Uhr wurden noch Theaterzettel ausgegeben. Es soll diese Veränderung in Folge einer telegr. Weisung aus Petersburg erfolgt sein. — Wegen dem Circulair des Erzbischofs in Betreff der christlichen Dienstboten bei Juden wird immer noch viel und heftig gesprochen. — Fürst Lubomirski, Graf Puslawski und Domherr Rzewuski sind viel mit der Sache beschäftigt, und wird wohl das Capitel einen dem Wunsche dieser braven Männer befriedigenden Entschluß fassen, um jene Circulaire für immer zu beseitigen. So eben erfahre ich, daß Hube in der gestrigen Sitzung des Staatsraths seine schriftliche Vertheidigung gegen die Anklage Wielopolski's abzulesen anfing, da er aber bei dem Einen Lachen und bei dem Andern Entrüstung hervorrief, so gerieth er zuletzt in eine Art Verzweiflung, die ihn dahin brachte, daß er zu weinen anfing. O großer Mann! Wir sind darauf gespannt, ob der alte Mann der Routine nach seinen Niederlagen sich endlich zurückziehen wird.

Osmanisches Reich.

C. C. [Von der bosnischen Grenze] berichtet man, daß in Türkisch-Croatien die griechisch-orientalischen Christen ihre Häuser verlassen und sich in den Wäldern zu sammeln beginnen. Es werden mit Bestimmtheit die Orte genannt, wo die Raja's Waffen erhalten werden. Als Führer der Insurgenten der bihacer Kaimakamie wird der aus dem Christen-Aufstande im Jahre 1858 bekannte entschlossene Anführer Jovica Kovacevic genannt. Das Signal zur allgemeinen Erhebung der Raja's wird von Serbien aus erwartet. Die Türken scheinen aber von den Plänen der Raja's unterrichtet zu sein, denn sie durchziehen die christlichen Orte fortwährend mit Streifpatrouillen. Im bihacer Sandschak, welcher bei 66,000 mohamedanischer Einwohner hat, wurde die enorme Zahl von 12,000 Baschi-Bozuks ausgehoben, wovon ein Theil an die Drina und Save bestimmt sein, der andere aber zur Besetzung der lievnoer Nahie, wo man den Ausbruch des Aufstandes zunächst befürchtet, verwendet werden soll.

Amerika.

New-York, 26. März. Ein anderer der secedirten Staaten, Florida ist der Union wieder gewonnen, die Bürger der alten spanischen Stadt St. Augustine haben den Kommandanten einer aus vier Kanonenbooten und mehreren Dampfern bestehenden Expedition auf dem Stadthause feierlich empfangen, die Unionsfahne eigenhändig aufgezogen und Fort Marion, von dem die Besatzung entflohen war, übergeben. Eben so wenig Widerstand leisteten die Rebellen, als unsere Truppen im St. John's Fluß landeten und Jacksonville, den Ausgangspunkt der Florida-Gulf-Eisenbahn, besetzten. Der Gouverneur hat die Räumung von ganz Ostflorida verordnet und soll seine nach allen Richtungen zerstreuten Truppen bei Pensacola zu sammeln bemüht sein, von wo aber General Braggs mit seinem Corps abgegangen ist, um das Heer zu verstärken, mit welchem der Rebellen-General Beauregard das Mississippithal zu vertheidigen entschlossen scheint. Die einzige Stadt von einiger Bedeutung auf der Westküste von Florida ist Pensacola, das von Fort Pikens beherrscht wird. Die Bewohner Florida's, eine indolente Mischlingsrace, waren überhaupt keine eifrige Secessionisten und hatten von ihren „Befreiern", halbwilden Kerlen aus dem Mississippithale schrecklich zu leiden. Die Zerstörungen, Gräuel und Gewaltthätigkeiten, welche sie noch in der letzten Stunde begangen, reihen sich den von ihren Kameraden allerwärts verübten Unthaten würdig an. Die Sklaverei hat in diesem nur wenig angebaueten Staate auch keine besondere Ausdehnung und er ist daher bei der günstigen Stimmung seiner Bewohner vor allem geeignet, zum Experimente irgend einer der vielen Reorganisations-Theorien zu dienen. Denn ohne eine entschiedene Politik ist an eine dauernde Wiederherstellung des Friedens in den unterworfenen Staaten nicht zu denken. Das conservative und intelligente Element ist in den Sklavenstaaten zu klein, um die Herrschaft über den feindseligen Uebermuth der Sklavenhalter und den brutalen, jeder Gesetzlichkeit und bürgerlichen Ordnung trotzenden Charakter der Masse dauernd zu gewinnen. Bis jetzt geht man immer noch mit einer unbegreiflich kurzsichtigen Schonung zu Werke. Während man sich in den loyalen Staaten Censur, Entziehung der Postbeförderung, Eingriffe in das Eigenthum und die persönliche Freiheit gegen alle verfassungsmäßigen Garantien gestattet, entläßt man anerkannte Spione und Verräther, behandelt die Rebellen mit viel größerer Sorgfalt, als unsere eigenen Truppen, und sorgt mit einer in den hiesigen Verhältnissen oft drollig scheinenden Gewissenhaftigkeit für ihr Eigenthum.

Die in meinem Letzten berichtete Einnahme New-Berns durch General Burnside war eine glänzende Waffenthat. Während der Feind aus den Bewegungen Burnside's auf seine Absicht schloß, sich Norfolk von der Rückseite zu nähern, und ihm dort einen warmen Empfang bereitete, landete unser General am 13. d. mit 6—7000 zu Roanoke eingeschifften Truppen 15 Meilen unterhalb New-Bern, der früheren Hauptstadt Nord Carolina's, einem am Zusammenfluß des Trent- und Neuse-Flusses gelegenen Städtchens von 5000 Einwohnern. Die Rebellen, 8000 Mann stark, hatten in einer Entfernung von sechs Meilen beide Ufer des Flusses mit Batterien und Erdwerken befestigt, und zwei Meilen unterhalb der Stadt eine äußerst feste Position eingenommen. Am 14. griff Burnside an. Zur Rechten den Fluß, auf beiden Seiten von schwerem Geschütz bestrichen, zur Linken einen unwegsamen Sumpf und tiefen Wald, stürmten unsere Soldaten die feindlichen Batterien, eine nach der anderen und trieben die Rebellen bis zu dem festen Lager vor der Stadt. Dort entspann sich ein hartnäckiger Kampf, den ein allgemeine Bayonnet-Angriff zu unseren Gunsten entschied. Die Rebellen entflohen, indem sie die über den Trent führende Brücke zerstörten, nach Goldsboro; da sich auch mittlerweile der Nebel verzogen, konnten unsere Boote den Neuse heraufkommen und New-Bern in Besitz nehmen. Das Fahrwasser war mit sog. Torpedo's — versenkten Kasten mit Pulver und Steinen gefüllt, in die ein mit Percussionskapseln versehener Cylinder mündet, der, wenn ein Schiff über ihn wegfährt, die Explosion verursachen soll — und sonstigen Hemmnissen gegen das Vordringen unserer Fahrzeuge bedeckt; aber keins derselben nahm Schaden. Ihrer unabänderlichen Gewohnheit nach steckten die Rebellen vor ihrer Flucht die Stadt an vielen Stellen in Brand, unsere Seeleute wurden aber mit Hilfe der größtentheils zurückbleibenden Einwohner Herren über das Feuer. Wir erbeuteten 46 Stücke schweres Geschütz und 3 Feldbatterien mit je sechs leichten Geschützen, eine Anzahl Dampfer und Segelschiffe, große Vorräthe von Munition und Proviant, große Quantitäten Terpentin und Harz. Die Position ist von großer strategischer Wichtigkeit, da sie uns zu Herren bei Goldsboro und damit der Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und dem Süden macht. Auch hat der Sieg den heilsamen Schrecken in dem Rebellenlager weit in das Land verbreitet. New-Bern ist nur 126 Meilen von der Hauptstadt Raleigh entfernt. Unser Verlust ist bedeutend, zwischen 5—600 Gefallenen und Verwundeten, der des Feindes geringer, da er in geschützten Stellungen kämpfte.

Burnside schob, kaum im Besitz von New-Bern, wo seine Truppen zwei Tage und Nächte unter heftigem Regen auf sumpfigem Boden gegen einen geschützten und an Zahl überlegenen Feind und wohl postirte Batterien vordrangen, seine Posten gegen Goldboro, dem Knotenpunkt der Nord-Carolina- und Seaboard-Eisenbahn vor und während unsere Fahrzeuge Washington an der N.-W.-Spitze des Pamlico-Sund einnahmen, bemächtigte sich Burnside der von New-Bern nach Beaufort, 11 Meilen nordwestlich von Cape Lookout führenden Eisenbahn und verjagte das dort stehende zahlreiche Rebellencorps, das seiner Gewohnheit nach erst vernichtete, was es nicht retten konnte. Fort Macon an der Spitze von Beaufort, welches die Ver. Staaten mit einem Kostenaufwand von nahe einer halben Million erbauen ließen, wurde in die Luft gesprengt und alle im Hafen liegenden Schiffe wurden in Brand gesteckt, darunter der berüchtigte Dampfer „Nashville", welcher jedoch unversehrt in unsere Hände fiel. Beaufort ist der einzige sichere Hafen an der Küste von Nord-Carolina und wenn Mc. Clellan dem feindlichen Heere in Virginien ernstlich zu Leibe geht, wird Burnside mit leichter Mühe ganz Nord-Carolina von Rebellentruppen säubern.

In Arkansas zieht sich nach der Schlacht von Pea Ridge das zersprengte Corps von Price in südlicher Richtung zurück und wird von Curtis eifrig verfolgt. In einem bei Salem stattgefundenen Gefechte wurde ein Corps von 1000 Mann aufs Haupt geschlagen und drei feindliche Oberste fielen als Gefangene in unsere Hand. Die Ehre des zu Pea Ridge erfochtenen Sieges gebührt nach allen Details ausschließlich unserem Sigel, den Curtis am ersten Tage geradezu preisgab, da er ihn mit nur 800 Mann und dem ganzen Train, wovon der Unterhalt der Armee abhing, im Hintertreffen ließ, ohne ihm Unterstützung zu gewähren. Sigel schlug sich bis zum späten Abend gegen eine fünffach überlegene Zahl von Kavallerie und Infanterie, vereitelte alle ihre Angriffe mit eben so viel Geschick als Entschlossenheit und brachte am Abend den Train wohlbehalten zum Hauptcorps zurück, das ohne diese Heldenthat entmuthigt und unfähig gewesen wäre, an dem nachfolgenden Tage dem Angriffe des so überlegenen Feindes siegreich Widerstand zu leisten. Sigel's Namen ist in Aller Mund und der Senat hat seine Beförderung zum Divisionär einstimmig bestätigt. Da Blenker gleichzeitig wegen Unterschleife suspendirt und seine Ernennung zum Brigadier (Mc Clellan's Werk bald nach der Affaire von Bull Run) vom Senate zurückgewiesen worden ist, so spricht man von einer Uebertragung des Commandos über die deutsche Division in Virginien an Sigel.

Dr. Schütte, aus den wiener Ereignissen des Jahres 1848 bekannt, seither Divisionsquartiermeister, Vertrauter und wie man sagt Compagnon des General Blenker, ist wegen begangener Unterschleife von einem Kriegsgerichte schuldig befunden und infam kassirt worden.

Wendel Philips, der abolitionistische Agitator, der in Washington vor dem Präsidenten und den National-Repräsentanten mit Beifall seine Grundsätze entwickeln konnte und dem der Präsident des Senats einen Ehrenplatz anwies, ist in Cincinnati gesteinigt worden. (H. N.)

Dem Repräsentantenhause liegt ein Gesetzentwurf vor, welcher die Sklaverei überall, wo der Bund unmittelbare Jurisdiktion hat, d. h. in allen Territorien im District Columbia (Stadt Washington und Weichbild), auf allen Schiffen, die sich außerhalb der Jurisdiktion von Staaten befinden, und in allen Bundesenclaven Arsenale, Forts Navy Yards ꝛc.) abschafft. Die Annahme dieser Vorlagen würde der Bund von all und jeder unmittelbaren Verantwortlichkeit für die Sklaverei befreien, aber keineswegs die durch den Krieg erforderlich gewordenen Nothwehrmaßregeln gegen die Sklaverei auch als Partikular-Einrichtung, überflüssig machen.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 10. April.

Anwesend 73 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Girth, Neumann, Röpell, Seidelmann, Unger, Wintler.

Auf ergangene Einladung zu den Schulprüfungen beim Gymnasium zu St. Maria Magdalena, bei dem königlichen Friedrichs-Gymnasium, bei der Realschule am Zwinger, bei der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena, bei sämmtlichen städtischen Elementarschulen, bei der evangelischen Vereinsschule und bei den beiden jüdischen Religions-Unterrichtsanstalten ernannte die Versammlung Deputationen zur Beiwohnung der Prüfungen, und bestimmte auch mehrere Deputirte für die am 22. April stattfindende Generalversammlung des Vereins zur Erziehung hilfloser Kinder.

Nach einer Benachrichtigung des Magistrats ist in das vierte Diaconat an der Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena, nachdem dasselbe durch die Ascension der übrigen Herren Geistlichen zur Erledigung gekommen, der bisherige Lector an der Pfarrkirche zu St. Bernhardin Herr Rachner berufen, und von dem königl. Consistorium für die Provinz Schlesien bestätigt worden. Mit der Einführung des Gewählten in sein Amt ist der städtische Kirchen-Inspektor königl. Consistorialrath Herr Heinrich beauftragt, und soll bei der Installation gleichzeitig der Gemeinde die Berufung des Herrn Subsenior Weiß zum Senior, des dritten Diaconus Herrn Weingärtner zum Subsenior und des vierten Diaconus Herrn Dr. Gröger zum dritten Diaconus bekannt gemacht werden.

Der Verwaltungsausschuß des schlesischen Kunstvereins übersendete ein Exemplar seines fünfzehnten Berichts, und verband damit die Empfehlung seiner gemeinnützigen Interessen. Der Verein zählt gegenwärtig 1162 Mitglieder mit 1211 Actien. Im Jahre seiner Stiftung 1833 gehörten ih 301 Mitglieder an. Der Bericht meldet als höchst erfreuliche Thatsache, daß des Königs Majestät laut allerhöchster Entschließung vom 4. Juni 1861 dem Vereine die Auszeichnung erwiesen habe, demselben als Mitglied beizutreten. Desgleichen Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin und Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig. Die Vereinsrechnung pro 1860/61 weist an Einnahmen 11,239 Thaler, an Ausgaben 11,127 Thaler nach. Im verflossenen Jahre sind an die Mitglieder des Vereins 158 Kunstgegenstände verloost worden; das Inventarium des Vereins bestand in 30 Gemälden, 18 plastischen Werken, 17 Kupferstichen, Zeichnungen ꝛc., einer Büchersammlung und den vom Verein für seine Mitglieder herausgegebenen Kunstblättern. Das für die nächste zweijährige Etatszeit in Aussicht gestellte Vereinsblatt soll

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

lens durch den unendlichen Raum, die athemlose Schnelligkeit des Sinkens, das Krachen auf dem harten Strand. Würde ich es fühlen? War es nicht möglich, daß ich stundenlang hätte da liegen müssen mit gebrochenen Knochen und Rückgrat, wie ein zermalmter Wurm, mich vergeblich nach dem Tod sehnend? Lieber ertrinken, als solchen Tod.

(Schluß folgt.)

[Zeitschrift des oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins.] Der oberschlesische berg- hüttenmännische Verein war früher bloß ein technischer Verein. Erst mittelst des Statuts vom 19. Juni 1861 constituirte er sich zu einem volkswirthschaftlichen Verein, überzeugt von dem innigen Zusammenhange der Bergindustrie mit den übrigen großen wirthschaftlichen Factoren. Gegenwärtig bildet er ein Organ für die öffentliche Meinung rücksichtlich aller, in den Kreis seiner Berathungen fallenden Gegenstände. Der Verein zählt fast sämmtliche bedeutendere Bergwerks- und Hüttenbesitzer Oberschlesiens und deren Vertreter, aber auch andere Personen aller Berufsklassen Schlesiens und selbst des Auslandes zu Mitgliedern. Die Zahl der Letzteren ist im steten Wachsen und beläuft sich gegenwärtig nahe an 180. Folgende vier Punkte hat der Verein zu Hauptzielen seines Bestrebens gemacht. Er ist unausgesetzt für die Vervollkommnung der Productions-Methoden, für Vergrößerung des Absatzgebietes bezüglich oberschlesischer Industrie-Erzeugnisse, für Erleichterung des Verkehrs, für Beseitigung unzeitgemäßer Gesetze und reglementarischer Bestimmungen thätig gewesen. Seinen Bemühungen ist es unter Anderem zu verdanken, daß die Geldmittel für die Vorarbeiten zur Herstellung einer Eisenbahn durch das Berg- und Hütten-Revier im beuthener Kreise zwischen der Kaiser Ferdinands-Nord- resp. Warschauer und der Oppeln-Tarnowitzer Bahn durch freiwillige Beiträge der Interessenten aufgebracht und demnächst die Vorarbeiten ausgeführt worden sind. Der Verein hat beständig eine Herabsetzung des Bahntarifs angestrebt und sich die Beseitigung des, in neuester Zeit, namentlich auf der Oberschlesischen Eisenbahn zum großen Nachtheil für den Kohlenabsatz hervorgetretenen und leider! noch anhaltenden Wagenmangels angelegen sein lassen. Er hat die Regulirung der Oder discutirt und schon am 18. September 1861 eine Commission aus seiner Mitte ernannt, welche alle Interessenten, unter kurzer Darlegung des Sachverhältnisses, auffordern sollte, sich zu gemeinsamer Beschließung über die erforderlichen Maßregeln zu vereinigen. Diesem Umstande und der Thätigkeit jener Commission verdankt der nachträglich in Breslau entstandene Oder-Verein großentheils seine Anregung und Entstehung. Der Verwendung des Berg- und Hüttenmännischen Vereins ist es gelungen, daß gegenwärtig mit Staatsmitteln auf der Königshütte, zum Zwecke nachträglicher Veröffentlichung der Resultate, Versuche zur Herstellung von Stahl aus oberschlesischen Holzkohlen- und Coaks-Roheisen angestellt werden. Der Verein hat sich ferner über die Verwendung der kleinen Kohlen zur Flammofen-Feuerung in technischer und ökonomischer Beziehung günstig ausgesprochen. Er hat den oberschl. Knappschafts-Verein dahin vermocht, die dessen Mitgliedern gewährten Beneficien der freien Kur und Begräbnißbeihilfe auf die Familienglieder derselben auszudehnen. Er hat sich endlich für das Zustandekommen einer Börse für Bergwerks- und Hüttenprodukte, für Industrie-Actien und Getreide in Kattowitz interessirt. Seine jetzt von ihm herausgegebene Zeitschrift hat nicht bloß den Zweck, den geistigen Verkehr der Mitglieder unter sich rege zu halten, sondern auch weitere Kreise für seine Bestrebnngen zu interessiren. Insofern sie das Bestreben abspiegeln wird, einmal: die oberschlesische Industrie immermehr auf ihre naturgemäßen Basen überzuführen und so jeder ausländischen Concurrenz gegenüber allmählich auf eigne Füße zu stellen, das anderemal: sich den Beschränkungen einer die Entwickelung unserer großen natürlichen Hilfsquellen mannichfach hemmenden Handelspolitik zu entwinden, dürfen wir sie wohl als eine wesentliche Bereicherung resp. Ergänzung unserer volkswirthschaftlichen Literatur mit Freuden begrüßen. Die Probenummer giebt einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins, außerdem eine treffliche Abhandlung über „Mobilisirung der Kuxe," Referate über einzelne Commissionsarbeiten, technische Skizzen und Correspondenzen aus Oberschlesien. Die Zeitschrift ist durch die Post, außerdem durch den gesammten deutschen Buchhandel zu beziehen. (Commissionär W. Jacobsohn in Breslau).

Frankfurt, 7. April. [Ein Vortrag über Schiffsbau.] Gestern hielt Ingenieur Bauer, der Erfinder der unterseeischen Schifffahrt, im Saalbau einen höchst anziehenden Vortrag über seine Erfindung, welche gerade jetzt, wo die Panzerschiffe alle bestehenden Flotten als kostspieliges Spielzeug hinzustellen drohen, von großer Wichtigkeit ist. Wird die Erfindung Bauers vollkommen praktisch, so ist es aus mit allen Flotten, Panzerschiffen, schwimmenden Batterien ꝛc., drei Mann genügen, alle Flotten der Welt zu vertilgen. Bauers Tauchschiff ist nach dem Modell des Seehundes, den Bauer oft beobachtet, gebaut; es ist gegen das Wasser luftdicht abgeschlossen und enthält in seinem Innern einen Apparat zum Ein- und Auspumpen von Wasser und Luft, Steuer und Räder zur Fortbewegung, Fenster, um Licht einzulassen und außen Werkzeuge zum Anheften von Zündstoff an Schiffe, Abreißen von Steinen, Aufnehmen von Muscheln, Anhängen von Ballons ꝛc. Durch Einpumpen von Wasser wird es augenblicklich zum Sinken gebracht, durch Auspumpen desselben zum Steigen. Es kann nicht blos zu Kriegszwecken, sondern auch zu Wasserbauten (Ausbaggern, Fundiren, Steinelegen), Perlenfischerei, Heben von Schiffen ꝛc. bis zu einer Tiefe von 500 Fuß gebraucht werden. Ingenieur Bauer hat von der bairischen Rrgierung, welcher der im Bodensee versunkene Dampfer Ludwig jetzt gehört, die Erlaubniß erhalten, diesen zu heben gegen Abgabe von einem Sechstel des Gewinnes. Das dazu nöthige Material nebst Arbeitslohn kostet aber mehr als der Dampfer werth ist. Es haben sich deshalb schon Vereine gebildet, welche dem patriotischen Manne, der von Amerika und Rußland glänzende Anerbieten hat, aber seine Erfindung nur in Deutschland ausführen will, die nöthigen Mittel schaffen sollen. Bauer will dieses Geld aus dem Ertrage seiner spätern Schiffshebungen, deren ihm bereits mehrere angeboten sind, wieder zurückzahlen und sogar eine Stiftung gründen, welche deutsche Erfindungen zu unterstützen bestimmt ist. Bekanntlich hat Bauer in Rußland ein Tauchschiff ausgeführt und 134 interessante Fahrten damit gemacht, bei einer derselben sogar ein ganzes Musikcorps mit hinabgenommen. Der praktische Beweis von der Ausführbarkeit seiner Idee ist also geliefert, es handelt sich jetzt darum, denselben auch in Deutschland zu machen, und da die Regierungen sich der Sache nicht annehmen, so möge das Volk es thun.

[Interessante Wette.] Wie der „Publizist" berichtet, wurde vorgestern folgende für Sportsmen interessante Wette entschieden: Der Lieutenant v. Schack, vom Garde-Ulanen-Regiment, hatte gegen den Gutsbesitzer v. Bonin in Schöneberg 100 Stück Friedrichsd'or eingesetzt, in der Zeit von 24 Stunden die Rennbahn bei Tempelhof 48mal zu durchreiten, also, da die Bahn eine halbe Meile lang ist, 24 Meilen zurückzulegen und zwar mit demselben Pferde. Die Eintheilung der Zeit war dem Reiter überlassen. Herr v. Schack durchritt nun vorgestern (Mittwoch) in fünf Stunden, von 7 bis 12 Uhr Abends, achtzehnmal die Bahn, legte also 9 Meilen zurück. Darauf nahm er ein warmes Bad und ruhte bis 4 Uhr. Dann stieg er wieder zu Pferde und durchritt abermals in fünf Stunden (bis 9 Uhr Morgens) achtzehnmal die Bahn. Darauf wieder ein Bad und wieder Ruhe bis 2 Uhr Nachmittags, von wo ab in 3 Stunden bis 5 Uhr, die Bahn noch 12mal durchritten wurde. Es waren sonach zur Zurücklegung der 24 Meilen nur 22 Stunden gebraucht worden und damit war die Wette gewonnen. Der Reiter war frisch auf, das Pferd dagegen erschien sehr abgemattet.

Sanders, Dr. Dan., Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. 20. Lfrg. gr. 4. (Leipzig, O. Wigand.) Brosch.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

das von dem bewährten Meister W. Camphausen entworfene und ausgeführte, durch den Druck zu vervielfältigende Bild „der Uebergang der schlesischen Armee über den Rhein bei Caub am 1. Januar 1814“, enthalten. — Die vom Vorstande des hiesigen Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten übergebenen Exemplare des Rechenschaftsberichts pro 1861 wurden den in der Sitzung anwesenden Mitgliedern zur Empfangnahme offerirt. Der Verein hat im verflossenen Jahre in seine Anstalt (Marienstift), Gräupstraße Nr. 10, 129 Personen ohne Unterschied der Confession aufgenommen, davon 28 gegen Zahlung einer kleinen Pension. Jede der aufgenommenen Personen hat sich durchschnittlich 64 Tage bei vollständigem Unterhalt in der Anstalt befunden. 168 Dienstboten wurden in Dienst gebracht, 13 ihres guten Verhaltens wegen prämiirt, 9 dagegen wegen dauernder Unwürdigkeit ausgestoßen. Dem Verein sind im Laufe des voriges Jahres neu zugetreten, von Dienstherrschaften 54, von Dienstboten 95.

Auf den im Referate vom 6. März angezeigten Beschluß, betreffend die Aufnahme von Corrigenden in das städtische Arbeitshaus, erklärte Magistrat, daß die von ihm vorgeschlagene Maßnahme für die Sicherheit in hiesiger Stadt von solcher Bedeutung sei, daß dem ablehnenden Beschlusse nicht beigetreten werden könne. Zur Herbeiführung einer Verständigung werde beantragt, die Angelegenheit in einer gemischten Commission zur Berathung zu bringen, und die Commission aus fünf Magistratsmitgliedern und aus fünf Stadtverordneten bestehen zu lassen. Diesem Antrage war in Gemäßheit des § 36 der Städteordnung zu entsprechen. Zu Mitgliedern der Commission ernannte die Versammlung die Herren Dr. Stein, Jaster, Reichenbach, Friederici, v. Görtz.

Die Vermiethung von vier Verkaufsläden in dem neuen Stadthause hat das Ergebniß geliefert, daß für den Laden nach der Becherseite des Ringes mit zwei Thüren ein jährliches Pachtgeld von 900 Thalern, für den daran stoßenden Eckladen mit zwei Thüren nach der Becherseite und mit vier Thüren nach der sieben Churfürstenseite ein Pachtgeld von 1500 Thalern, für den Laden am Eingange der Elisabetstraße ein Pachtgeld von 500 Thalern erreicht, für den Laden nach der sieben Churfürstenseite anstoßend an den vorerwähnten Eckladen aber keine annehmbaren Gebote abgegeben worden sind. Die Versammlung erachtete die angezeigten drei Pachtbeträge für annehmbar, und erklärte sich mit dem Magistrat für die Ertheilung des Zuschlages an die Pachtbewerber Pelzwaarenhändler Schacher, Kaufmann Adolph Sachs von hier und Juwelier Frey aus Freiburg. Zur Vermiethung des vierten Ladens in geeigneter Weise sind die nöthigen Einleitungen getroffen.

Vom Pächter des Grundstücks 25 der Breitenstraße werden umfassende bauliche Verbesserungen beabsichtigt, deren Ausführung ihm aber, mit Rücksicht auf den Kostenaufwand, nur dann lohnend erscheint, wenn die kontraktliche Pachtdauer von sechs auf zwölf Jahre ausgedehnt wird. Er beantragte die Festsetzung einer zwölfjährigen Pachtperiode und zugleich mehrere bauliche Instandsetzungen seitens des Verpächters. Magistrat befürwortete den Antrag mit der Maßgabe, daß, außer den auf Kosten des Verpächters zu bewerkstelligenden Umdeckung des Daches auf dem Wohngebäude und der Neudielung eines Zimmers in demselben, alle sonstigen Reparaturen vom Pächter auf seine Kosten besorgt, und die von ihm angegebenen baulichen Verbesserungen im Innern des Wohngebäudes und an den Gartenanlagen noch in diesem Jahre zur Ausführung gebracht werden. Unter den vom Magistrat gestellten Forderungen ward die zwölfjährige Verpachtung genehmigt mit dem Beding, daß es bei den übrigen kontraktlichen Bestimmungen sein Bewenden behalte.

Ende September 1862 schließt die zwölfjährige Amtsperiode des beigeordneten Bürgermeisters Hrn. Dr. Bartsch und des Stadtraths, Syndikus Hrn. Anders. Bei den auf den Antrag des Magistrats in heutiger Sitzung vollzogenen Neuwahlen wurden die beiden genannten Mitglieder des Magistrats-Collegiums mit absoluter Stimmenmehrheit für die von ihnen bisher bekleideten Stellen auf weitere zwölf Jahre gewählt.

Unter dem Schaffnerhause zu St. Maria-Magdalena befindet sich ein Keller, welcher bereits seit einer Reihe von Jahren von dem Besitzer des angrenzenden Hauses Nr. 11 der Schuhbrücke benutzt wird, und der schon einmal Gegenstand eines Prozesses gewesen ist. Der Eigenthümer des Hauses Nr. 11 der Schuhbrücke will jetzt bauen und verlangt die Anerkennung seines ausschließlichen Benutzungs- und Eigenthumsrechtes an dem Keller und die Einwilligung zur Vermerkung desselben im Hypothekenbuche. Aller Nachforschungen ungeachtet ist nicht zu ermitteln gewesen, wie und zu welcher Zeit der Keller, zu dem übrigens im Schaffnerhause kein Zugang vorhanden, aus dem Besitz der Kirche gekommen, und ob derselbe überhaupt jemals nachweislich im Eigenthumsbesitze der Kirche sich befunden Um nun die öfteren Streitigkeiten zu beseitigen und eine unbeschränkte Disposition über das Grundstück Nr. 3 am Magdalenen-Kirchhofe zu gewinnen, soll der Keller aus Mitteln der Kirche zu St. Maria Magdalena für den Preis von 500 Thlrn. käuflich erworben werden. Diese Erwerbung ward sowohl vom Kirchen-Collegium, als auch vom Magistrat angelegentlich befürwortet und von der Versammlung, nach Würdigung der obwaltenden Verhältnisse, beschlossen, da auch der geforderte Kaufpreis kein unangemessener schien. — Zur Veräußerung einer Dorfauen-Parzelle in Michelwitz im Flächenraume von 39 Quadratruthen, für den Preis von 15 Thlrn., gab die Versammlung ihre Zustimmung. Sie beschloß sodann die Bewilligung einer Summe von 375 Thlrn. zur Anschaffung eines neuen Leichenwagens für die Kirche zu St. Bernhardin, genehmigte, daß der hochbetagten Schwester des verstorbenen Prediger Mörs an der Kirche zu St. Barbara eine Quartalsrate vom Gehalte des Verstorbenen als Gnadenquartal gewährt und den Glockenläutern an den Kirchen zu St. Elisabet und zu St. Maria Magdalena für die überkommene Vereinigung der Leichenwagen nebst Zubehör eine jährliche Remuneration von resp. 15 und 12 Thlrn. vom 1. Juli 1860 ab aus den betreffenden Kirchkassen gezahlt werde.

Hübner. E. Jurock. Dr. Grätzer. Friese.

§§ **Breslau,** 12. April. [Wochen-Revue.] Die Gegenwart leidet stark an Ungeduld; die Menschen sind sehr geneigt, Gewohnheiten, Sitten und Einrichtungen aller Art rasch zu ändern. Hat man jemals so viel von „neuen Aeren“ gehört, wie in der letzten Zeit? Sonst hat man eine neue Aera nach bedeutenden, tief eingreifenden Weltereignissen abgemessen, nach Revolutionen in und auf der Erde. Jetzt haben wir die Aera Manteuffel, die Aera Schwerin und die allerneueste Aera Jagow, alle drei in einem Zeitraum von 10—15 Jahren. Die Kaufleute rechnen ihre Zeitabschnitte vorzugsweise nach den leipziger Messen, die sie besuchen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß bei der anscheinend friedlichen Constellation für Europa, wenn man mit dem sanguinischen Temperament Merkurs in die Zukunft blickt, die diesmalige Ostermesse zu Leipzig eine sehr belebte sein wird, auch wenn die Kaufleute aus Preußen, der Wahlen wegen, einen Tag später dort eintreffen. Unsere hiesige Ostermesse war, dem provinziellen Aufschwunge entsprechend, im Allgemeinen stark frequentirt, und die Geschäfte waren namentlich in den ersten Tagen gut und lebhaft im Gange. Für den kleinen Hausbedarf wurde in Folge des Quartalsumzuges vieles neu angeschafft und ergänzt. Trotz des gemeinsamen Charakters, den alle Jahrmärkte an sich tragen, hat doch jeder sein besonderes Gepräge, gerade so wie die Staatsjahrmärkte, auf denen die Bedürfnisse des Landes revidirt, und mit neuen Gesetzen von Jahr zu Jahr aufgefrischt werden. — Welcher Rechtsgelehrte kann uns auf eine unzweideutige Weise die Wahlerlasse, die gegenwärtig zu den bevorstehenden Wahlen von oberen und niederen Behörden, Bürgermeistern, Post-Directoren, Regierungs-Präsidenten, Landräthen, Militärpersonen u. s. w. mündlich oder schriftlich den betreffenden Urwählerkreisen bekannt gemacht werden, so interpretiren, daß ein in seinem Gewissen zwischen „Pflicht und Brodt“ beengter Beamte den rechten Weg nicht verfehlt? Wer selbst einsieht, was er für König, Vaterland und Verfassung pflichtmäßig mit seinem Gewissen verantworten kann, der wird keinen Streit zwischen „Pflicht und Brodt“ zu bestehen haben; aber wo dieser Zwiespalt entsteht, ist kein Richter genügend, ein maßgebendes Urtheil zu fällen oder eine Richtschnur anzugeben; denn Jeder, selbst der höchststehende Jurist urtheilt hierin nach seiner individuellen staatlichen Betheiligung. Wie sehr durch die Wahlerlasse eine Provocation der politischen Gesinnungen herbeigeführt, eine Kritik der eigenen politischen Auffassungen hervorgerufen wird, bezeugen die Proteste, welche gegen die besagten Erlasse, selbst von den loyalsten Männern und Corporationen ausgegangen. — Die Früchte der „aufgelösten Kammer“ werden uns schon im Frühjahr, zur Auferstehungszeit, in Aussicht gestellt. Es war also ihr kurzes Zusammensein doch nicht vergeblich; was man nicht anerkennen und gewähren zu wollen schien, als es von den Abgeordneten für zweckmäßig erachtet wurde, hält man für nothwendig, nachdem man sie und den Antragsteller nach Hause geschickt. — Zu den neuen staatlichen Früchten, resp. Errungenschaften kommen überall die frischen Productionen der Natur; sie ist dies Jahr nicht zurückhaltend, sie spendet jetzt schon auch bei uns in Schlesien grüne Wiesen, blauen Himmel, linden Frühlingshauch und weiße zarte Blüthen. Wie lief ihr vorige Woche, also im Anfang April, schon Alles, was Beine hat, auf Feld und Flur entgegen; kein Kaffeehaus im Freien war vorigen Sonntag unbesetzt, jeder Garten gefüllt. Mit Fug und Recht der echten Lebens-Philosophie genießen wir die Gegenwart und erfreuen uns der Blüthen des Augenblicks, unbekümmert eben so um die Stürme, welche uns noch ein rauher April oder kühler Mai, wie um die Kämpfe, welche uns unvorzusehende Begebenheiten auf dem politischen Schauplatz bringen können. Was die Kunst für die Vegetation zu thun im Stande ist, zeigt uns wieder die diesjährige Pflanzen-Ausstellung bei Liebich. Schlesiens Gärtner stehen gewiß an Bildung und Fleiß keinem irgendwo nach. Wenn auch nicht überall bei uns die Mittel zu umfassenden pflanzlichen Anlagen vorhanden sind, so beweisen doch die ausgestellten Blumen und Gewächse, was Liebe zur Sache leisten kann. Wir halten diese Ausstellungen für ein wesentliches Mittel zur Förderung nicht blos der sorgsamen Pflege der Natur und der Empfänglichkeit für ihre wunderbaren Erscheinungen, sondern auch der allgemeinen Cultur, die doch ihre Grundlage jederzeit in der besonderen Cultur des Bodens und der Vegetation, der Nutz- und Zierpflanzen findet. Die Ausstellungen von Gartenerzeugnissen sind die natürlichen, wenn auch nicht so schreienden Begleiter jeder anderweitigen Industrie-Ausstellung; in der That waren jene stets eine Hauptzierde der londoner, pariser und anderer Ausstellungen und werden es immer bleiben. Für einen so geringen Preis sich die Erzeugnisse der Flora, wie sie die Kunst auch im Winter fördert, anzusehen, ist gewiß lohnend. — Von dieser poetischen Seite sich zur krassesten Wirklichkeit zu wenden, ist diesmal Aufgabe der Revue, welche die Vorgänge einer einzigen Woche, sowohl tragische als komische, wie sie das Leben mit sich bringt, zusammenfassen soll. Nichts ist prosaischer als die Händel, die vor das Forum der Jurisprudenz kommen. Wenn die Mordgeschichten nicht von Romanschriftstellern, oder in den spottwohlfeilen Liedern der Jahrmarktsliteratur phantastisch aufgestutzt würden, die Juristen schreiben ihre Akten zwar streng nach den Buchstaben der Gesetze, aber ohne Phantasie. Die Mordthat, welche Breslau vor einiger Zeit so sehr in Unruhe und allgemeine Aufregung versetzte, weil sie mitten in der Stadt, in einer frequenten Straße fast noch am hellen Tage passirte, wurde gestern vor Gericht verhandelt. Waren schon die Motive zu der verbrecherischen That der niedrigsten Art, — „Gewinn- und Genußsucht“ — so war auch das gestrige Auftreten des Mörders wenig geeignet, die Sympathie der Anwesenden zu erwecken. Gleichzeitig kam in einem andern Saale des Stadt-Gerichts ein Criminalfall zur Entscheidung, der glücklicher Weise ohne tödtlichen Ausgang, doch anderweitig bei den verschiedenartigen Normen des Zweikampfs selbst in der neueren Zeit nicht selten Menschenleben zum Opfer fordert. Es war das Pistolenduell, das sich als trübe Reminiscenz an die heiteren Tage des Universitätsjubiläums knüpfte. — Noch ist die Epoche der „öffentlichen Prüfungen“ nicht vorüber, sie zieht sich lange hin, so ungefähr von dem Ende der „aufgelösten Kammer“ bis zur Wahl der neuen Abgeordneten, die trotz aller Erlasse wohl die alten sein werden. Die Examina machen die Runde durch alle Schulen und Bildungs-Anstalten, und die städtische Schulen-Deputation hat vollauf zu thun, will sie bei den rasch auf einander folgenden Prüfungen, die allerdings für den Schüler ein wesentlicher Sporn sind, den Kern pädagogischer und literarischer Leistungen überall herausfinden. — In den offiziellen Stadtverordneten-Berichten sollte übrigens, wie dies schon einmal mit Recht in dieser Zeitung gerügt ist, das den Lehrern und Lehrerinnen gebührende Prädikat vor den betreffenden Namen nicht fehlen: „la main au bonnet ne coute rien et bon est.“

Breslau, 12. April. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Senior Penzig, Diak. Weingärtner, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Kand. Thiel (11,000 Jungfr.), Oberprediger Reizenstein, Pred. Kristin (St. Barbara, Gastpredigt), Pred. Dondorff, Kand. Reche (St. Trinitatis), Eccl. Laffert, Konsistorialrath Wachler (bei Bethanien; am Char-Freitag: Anstaltsprediger Pfitzner,)

Nachmittags-Predigten: Subsenior Herbstein, Diak. Dr. Gröger, Senior Dietrich, Kand. Thiel (Hofkirche), Pred. Hesse, Eccl. Kutta, Pred. Etzler.

Passions-Predigten. Am Char-Montage: St. Elisabet: Senior Penzig, 7½ Uhr; St. Maria-Magdalena: Subsenior Weiß, 7½ Uhr.

Am Char-Dinstage: St. Elisabet: Subsenior Herbstein, 7½ Uhr; St. Maria-Magdalena: Diak. Weingärtner, 7½ Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr.

Am Char-Mittwoch: St. Elisabet: Diak. Pietsch, 7½ Uhr; Maria-Magdalena: Diak. Dr. Gröger, 7½ Uhr; St. Bernhardin: Gebet und Communion für die Hospitaliten, 7½ Uhr; St. Barbara: Kand. Dobschall, 8 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. Etzler, 8 Uhr.

Am Grün-Donnerstage: Amts-Predigt: St. Elisabet: Diak. Gossa, 7½ Uhr; Maria-Magdalena: Pred. Aebert, 7½ Uhr; St. Bernhardin: Diak. Hesse, 7½ Uhr; 11,000 Jungfrauen: ein Kandidat, 8½ Uhr.

Nachmittags-Predigt: St. Elisabet: Senior Penzig, 2 Uhr; St. Maria-Magdalena: Diak. Weingärtner, 2 Uhr; St. Bernhardin: ein Kandidat, 2 Uhr.

Am Char-Freitage: Frühpredigt: St. Elisabet: Diak. Neugebauer, 5½ Uhr; Maria-Magdalena: Subsenior Weiß, 5½ Uhr; St. Bernhardin: Senior Dietrich, 5½ Uhr.

Amts-Predigt: St. Elisabet: Kand. Dobschall, 9 Uhr; Maria-Magdalena: Lector Schröder, 9 Uhr; St. Bernhardin: Lector Rachner, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Gillet, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 9 Uhr; St. Barbara: Divisionsprediger Freyschmidt, 11 Uhr; Eccl. Kutta, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Dondorff, 9 Uhr; St. Christophori: Pred. Lange, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; St. Salvator: Pred. Kristin, 8 Uhr.

Nachmittags-Predigt: St. Elisabet: Pastor Girth, 12 Uhr; Maria-Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, 12½ Uhr; St. Bernhardin: Propst Schmeidler, 12½ Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, 2 Uhr Confirmation der Jugend; 11,000 Jungfrauen: Pastor Letzner, 2 Uhr; St. Barbara: Pred. Aebert, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 12½ Uhr; in der Trinitatiskirche: Eccl. Laffert, 12 Uhr.

[Musiken.] St. Elisabet: Char-Freitag, Nachmittag 5 Uhr, Oratorium von Graun: „Der Tod Jesu“; St. Bernhardin: Char-Mittwoch, Nachmittag 2 Uhr: Die Rinder'sche Stiftsmusik. — Sonnabend, Nachmittags 2 Uhr: musikalische Vorfeier des Osterfestes.

Am Char-Freitage Kollekte für Bekleidung armer Schulkinder und älterer Personen. — Die Kollekte für die armen Studirenden der evangelischen Theologie für das erste Quartal betrug 27 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf.

Am 5. April ertheilte der Herr Fürstbischof Heinrich in der Kreuzkirche vierzig Alumnen des Priester-Seminars die heilige Weihe des Subdiaconates, nachdem derselbe zuvor die zu Weihenden auf die schwere Verantwortlichkeit ihrer lebenslänglichen Verpflichtungen, namentlich aber Angesichts der gegenwärtigen Zeitverhältnisse mit väterlichen und tief ergreifenden Worten hingewiesen hatte.

*** [Der Wahlerlaß des hies. k. Consistoriums] an die sämmtlichen Geistlichen der Provinz lautet wörtlich wie folgt: „Indem wir den Herren Geistlichen der Provinz den vorstehenden Erlaß (des evangelischen Oberkirchenraths s. △ Berlin) zur Kenntnißnahme und Beherzigung mittheilen, können wir denselben nicht vorenthalten, wie es uns mit herzlicher Betrübniß erfüllt hat, daß bei den letzten Landtagswahlen nicht wenige der evangelischen Herren Geistlichen der Provinz sich mit den Parteien der Bewegung auf dem Gebiete der Kirche und des Staates vereiniget und so mitgewirkt haben, die schwere Krisis in unserem Vaterlande herbeizuführen, durch welche das Herz unseres theuren Königes und Herrn so tief betrübt worden ist. Wir wollen gern annehmen, daß hierzu die Unklarheit mit beigetragen hat, welche damals über die wahren Intentionen Sr. Majestät des Königs geherrscht hat, und von manchen Seiten so geflissentlich genährt worden ist. Ueber diese Intentionen kann aber, nach alle dem, wie Se. Majestät der König sich bei Gelegenheit der Krönung in Königsberg und jetzt in dem veröffentlichten allerhöchsten Erlasse vom 19. v. M. ausgesprochen hat, ein Zweifel nicht mehr bestehen.

Wir glauben daher auch mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß die Herren Geistlichen, eingedenk der apostolischen Worte Römer 13, V. 1, sämmtlich bemüht sein werden ihrerseits mitzuwirken, daß das Resultat der bevorstehenden Landtagswahlen den Intentionen Sr. Majestät des Königs entspreche, und daß unsere theuere evangelische Kirche von der Schmach bewahrt bleibe, auch nur einen ihrer Diener dem strengen Richterspruche Römer 13, Vers 2:

„Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen“

verfallen zu sehen. Breslau, den 9. April 1862.

Königl. Consistorium für die Provinz Schlesien.

(gez.) v. Röder.“

M. [Präparanden-Prüfung.] Dieselbe fand in den Tagen des Mittwoch bis Freitag in zwei Abtheilungen, nämlich für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz, statt. Für diesen wurden 25, jedoch mit Vorbehalt höherer Entscheidung, für jenen 33 für aufnahmefähig erklärt, welche demnächst in das hiesige katholische Schullehrer-Seminar eintreten werden. Ferner wurden 27 für reif befunden zur Ablegung der sog. Commissions-Prüfung im nächsten Jahre; 25 andere wurden zur Präparanden-Prüfung für das nächste Jahr zurückgestellt und 21 wurden gänzlich zurückgewiesen, so daß sich die Gesammtzahl der Geprüften auf 131 beläuft.

[Berichtigung.] In Bezug auf das im heutigen Mittagblatt gemeldete Resultat der Abiturienten-Prüfung des St. Matthias-Gymnasiums ist zu berichtigen, daß die Prüfung nicht unter dem Vorsitz des Herrn Schulraths Scheibert, sondern unter dem des Schulraths Herrn Dr. Stieve vor sich ging. Ferner ist zu bemerken, daß von 13 Abiturienten, die sich der mündlichen Prüfung unterzogen, nur 11 das Zeugniß der Reife erhalten haben. Einer von diesen hat trotz seiner völligen Blindheit, im Examen zur allgemeinen Zufriedenheit bestanden.

× [Musik.] Ein Glanzpunkt in dem 2. Freitags-Konzert des neuen Abonnements der Springerschen Kapelle war der meisterhafte Vortrag der „Airs Hongrois variés pour violon“ von Ernst, durch den Virtuosen Hrn. Adalbert Schön. Zu dem Ruhme, den sich der junge Künstler am 1. d. M. durch sein erstes Aufteten nach 5jähriger Abwesenheit von hier, insbesondere durch den Vortrag des äußerst schwierigen Konzerts für die Violine von Vieuxtemps erwarb, hat er sich gestern nur neues wohlverdientes Lob, d. i. den ungetheilten Beifall des Konzert-Publikums erworben. Die Mächtigkeit des Tons und die Sicherheit seines Spiels, selbst in den schwierigsten Gängen ist zu bewundern.

=X= Es giebt gegenwärtig viel Singvögel bei uns, daher warten auch die Nachtigallen auf spätere und wärmere Zeit. Wir erachten diese Wanderzüge der fahrenden Sängerwelt noch als ein gut Stück alter Sitte in der Entwickelung des allmählich aussterbenden deutschen Lebens, und es gemahnt uns die Erinnerung an die Rapsoden der Hellenen, an die nordischen Sänger und die Sagengeschichte der ältesten Völker. Freilich nur nach dem äußeren Charakter, denn diese Gattung von Barden sind mehr die Verkündiger und Verbreiter lyrischer Lieder aus den Goldschnitt gebundenen Dichtungen der Epigonen, aber wie mancher Hörer, dem die Literatur ein böhmischer Berg ist, findet im Besuch solcher Vorträge — abgerechnet die Reim- und Gesangsverstöße — immer noch ein Goldkörnchen in der Spreu bekannter Couplet's, die an die Idealwelt der berufenen Poeten erinnern und ihm verwandte Stimmen wecken. Allenthalben in allen Straßen, die man nach 7 Uhr passirt, leuchtet eine Concertanzeige en transparent von irgend einem Thorflügel der Restaurations-Lokale und äußert ihre Anziehungskraft auf einzelne der Passanten.

F. M. Gründonnerstag, Honig und **Schöpfung** sind seit länger als einem halben Jahrhundert in Breslau unzertrennliche Genüsse. Dieses Jahr aber wird die „Schöpfung“ besonders anzüglich, nicht nur weil sie in der Natur so blühend lacht; nicht nur, weil Haydns künstlerische Schöpfung in dem klangreichen „Weißgartensaale“ von anerkannten Künstlern zum Genuß gebracht werden wird am nächsten Gründonnerstage; sondern weil Hr. Musikdirektor Schnabel dafür gesorgt, daß nicht nur die exclusive Welt, welche 20 bis 30 Sgr. für einen musikalischen Hochgenuß ungenirt ausgeben kann, zum Genusse der nächsten Schöpfungsaufführung gelangt; sondern auch Jeder, welcher sechs Groschen auf das würdigste musikalische Frühlingsvergnügen verwenden kann, in dem genannten schönen Concert-Saale am nächsten Gründonnerstag-Abend einen Platz bereit findet.

—* Gestern Mittag stürzte eine Fischhändlerin, die wahrscheinlich ihren Vorrath aus dem in der Oder befindlichen Kasten herausnehmen wollte, unweit der Fischtröge in den Strom. Sie wurde glücklich herausgezogen, und hat nur den Verlust eines Portemonnaies zu beklagen, das spurlos in den Wellen verschwunden war.

= Es ist bereits und ganz kürzlich in diesen Blättern mitgetheilt worden, daß Se. Majestät der König den Wirklichen Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister Grafen von Stillfried Excellenz zur Beschreibung der Feste aufgefordert hat, welche in Königsberg, Danzig, Bromberg, Berlin und Breslau im vorigen Jahre bei der Krönung Ihrer Majestäten und nach derselben stattgefunden haben. Dieses Werk wird ein interessanter Schatz für den Geschichtsforscher werden, denn das überaus reich ausgestattete Buch soll genaue Abbildungen nach photographischen Aufnahmen der Hauptmomente jener Feste enthalten. Am Dinstag wurde unter Leitung des Herrn Grafen von Stillfried in Berlin die Tafel photographisch aufgenommen, welche für die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sowie für die Krönungsbotschafter zum Banquet im Thronsaale des königl. Schlosses zu Königsberg am 18. October v. J. servirt war. Das Arrangement der Tafel war vollständig dem damaligen nachgebildet, wenn auch die Personen, die um sie beschäftigt gewesen sind, zum Theil nicht dieselben sein konnten, da sie in Berlin gerade nicht anwesend waren. Jedenfalls ist aber die historische Treue bei der betreffenden Photographie, die sehr gut ausgefallen sein soll, gewahrt.

? [Zur Blumen-Ausstellung.] Wir hören, daß die Ausstellung nicht Sonntag, sondern erst Montag Abend ihren Schluß erreicht. Möge bis dahin der Besuch ein recht reger werden. — Das so schöne selbstgezüchtete Begoniensortiment des Hrn. Schlegel, Obergärtner des Grafen v. Herberstein auf Ullersdorf, geht nach dem Schlusse der Ausstellung in den Besitz des hiesigen Obergärtner Rehmann über, welcher dieselben theils weiter in Kultur nehmen, theils vermehren wird. Die Araucaria excelsa des Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Breiter, macht auf der diesmaligen Ausstellung ihre Abschiedsvisite; sie ist schon seit längerer Zeit verkauft und verläßt Breslau auf immer, ihre Kinder bleiben jedoch in des Züchters Besitze. — Die Lorberbäume (blühend) Laurus nobilis, welche die Ostwand des Saales zieren, sind nicht Hrn. Breiter gehörig, sondern Hrn. Burghardt, Partikulier, welchem auch die schöne gemischte Pflanzengruppe gehört, welche prämiirt worden ist. — In der Gruppe des Hrn. Dietrich machen wir auf die schönen blühenden Exemplare des viburnum macrocephalum aufmerksam. Ihre Blume sieht der der Hortensia ähnlich.

*— Nicht nur die Treibhaus-Cultur liefert uns einen frühzeitigen Blumenflor, wie er gegenwärtig bei der Pflanzen-Ausstellung in Liebichs Etablissement den schönsten Anblick gewährt, sondern auch die Bäume im Freien entfalten bereits ihre Erstlingsblüthen. So blühen schon seit einigen Tagen die Pfirsichbäume im Garten des General-Commando's. Hoffentlich bleiben die Nachtfröste und Schneeschauer des April, deren wir noch theilhaftig werden, ohne schädliche Folgen für die überall sich üppig ausbreitende Vegetation.

≅ [Neue Geschäftsreclame.] Du sitzest in einem Eisenbahncoupee, dir gegenüber ein liebenswürdiger junger Mann, der sich mit den Herren und insbesondere mit den Damen der Gesellschaft angelegentlich unterhält. Man beklagt sich über die Beschwerden der langweiligen Fahrt; der Herr zieht eine Bonboniere aus der Tasche, welche gefüllte Haselnüsse enthält, und vertheilt sie mit verbindlicher Miene. Wenn Du die Haselnüsse aufmachst, findest Du darin allerhand Süßigkeit, und mitten darin auch einen gedruckten Zettel mit Inschrift: Cravatten- und Wäschefabrik, Goldschmidt und Bedt, Berlin, Kurstraße 18.

—* Zwei Künstlerportraits, aus dem photographischen Atelier unseres Weigelt hervorgegangen, zieren gegenwärtig die Schaufenster der betreffenden Kunsthandlungen; es sind die vorzüglich treu und charakteristisch ausgeführten Bildnisse Lewinski's und Hans v. Bülow's, von denen ersteres bei Hainauer (Schweidnitzerstraße), letzteres bei Kohn u. Hancke (Junkernstraße) zu sehen ist. An Lewinski, den genialen Charakterdarsteller des wiener Hofburgtheaters, knüpft sich für uns jetzt insofern ein besonderes Interesse, als derselbe künftige Woche einen Gastrollen-Cyclus am hiesigen Stadttheater eröffnet. Die in neuerer Zeit so allgemein beliebten Visitenkarten-Portraits liefert das Weigelt'sche Atelier nun auch in seltener Vollendung, wie dies bei einem kürzlich angefertigten Miniaturbilde Lewinski's sich deutlich zeigt. Lewinski wird hier, dem Vernehmen nach, nur in 4 Rollen auftreten: als Franz, Wurm, Hassan und Richard III.

Eines der im neuen Stadthause eingerichteten, und schon zum 1. October beziehbaren Gewölbe, ist bekanntlich dem Herrn S. Schacher, Inhaber einer bisher in dem Hause Ring Nr. 16 befindlichen Pelz- und Rauchwaarenhandlung, durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung überwiesen worden. Wenn es nun den Miethern dieser Lokale überhaupt zur Pflicht gemacht worden, im Interesse des Schönheitssinnes und einer allseitigen würdigen Ausstattung des prächtigen Neubaues, für elegante und geschmackvolle Schaufenster zu sorgen, so wird, wie verlautet, Herr Schacher dieser Voraussetzung auf's Beste nachkommen. Die uns vorliegenden Zeichnungen der Schaufenster beweisen wenigstens, daß letztere dem neuen Stadt-

hause mit ihren eleganten und schönen Waaren zur Zierde gereichen werden. Die erwähnte Firma ist übrigens dieselbe, welche bereits im Jahre 1857 bei der Industrie-Ausstellung die Ehre hatte, durch eine Belobigung von Sr. Maj. dem Könige und Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen ausgezeichnet zu werden.

=bb.= [Schifffahrt.] Gestern passirten 6 kleine Oberländer von Oppeln das Ober-Wasser, dieselben hatten wahrscheinlich Eisen für die „Minerva" und die Ruffer'sche Fabrik geladen; überhaupt sind aber in diesem Quartal seit Eröffnung der Schifffahrt circa 33,000 Ctr. Eisen und circa 1800 Ctr. Zink durchgeschleust worden. Die 4 von Ratibor mit Getreide beladenen Schiffe liegen wegen des niederen Wasserstandes noch hier. Von oberhalb treffen täglich zahlreich Flöße mit Stamm-Kantholz ein. — Heute Morgen 7 Uhr langte auch der Dampfer „Adler" hier an, Derselbe hatte von Beuthen a. d. O. 2 Kähne mit Leinsamen nach hier buxirt. Derselbe beabsichtigt bei dem niedrigen Wasserstande heut Nachmittag wieder seine Rückfahrt. Der Oberpegel zeigte gestern Mittag 12 Uhr 15′ 11″, Abends 6 U. 15′ 10″, heute Morgen 6 U. 15′ 9″, Mittag 12 U. 15′ 9″. Der Unterpegel gestern Abend 6 U. 2′ 6″, heut Morgen 2′ 6″, heut Mittag 12 Uhr 2′ 5″.

=bb.= Gestern Abend fand im Schweizerhause an der Freiburger-Bahn ein von einer Privat-Musik-Gesellschaft zum Besten einer Familie, die ihren Ernährer durch den Tod verloren, ein Concert statt. Es wirkten mit: Frl. Santer, Herr Lehrer Schubert und Herr Organist Mächtig. Der Besuch war so zahlreich, daß die Einnahme gegen 100 Thlr. betrug. Es ist dies ein um so größerer Beweis freundschaftlicher Erinnerung, als das Concert von öffentlicher Ankündigung ausgeschlossen und von Freunden und Bekannten des Verstorbenen arrangirt war.

= Der Vieh-Assekuranzfond des liegnitzer Reg.-Bezirkes besaß am Schlusse des Jahres 1859 an zinstragenden Effekten 2975 Thlr. und einen baaren Kassenbestand von 25 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. Die Zinsen-Einnahme im 1860 betrug 106 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf., und da eine Ausgabe nicht nöthig war, ist am Schlusse des Jahres ein Kassenbestand von 132 Thlr. 8 Sgr. 7 Pf. verblieben.

† **Grünberg,** 10. April. [Zu den Wahlen. — Realschule. — Todesfall.] Der Landrath v. Bojanowski hierselbst hat in der letzten Nummer seines Verordnungsblattes, Beilage, ein Exemplar des Wahlerlasses des Ministers v. Jagow, des allerh. Erlasses vom 19. März c. sowie der am 8. Novbr. 1858 von Sr. Majestät gemachten Kundgebungen den Ortsbehörden mit der Weisung zugeben lassen, diese Dokumente nebst dem Verordnungsblatte vollständig zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wofür er die Gemeinde-Vorsteher besonders verantwortlich macht. In dem gedachten landräthlichen Erlaß heißt es weiter: „Wenn in den gedachten Erlassen die Grundsätze, welche die Regierung Sr. Majestät leiten sollen, in unzweideutiger Weise ausgesprochen sind und ebenso der Standpunkt, welche dieselbe den neuen Wahlen gegenüber einzunehmen und festzuhalten entschlossen ist, bestimmt bezeichnet ist, so liegt es vorzüglich in der Pflicht der öffentlichen Verwaltungsorgane, daß diese Gesichtspunkte die größtmöglichste Verbreitung finden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe nehme ich daher auch die sämmtlichen Mitglieder der Ortsbehörden des Kreises in Anspruch und erwarte von ihnen, daß sie, eingedenk des Sr. Maj. dem Könige abgelegten Gelöbnisses der Treue, nicht nur dieser Weisung pünktlich entsprechen, sondern auch durch Belehrung zur Beseitigung aller irrthümlichen Auffassungen innerhalb der gesetzlichen Schranken mit allen Kräften dahin streben werden, daß das Ergebniß der Wahlen den Beweis liefere, daß die Nation in ihrer überwiegenden Mehrheit den Grundsätzen Sr. Majestät zugethan ist und demzufolge in der Hauptsache den an den Stufen des preußischen Thrones wurzelnden Schwerpunkt unserer Verfassung nicht verrücken, sondern erhalten wissen will, das heißt, ein königliches und kein parlamentarisches Regiment verlangt. Es ist daher vor Allem dahin zu wirken, daß die Wahlen auf Männer gerichtet werden, welche nicht der sogenannten Fortschritts-Partei oder Demokratie, sondern der verfassungstreuen konservativen Partei angehören. Namentlich haben die Ortsbehörden den Wahlagitationen, welche gegen die Staatsregierung gerichtet sind, mit Belehrung und Aufklärung 2c. entgegen zu arbeiten, in solchen Fällen aber, wo durch Wort oder Schrift die Regierung und die Handlungen derselben verdächtigt oder in beleidigender Weise angegriffen werden, mir sofort event. unter Einsendung der Schrift, Anzeige zu machen."

Heute hat hier die öffentliche Prüfung der Schüler der Friedrich-Wilhelms-Realschule I. stattgefunden. Das zu derselben einladende, erst gestern behändigte, Programm umfaßt außer den Schulnachrichten vom Director Dr. Brandt eine 37 Quartseiten lange wissenschaftliche Abhandlung des Lehrers Heß, enthaltend eine psychologische Skizze aus dem Leben des Kaisers Julius Cäsar Octavianus Augustus, der ein tiefes Quellenstudium nicht zu versagen und an der nur zu bedauern ist, daß die ursprüngliche Absicht des Autors, die anerkennenswerthen Eigenschaften Octavians am Schlusse des Werkes ebenso wie die im ersten Theile untersuchten Anklagen desselben, ausführlich zu behandeln, von ihm wegen Mangel an Raum und um den Etat nicht zu überschreiten, hat aufgegeben werden müssen, so daß der Schluß nur aus einer summarischen Uebersicht besteht. Aus den statistischen Nachrichten entnehmen wir noch, daß die Gesammtzahl der Schüler im Sommersemester 213, im Wintersemester 203 betragen hat. Unter Letzteren befinden sich 171 evangelische, 7 katholische und 25 jüdische, sowie 130 einheimische und 73 auswärtige Schüler. Abiturienten-Prüfungen finden dieses Semester nicht statt. An der Anstalt unterrichteten außer dem Director 8 ordentliche und 3 Hilfslehrer zusammen in 200 wöchentlichen Stunden.

Gestern starb auf dem Gute ihres Sohnes (unseres früheren Abgeordneten Grafen v. Oriolla in Ochelhermsdorf hiesigen Kreises) die verw. Wirkl. Geheime Rath Gräfin v. Oriolla, geb. v. Murray, Exc. (Mutter der Palastdame Ihrer Maj. der Königin, Gräfin v. Oriolla, der Gemahlin des Gesandten v. Werther, ferner des Generals v. Oriolla, des Gesandten Grafen v. Oriolla und des bereits genannten Rittergutsbesitzers Grafen v. Oriolla auf Ochelhermsdorf). Die irdischen Ueberreste sollen am 12. d. behufs Beisetzung im Familien-Begräbniß nach Berlin geschafft werden.

e. **Löwenberg,** Mitte April. Der königl. Landrath macht im neuesten Kreis-Currenden-Blatt bekannt, daß nach einer hierher gelangten Mittheilung, die Vermessung einer Eisenbahn-Linie von Kohlfurth über Löwenberg nach Hirschberg in Kürze stattfinden werde. Die Ortsbehörden haben dafür zu sorgen, daß den Vermessungs-Arbeiten keine Hindernisse entgegengestellt werden. Die Richtung über Lähn und von dort nach Mauer, und zwar soviel als thunlich am Boberufer entlang über Bober-Röhrsdorf nach Hirschberg, wird jetzt als die annehmbarste bezeichnet. — Zu der mit dem Thierschaufeste am 20. Mai zu verbindenden Gewerbe-Ausstellung sind namentlich seitens der hiesigen und benachbarter Gewerbetreibender zahlreiche Anmeldungen auszustellender Gegenstände von eigener Hand angefertigt, bereits erfolgt. — In Liebenthal sieht der Neubau des stattlichen katholischen Schullehrer-Seminars, welches eigentlich schon am 1. Mai vollendet und zur Abnahme fertig sein sollte, seinem Abschlusse entgegen, und schon wieder wird ein anderer Neubau ebendaselbst und noch dazu in fast unmittelbarer Nähe vom Seminare auch auf fiskalische Kosten in Angriff genommen. An der seit ungefähr 10 Jahren neuerbauten evangelischen Kirche wird ein Glockenthurm nebst Vorhalle massiv erbaut werden. — Die katholische Pfarrkirche zu Langwasser bei Liebenthal, in den Jahren 1705—7 restaurirt, wird auch auf fiskalische Kosten einen Erweiterungsbau in diesem Jahre noch erfahren, nothwendig geworden durch die Zunahme der Bevölkerung auf dem platten Lande.

‡ **Sagan,** 10. April. Die Thätigkeit des hiesigen Gustav-Adolph-Zweigvereins ist auch im verflossenen Jahre zunächst darauf gerichtet gewesen, die Schulanstalten in Kalkreuth, Altkirch und Schönbrunn zu erhalten, und in Briesnitz die kirchlichen Einrichtungen nach Kräften zu unterstützen. Die Fortführung der Religionsschule in Schönbrunn ist durch den Umstand erleichtert worden, daß in Folge der Verhandlungen mit den betreffenden Behörden der Unterricht nunmehr in dem öffentlichen katholischen Schullokale des Ortes abgehalten werden kann, daher es einer Ausgabe für Beschaffung eines gemietheten Unterrichtszimmers nicht mehr bedarf. Dagegen sind die Ausgaben für Miethe des Betsaales und der Vicar-Wohnung in Briesnitz gestiegen; erstere hat zum Glück der schles. Haupt-Verein mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen. Viel Dank ist, außer den einzelnen Gebern in Nähe und Ferne, auch dem glogauer Zweigverein zu sagen, der auch im vergangenen Jahre manchem Mangel abgeholfen hat. Am 12. Dezbr. v. J. ist eine evangel. Schule in Rengersdorf begründet worden, die vorläufig durch den Lehrer in Kalkreuth mit versehen wird. Zu ihrer ersten Einrichtung haben der Frauen- und Jungfrauen-Verein in Görlitz und Peterwitz die ersten Mittel gewährt. Der Kirchenbau in den Klosterdörfern rückt auch seiner Ausführung näher.

W. **Oels,** 11. April. [Schul-Angelegenheiten.] Das Osterprogramm des hiesigen Gymnasiums enthält eine schätzenswerthe Abhandlung „Ueber Erdbildung" von Hrn. Dr. Anton. Das Gymnasium zählt gegenwärtig 253 Schüler. Heute Nachmittag 2 Uhr fand im Saale des Gymnasiums der Redeactus und die Entlassung der Abiturienten statt.

△ **Reichenbach,** 12. April. [Realschule.] Unser Realschulencomite entwickelt jetzt nach mehr als einjährigem Schweigen eine rege Thätigkeit. Die Aufrufe werden noch versendet, und schon können wir von erfreulichen Resultaten berichten. Neben anderen namhaften Zeichnungen hat ein entfernt von hier wohnender Kaufmann eine Summe von 1000 Thlr. dem Comite zur Disposition gestellt. Die Bewohner des Ortes und der Umgegend, für welche die Erreichung des angestrebten Zieles von so hoher Bedeutung sein muß, werden solchen Opfern auswärtiger Personen gewiß nicht nachstehen. Einen erheblichen Zuschuß hoffen wir für das Unternehmen in der Sadebeck'schen Stiftung zu finden, welche mit Beginn des nächsten Jahres für die Commune disponible wird. Trotzdem ist noch ein Capital von 60,000 Thlr. aufzubringen. — Mag nun ein Erfolg erreicht werden oder nicht, so haben wir doch alle Ursache, den Männern dankbar zu sein, die ihre Opferbereitschaft für das allgemeine Wohl bei dieser Gelegenheit aufs Neue bethätigen.

(**Notizen aus der Provinz.**) * Görlitz. Am 10. d. M. fand hier unter Vorsitz des Hrn. Schulraths Dr. Scheibert am Gymasium die Abiturienten-Prüfung statt. Sämmtliche 7 Abiturienten erhielten das Zeugniß der Reife. — Anfang dieser Woche ist der Bau des neuen Restaurationsgebäudes auf der Landeskrone begonnen worden. — Bei dem am 10. d. hier abgehaltenen Viehmarkte waren 335 Pferde, 511 Stück Rind- und 33 Stück Schwarzvieh zum Verkauf aufgestellt. Der Verkehr war belebt.

+ Liegnitz. Die konservative Partei scheint nicht überall mit dem Programm, welches die neue Partei in Breslau, „die Königs- und Verfassungstreue", aufgestellt hat, einverstanden zu sein. Das hiesige strengkonservative Blatt die „Katzbach-Ztg." äußert sich hierüber folgendermaßen: „Der Satz des Wahl-Aufrufs: „Wir sind eben so entschiedene Gegner des Rückschritts und der auf den Ruinen der Vorzeit begründeten Ansprüche, als Feinde der ins Maßlose auslaufenden und schließlich zum Sturz der Verfassung führenden Ansprüche der extremen politischen Parteien" kann natürlich von jedem Constitutionellen, von jedem Verfassungstreuen unterschrieben werden. Zu beklagen ist aber immer, daß durch den ganzen Aufruf eine neue Zersplitterung in die konservative Partei getragen wird. Von der Begründung von Ansprüchen auf den Ruinen der Vorzeit ist nirgend die Rede gewesen. Warum giebt man sich also dazu her, die schmutzigen Verdächtigungen der Fortschritts-Partei selbst in den Mund zu nehmen? Im Interesse der guten Sache wollen wir heute darauf nicht näher eingehen. Wir bleiben aber der Ansicht, daß Consequenz die größte Macht jeder Partei ist."

△ Reichenbach. Zu dem am 9. d. hier abgehaltenen Viehmarkt waren 317 Pferde, 270 Stück Rindvieh, 1700 Schweine, 30 Schafe und 5 Ziegen zum Verkauf gestellt. Am Jahrmarkt hatten 313 Verkäufer ihre Waaren feil geboten.

Waldenburg. Bei dem am 10. d. M. hier abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben: 73 Pferde, 4 Ochsen, 84 Kühe, 240 Schweine, 39 Schafe, 1 Ziege, 1 Stück Jungvieh; verkauft wurden 39 Pferde, 2 Ochsen, 42 Kühe, und 60 Schweine.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 10. April. [Preßprozesse. — Wahl-Angelegenheit.] Heute stand der Redacteur des „Dz. pozn." vor den Schranken der Criminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts, wegen Aufnahme einer Correspondenz aus Krotoschin in Betreff der Verhältnisse des dortigen Gymnasiums angeklagt, in welcher die Staatsanwaltschaft ein Vergehen gegen § 102 des Strafgesetzbuchs erblickt hatte. Der Angeklagte wurde auf Grund von Zeugenaussagen, welche die incriminirten Mittheilungen als nicht unwahr darstellten, freigesprochen. — In einer andern, vor dem Criminalsenat des Appellationsgerichts verhandelten Sache gegen denselben Redacteur aus Anlaß einer Mittheilung über Aufrichtung eines Kreuzes auf dem Kirchhof St. Martin wurden die Akten bis zum Eingange neuer Beweise zurückgelegt. — Der „Nadwislanin" will aus zuverläßiger Quelle erfahren haben, daß der Erzbischof v. Przyluski, entgegen seinem vorjährigen Wahlerlaß an die Geistlichen, für diesesmal denselben die Annahme von Mandaten zum Abgeordnetenhause widerrathen habe, unter der Motivirung, daß die Geistlichkeit nur durch Fernhalten von der Politik dem Mißtrauen der Regierung entgehen könne, und die geistlichen Mitglieder des polnischen Nebenparlaments durch ihre Abstimmung für den Hagenschen Antrag sich den Schein einer Begünstigung revolutionärer Richtungen zugezogen hätten, von welchem Seine Excellenz sie bewahrt zu sehen wünsche. (Posen. Z.)

Exin, 10. April. [Raubanfälle.. — Auswanderung.] Auf seiner Rückkehr von Nakel wurde am 8ten d. Abends ein jüdischer Fuhrmann hier auf der Chaussee in dem Walde zwischen Szczepice und Czerwonak von zwei mit mächtigen Knitteln bewaffneten Polen angefallen und seiner Baarschaft von etwa 10 Sgr. und seines Messers beraubt. Ein diesem mit seinem Fuhrwerk bald folgenden Fleischer aus Nakel wurde ebenfalls von diesen Individuen angefallen, entkam ihnen jedoch durch sein schnelles Fuhrwerk und seine nicht geringe persönliche Stärke bei bloßem Verluste der Mütze und Peitsche. Zwei nachkommenden armen Frauen wollten sie sogar ihre Leinenplachten entreißen, ließen sie aber denn doch weiter gehen. Nach deren Aussehen darf man vermuthen, daß diese Subjekte aus der dort gelegenen Kolonie Studzinek seien. — Unter Führung eines Agenten verließen ihr Vaterland am 7ten d. vom Bahnhof Nakel aus auf der Bahn lauter Arbeiter-Familien aus dem Kreise Wirsitz als Auswanderer nach Rußland in die Gegend von Dünaburg, wo sie bei dortigen Gutsbesitzern als Komorniks Aufnahme erhalten. Einschließlich der Kinder waren es 130 Personen, und dem äußern Anscheine nach befand sich der größte Theil in nur recht ärmlichen Verhältnissen. (Pos. Ztg.)

Schneidemühl, 10. April. [Irvingianer-Mission.] Seit einigen Tagen wird hier eine Mission der Irvingianer unterhalten. Am vergangenen Sonntage hielt der Missionär im Ernstschen Lokale einen Vortrag, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. (Pos. Ztg.)

Neustadt b. P., 10. April. [Wölfe.] Gestern wurden vom hiesigen Müller Bußinski im Chmielinkoer Wäldchen unweit von hier, vier noch ganz junge lebende Wölfe vorgefunden und hierhergebracht. Sehr viele Neugierige begaben sich zum qu. Müller, um die unwillkommenen Gästen in Augenschein zu nehmen. Es soll in dieser Gegend eine Jagd angestellt werden. (Pos. Ztg.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

** **Breslau,** 12. April. [Schwurgericht, 12. Sitzung.] Vertheidiger Justiz-Rath Windmüller. Die heutige Sitzung, die letzte dieser Periode, schließt mit einem Falle und in einer Weise, welche uns mit dem düsteren Orte, wo sie verhandelt wird, aussöhnt. Hier, wo fast aus jedem Winkel der Trotz und Grimm des entlarvten Verbrechens grinst, wo Luft und jedes Sonnenstäubchen wie schuldbeladen auf die Zuhörer drücken und den Athem beklemmen, wo noch gestern ein Mensch wegen des ärgsten Bruches von Stadt- und Hausfrieden, von Vertrauen und Freundschaft die Todesstrafe wegen Mordes hat über sich aussprechen hören, erlebt heut ein freilich auch angeklagter, aber ein wackerer Bürger und ehrenhafter Gemeindebeamter nicht nur Freisprechung vom Verbrechen, sondern glänzende Ehrenrettung und Rechtfertigung, und der Ausfall der Verhandlung bildet gewissermaßen den versöhnenden Schluß der eben abgelaufenen Schwurgerichtsperiode.

Bis zum Jahre 1858 stand der Gerichtsscholze Friedrich Parsiegla aus Polnisch-Steine mit dem dortigen Gutspächter Herrn Wolff nicht nur in geschäftlichen, sondern auch freundschaftlichen Beziehungen. Er leistete ihm nicht nur kleine Vorschüsse und Darlehne, sondern gab sich auch zu Gefälligkeitsaccepten her, ohne erwiesenermaßen davon auch nur je den geringsten Nutzen zu haben, im Gegentheil hat er davon nur schließlich den schnödesten Undank, Kummer und eine schwere Anklage geerntet. Herr Wolff starb nämlich ohne seine Verpflichtungen gegen Parsiegla beglichen zu haben und hinterließ als Erbin seines Vermögens eine Seitenverwandte gleiches Namens und deren 10 Söhne. Noch ehe der Nachlaß getheilt war, drang Parsiegla, der aus den vorerwähnten Gefälligkeits-Accepten in Höhe von 90 Thlr. bereits verklagt war und sonst noch eine Vorschußforderung von 92 Thlr. geltend machte, auf Zahlung, und der eine der Söhne der Wittwe Wolff, Namens Sebaldus, der sich von seiner Mutter und den anderen Miterben hatte Generalvollmacht ertheilen lassen, trat mit ihm deshalb in Unterhandlung. Sebaldus Wolff hat nun letztere auf eine so pfiffige Weise geführt und beendet, daß man wohl daraus abnehmen kann, er habe es auf den gänzlichen Ruin des Parsiegla abgesehen. Unter dem 12. August 1859 schloß er als Bevollmächtigter mit ihm schriftlich einen Vertrag, in dem er ihm wenigstens für seine Wechselforderung von 90 Thlr. angeblich die in drei Steiner Teichen befindlichen Fische zum Eigenthum überließ. Parsiegla mußte hierbei einen Gegenrevers ausstellen, indem er sich verpflichtete, von den Fischen nur für 90 Thaler und nicht ohne Zuziehung und Genehmigung der Wolffschen Erben zu verkaufen. Dieser Revers war nun das Mittel, welches Wolff benutzte, um dem Parsiegla gelegentlich nach Belieben auf den Geldbeutel zu klopfen. Er verklagte letzteren nämlich vorläufig wegen 50 Thalern unter der Behauptung, Parsiegla habe 3 Schock Karpfen und ebensoviel Schleien am Tage des Vertrages übergeben erhalten und diese verkauft; der Preis dafür betrüge 182 Thlr. und Parsiegla sei gemäß dem Reverse zur Herauszahlung dessen, was er über 90 Thaler erhalten, verpflichtet. Der Ausfall des Prozesses war endlich von einem Eide abhängig, den Parsiegla wirklich mit gutem Gewissen dahin ableistete, daß er am 12ten August 1859 nicht 3 Schock Karpfen und 3 Schock Schleien übergeben erhalten und weiter verkauft habe. Der Kläger wurde nun abgewiesen. Er denuncirte jetzt den armen Parsiegla wegen Meineids, indem er glaubhaft zu machen wußte, er habe ihm doch an jenem Tage die gedachte Anzahl Fische übergeben und letzter sie auch verkauft. Obwohl es nun wirklich unglaublich klingt, daß Jemand an einem Augusttage einen Teich fischen wird, um die Beute einem Anderen zu übergeben, da in jener Temperatur wohl schwerlich eine Gräte am Leben bliebe, so beharrte doch Sebaldus Wolff auf seiner Aussage und verleitete noch seinen Bruder, den jetzigen Unteroffizier im 51. Regimente, Carl Wolff, zu einer gleichartigen.

Heut steht also Parsiegla unter der Anklage des wissentlichen Meineids. Indeß kehrt sich denn in der Verhandlung die so muthwillig provocirte Gerechtigkeit gegen die beiden erwähnten Zeugen. Vom Herrn Vorsitzenden auf die Unwahrscheinlichkeit ihrer früheren Aussagen aufmerksam gemacht, können sie schließlich nichts anderes als die Unwahrheit derselben zugestehen. Zwar erhebt sich Sebaldus Wolff im Gefühle, daß ihm selbst jetzt wohl etwas Menschliches passiren könne, zu einem falschen Pathos, indem er sein Opfer mit ferneren Anschuldigungen überhäuft, er findet aber keinen Glauben mehr, und die Versammlung erlebt das seltene Schauspiel, daß vor ihren Augen zwei Zeugen sich selbst zu erwiesenen Lügnern entpuppen, daß die Staatsanwaltschaft schließlich die beredteste Vertheidigerin des Angeklagten wird, und über den einen Zeugen, Sebaldus Wolff, sogar ihre Observation während der Dauer der Sitzung ausspricht, weil sie nicht im Stande ist, seine sofortige Verhaftung beim Gerichtshofe, der in diesem Falle nicht competent ist, zu veranlassen und auch der andere Zeuge Carl Wolff sein Recht bei den Militärbehörden zu nehmen hat. Der Angeklagte bedurfte daher die beredte Vertheidigung des Justiz-Raths Windmüller nicht mehr — er wurde freigesprochen, die königliche Staatsanwaltschaft aber verkündete den beiden Zeugen, daß sie nunmehr ihretwegen die Correspondenz mit den betreffenden Behörden einleiten werde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* Die Vortheile, die dem betheiligten Handelsgeschäfte treibendem Publikum durch die Einrichtung der Handelsregister erwachsen, sollen nunmehr für die Abonnenten der berliner „Börsen-Zeitung" dadurch vermehrt werden, daß dieselbe von nächster Woche ab in einer Gratis-Beilage, zuvörderst das Firmen- und Procuren-Register aller Gerichte oder der gesammten preußischen Monarchie nach Namen und Städten geordnet zur öffentlichen Kenntniß ihrer Leser bringen wird. Dieselben erhalten somit successive ein Nachschlage-Werk.

[Zur Depeschen-Beförderung.] Wie vorauszusehen, hat die Ermäßigung der Depeschenkosten im Telegraphen-Verkehr sofort größere Regsamkeit erzeugt, es ist daher zu beklagen, daß diese Maßregel insofern nur halbe Ausführung findet, als nicht einmal das Expeditions-Personal im Telegraphen-Büreau vermehrt worden ist, und macht sich dieser Uebelstand in den Morgenstunden besonders geltend. Es ist nicht selten, daß 10 bis 12 Depeschen der Abnahme harren und daß man im Bureau somit längere Zeit verweilen muß, als die Beförderung einer Depesche überhaupt dauert; für diesen Uebelstand ließe sich wohl durch Vermehrung des Expeditions-Personals leicht Abhilfe schaffen; wir sind überzeugt, daß die Regsamkeit des Verkehrs dies anerkennen würde.

Es wäre ferner sehr nutzenbringend, wenn die Tarifsätze der Telegramme nicht von 20 zu 20 Worten, sondern nur mit 10 Worten resp. mit der Hälfte des Preises steigen möchten. Man kommt nicht selten in die Verlegenheit, 20 Worte unzulänglich zu finden, sich jedoch mit 24 oder 25 Worten begnügen zu können, da in diesem Falle jedoch die doppelten Gebühren zu zahlen wären, so verliert durch Sparsamkeit manche Depesche an Deutlichkeit, bei einem Progressivsatz von 8 auf 12 Sgr., anstatt auf 16 Sgr., wäre dem Uebelstand gewiß abgeholfen.

Andererseits müssen wir jedoch das geringe Entgegenkommen des Publikums für die gegenwärtige Verkehrserleichterung beklagen, obwohl die Gebührensätze im Allgemeinen hinreichend bekannt sind, weil es noch immer verabsäumt, sich mit dem nöthigen Betrage in runder Summe zu versehen, und werden die Expeditionsbeamten durch das Herausgeben von Mehrbeträgen nicht unwesentlich aufgehalten. Wir erlauben uns daher im allgemeinen Interesse an das betheiligte Publikum das Ersuchen zu stellen, bei der Aufgabe der Telegramme sich gleichzeitig mit dem benöthigten Betrage zu versehen und den Verkehr durch den Anspruch, gezahlte Mehrbeträge zurückzuerhalten, nicht zu stören; wir halten uns hierzu um so mehr berechtigt, als die Eigenthümlichkeit des Telegrammen-Verkehrs dergleichen Ansprüche nur als billige Forderung erscheinen lassen kann.

Berlin, 11. April. [Börsen-Wochenbericht.] Die Börse fährt fort, für Eisenbahn- und einige Creditaktien Hausse zu machen. Geld ist flüssig, der politische Himmel zufriedenstellend und die Gestaltung der allgemeinen Verkehrsverhältnisse eine gute. Dennoch ist die Steigerung vorzugsweise spekulativer Natur; die zum Zinstermin flüssig gewordenen Kapitalien wenden sich vorzugsweise den zinstragenden Papieren und unter diesen vor Allem den Prioritäten zu. Ein Beweis, daß das Kapital den Eisenbahnaktien weniger sich zuwendet, liegt darin, daß, sobald äußere Anregung fehlt, das Geschäft darin still ist.

An solcher Anregung hat es freilich in dieser Woche nicht gefehlt, denn die März-Einnahmen machen bei den meisten Bahnen die Ausfälle des Februar wieder gut. Epochemachend waren die März-Einnahmen der schlesischen Bahnen; sie beförderten, nicht mit Unrecht, die Kauflust in hohem Grade, und wir sehen die Course der meisten derselben ansehnlich erhöht. Die Börse folgte hierin dem von Breslau gegebenen Impulse williger, weil sie in Mehreinnahmen die nachträgliche Rechtfertigung der früheren Hausse fand. Wir geben nachstehend eine Zusammenstellung der Einnahmen, von denen nur noch die der Wilhelmsbahn rückständig sind.

	Im März. Thlr.	gegen v. J. Thlr.	%	Im Febr. Thlr.	gegen v. J. Thlr.	%
Oberschl. Hauptbahn	294,839	+95,977	48,2	246,285	+52,225	26,9
Breslau-Posen-Glogau	91,890	+22,026	31,5	68,741	+12,746	22,8
Oberschl. Zweigbahnen	5,419	+ 469	7,9	4,564	+ 152	3,1
Bresl.-Schw.-Freiburg	81,664	+ 4,068	5,2	74,997	+ 6,038	8,8
Brieg-Neisse	10,252	+ 1,587	15,4	8,219	+ 899	12,3
Niederschl. Zweigbahn	24,634	+10,357	72,4	17,404	+ 4,540	34,9
Oppeln-Tarnowitzer	13,475	+ 3,133	30,4	12,147	+ 2,335	23,8

	Im 1. Quartal. Thlr.	gegen v. J. Thlr.	%
Oberschlesische Hauptbahn	808,357	+224,932	38,5
Breslau-Posen-Glogau	232,699	+ 56,028	31,7
Oberschlesische Zweigbahnen	13,829	+ 652	4,9
Breslau-Schw.-Freiburg	239,013	+ 26,307	12,3
Brieg-Neisse	27,987	+ 3,510	14,5
Niederschlesische Zweigbahn	60,895	+ 20,916	52,3
Oppeln-Tarnowitzer	36,602	+ 7,234	24,6

Auf der Oberschlesischen Bahn waren es fast ausschließlich der Güterverkehr und die mit demselben in Verbindung stehenden Extraordinarien, welche die sehr bedeutenden Mehreinnahmen brachten. Da auch Breslau-Posen-Glogau und Stargard-Posen bedeutende Mehreinnahmen hatten (die letztere Bahn 59 %), so ist es erwiesen, daß der durchgehende Getreideverkehr wieder in voller Blüthe ist. Freilich stehen der gegenwärtigen schwache vorjährige Einnahmen gegenüber, und es ist nicht darauf zu rechnen, daß der gleiche Grad der Steigerung bis zum Jahresschlusse fortdauert; denn bekanntlich mußte 1861 das zweite Halbjahr das bedeutende Minus des ersten wieder gut machen. Der Ausfall des März betrug im v. J. 71,000 Thlr., der Ausfall des ersten Quartals 126,000 Thlr. Die Freiburger Bahn entwickelte sich am bescheidensten; eine vollständigere Ausstattung an Transportmitteln würde einen umfangreicheren Verkehr ermöglichen, zu welchem die sonstigen Voraussetzungen vorliegen. Oppeln-Tarnowitz entwickelt seinen Verkehr sehr gut; von den Mehreinnahmen fallen 3031 Thlr. auf den Güter-, 116 Thlr. auf den Personenverkehr. Die Gütereinnahmen stellten sich also um 41 % höher. Brieg-Neisse verdankt seine Mehreinnahmen allein dem Güterverkehr, der 6322 Thlr., d. h. 1651 Thlr. oder 35 % mehr als im v. J. brachte. Die Personen-Einnahmen blieben hinter den vorjährigen um 200 Thlr. zurück. Die Niederschl. Zweigbahn beförderte 9553 Personen, 3500 oder mehr als 50 % mehr als im v. J., ferner 290,556 Ctr. Güter, 172,600 Ctr. oder 135 % mehr als im v. J. Sie hat dies unverkennbar dem neu entstandenen durchgehenden Verkehr nach Sachsen zu verdanken. Da von

den Mehreinnahmen ein bedeutender Theil auf den besonders rentablen Personenverkehr fällt, so ist die Mehreinnahme für die Dividende doppelt werthvoll. Der Hauptumsatz und die stärkste Hausse fand unter dem Eindrucke dieser Einnahmen in schlesischen Aktien, namentlich Oberschlesischen, Neisse-Briegern, Oppeln-Tarnowitzern und Zweigbahnaktien statt. Außerdem sind von Eisenbahnaktien nur Rheinische und Mainz-Ludwigshafener hervorzuheben.

Unter den Bankpapieren stehen Darmstädter und Meininger, beide mit ansehnlicher Hausse, an der Spitze. Darmstädter wurden täglich lebhaft gekauft uud stiegen um 3½ %. Der Impuls kam von Frankfurt her, und wurde durch die Erwartung eines höchst soliden Abschlusses motivirt. Meininger, die 2 % höher schließen, zogen die Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß die Anstalt bei der egyptischen Anleihe betheiligt ist, die in London bei ihrer Auflegung großen Erfolg hatte und sofort mit ansehnlicher Prämie gehandelt wurde. Es trat in London ein kleiner Rückschlag ein, als aus Paris gemeldet wurde, dortige Banquiers hätten ein Prioritätsrecht auf diese Anleihe. Doch handelt es sich hierbei nur um Schatzbons, auf welche das Comptoir d'escompte ein Prioritätsrecht hat, und für welches der Vice-König von Egypten schlimmstenfalls eine Indemnität von 32,000 Pfd. St. zu zahlen hat. Mit dieser Anleihe hat jene Angelegenheit nichts zu schaffen.

Oesterreichische Papiere haben sich in Wien und hier etwas belebt, und die Course schließen für Creditaktien 2¾ %, für Staatsbahnaktien 3½ Thlr. besser.

Minerva-Aktien haben sich wieder gebessert. Der Abschluß machte besonders deshalb einen guten Eindruck, weil das Unternehmen, trotz niedrigerer Eisenpreise, mit einem kleinen Ueberschuß abschließt, während die beiden Vorjahre bedeutende Verluste ergaben. Abgesehen von den diesmal vermiedenen Ausfällen hat es die Verwaltung verstanden, die Produktionskosten zu reduciren, woraus bei künftiger besserer Conjunctur die Aussicht auf Abschlüsse hervorgeht, die auch den Aktionären zu Gute kommen. Die durch Ankauf eigener Aktien vermittelte Reduktion der Unterbilanz um 31,000 Thlr. ist doppelt vortheilhaft, da sie zugleich das Anlagekapital vermindert. An eine Dividende ist aber sobald noch nicht zu denken. Erst müssen die Verluste wieder eingebracht werden, dann kommen noch Abschreibungen.

Preußische Fonds waren in mäßigem Verkehr; die Course stellten sich für 5- und 4½proc. Anleihen ¼ besser. Das Kapital wandte sich mehr den Prioritäten zu, in welchen es, uamentlich in Rheinischen und Köln-Mindener 4. Emission, recht lebhaft war. Oberschlesische E. stellten sich ½, F. ⅛ höher. Auch Pfand- und Rentenbriefe waren belebt, schlesische Pfandbriefe stellten sich ⅜, neue posensche ¾, schlesische Rentenbriefe ⅜ besser.

Der Geldmarkt blieb unverändert. Die März-Ausweise der Banken zeigen überall eine steigende Nachfrage nach Geld, besonders im Wechsel-, weniger im Lombard-Verkehr. Verglichen mit den Februar-Abschlüssen ergeben sich folgende Resultate:

	Kasse. Thlr.	Wechsel. Thlr.	Lombard. Thlr.	Noten. Thlr.
Preußische Bank ...	— 1,877,000	+ 1,992,000	+ 23,000	+ 2,592,000
Preuß. Privatbanken	— 629,633	+ 467,776	+ 632,511	+ 428,840
Deutsche Banken...	— 548,342	+ 137,291	— 242,446	+ 709,644
Gesammt-Resultat..	— 2,054,975	+ 2,597,067	+ 413,065	+ 3,730,484

Schlesische Aktien bewegten sich, wie folgt:

	4. April.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	11. April.
Oberschlesische A. u. C.	143½ bz.	143½ bz.	149½ bz.	149 bz. u. Br.
" B......	126½ G.	126½ B.	130½ bz.	130 bz.
Breslau-Schw.-Freib..	123½ bz.	123 bz.	125½ bz.	125½ B.
Neisse-Brieger	72¼ bz.	72¼ bz.	76½ bz.	76½ bz.
Kosel-Oderberger	45 bz.	45 B.	48¾ bz.	48¾ bz.
Niederschl. Zweigbahn.	60 bz.	60 bz.	70 bz.	70 bz.
Oppeln-Tarnowitzer ..	40¼ bz.	40¼ bz.	45 bz.	45—44½ bz.
Schles. Bankverein ...	97 bz. u. G.	97 G.	98 bz.	97⅞ bz.
Minerva............	29 bz. u. G.	29 G.	32½ bz.	31½—31 bz.

* **Breslau,** 12. April. [Börsen-Wochenbericht.] Angeregt durch hohe auswärtige Notirungen, eröffnete das Geschäft in dieser Woche in fester Haltung mit steigenden Coursen, und verharrte in dieser Richtung bis vorgestern. Die schweren Eisenbahnaktien waren es hauptsächlich, welche in wenigen Tagen einen so enormen Cours-Aufschwung genommen, der zwar durch die Mehreinnahmen mancher Bahnen gerechtfertigt, von vielen Seiten aber das Bedenken erregte, ob nicht mit diesen schon der Culminationspunkt erreicht ist. Es trat daher schon an der Donnerstagbörse eine kleine Reaktion ein, die, wenn auch keinen eklatanten Rückschlag zur Folge hatte, doch aber einen Stillstand hervorrief. Dagegen richtete die Spekulation ihr ganzes Augenmerk auf die seit langer Zeit vernachlässigten österreich. Papiere, und wurde hierin durch anhaltend bessere Notirungen von Wien hinlänglich unterstützt. Die Umsätze in diesen Effekten waren namentlich an den beiden letzten Börsentagen recht belangreich und die Courssteigerung eine ziemlich erhebliche.

Oesterr. Creditaktien eröffneten am Montage 73½ und stiegen successive auf 77. National-Anleihe hob sich von 61 1/12 auf 63⅞ und Währung von 74½ auf 75.

Von Eisenbahnaktien wurden Oberschlesische von 143¾ bis 150 gehandelt, schließen 148½, Freiburger von 123¼ bis 125¾, schließen 124⅜, Neisser von 73 bis 76 und Oppeln-Tarnowitzer von 42¾ bis 44¾. Für letztere zeigt sich viel Spekulationslust; abgesehen von den besseren Einnahmen (in den ersten acht Tagen dieses Monats wieder 1000 mehr) legt man ihnen mindestens den Werth der Kosel-Oderberger bei, die für das verflossene Jahr keine Dividende brachten und 47½ stehen.

Für Fonds war anhaltender Begehr zu steigenden Coursen; Pfand- und Rentenbriefe und alle Prioritäten weisen einen namhaften Coursaufschwung nach. Schles. Bankantheile gewannen in dieser Woche wiederum ½, von 97½—98, überhaupt fehlte es an Abgebern dafür.

Langsichtige Wechsel fehlten, daher ein beschränkter Umsatz; erhebliche Coursveränderungen sind nur bei Wien eingetreten.

Monat April 1862.

	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Oesterr. Credit-Aktien	73½	74	74⅛	75	76	77
Schl. Bankvereins-Antheile	97½	98	97¾	97⅞	97⅞	97⅞
Oesterr. National-Anleihe .	61 1/12	61¾	62	62¾	63½	63⅞
Freiburger Stammaktien..	123¼	124⅓	125⅙	125½	125¾	124⅞
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	143¾	144	148	150	149½	148½
Neisse-Brieger	73	76	75¼	76	76	76
Oppeln-Tarnowitzer	42¾	43½	43½	43⅚	44⅓	44¾
Kosel-Oderberger.........	44½	45¼	47	48	48	47½
Schles. Rentenbriefe	100⅙	100¼	100⅙	100¼	100½	100 5/12
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	93⅓	93⅜	93⅔	94	93⅞	93¾
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100⅚	100 11/12	101	101	101⅙	100¼
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	101½	102	101½	101⅚	102	102
Preuß. 5proc. Anleihe....	108	108	108	108⅙	108¼	108⅛
Preuß. Prämien-Anleihe ..	122½	122½	122½	122½	122½	123¼
Staatsschuldscheine	91⅔	91¾	91⅝	91¾	91¾	91¾
Oesterr. Banknoten (neue).	74½	74 7/12	74 7/12	74¾	75¼	75¾
Poln. Papiergeld	83 5/12	83 5/12	83½	83⅝	83⅞	84

† **Breslau,** 12. April. [Börse.] Die Börse eröffnete für österr. Effekten in sehr fester Haltung mit höheren Coursen, schließen aber etwas matter. National-Anleihe 64—63¾, Credit 77½—77, wiener Währung 76 bis 75¾. In Eisenbahn-Aktien wenig Umsatz, nur in Tarnowitzern fand zu steigenden Coursen ein größeres Geschäft statt.

Breslau, 12. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 6—7½ Thlr., mittle 8½—9½ Thlr., feine 10½—11⅓ Thlr., hochfeine 12—12½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 8—10 Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 14—15½ Thlr., hochfeine 17—18 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. April und April-Mai 44⅜—44½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 44¾ Thlr. Br., Juni-Juli und Juli-August 45 Thlr. Br., August-September 44¾ Thlr. Br.

Hafer pr. April-Mai 20¾ Thlr. Gld., Juni-Juli — —.

Rüböl ziemlich unverändert; loco 11⅚ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 11¾ Thlr. Br., 11⅝ Thlr. Gld., Mai-Juni 11⅚ Thlr. Br., September-Oktober 11 11/12—11⅔ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 15¾ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 15 23/24—16 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16 Thlr. Gld., Juni-Juli 16¼ Thlr. Gld., Juli-August 16½ Thlr. Gld., August-September 16 7/12 Thlr. Gld.

Gekündigt 24,000 Quart Spiritus und 1300 Scheffel Hafer.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 12. April. Oberpegel: 15 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 4 Z.

Vorträge und Vereine.

In der Sitzung des **Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens** am 2. April d. J., sprach Herr Archivar Dr. Grünhagen über die Schicksale der breslauer Hauptwachen, wozu er das Material in ihm freundlichst zur benutzung überlassenen Aktenstücken der kgl. Intendantur und des hiesigen Magistrats gefunden. Die Hauptwache der breslauer Bürgermiliz befand sich im 17. Jahrh. auf dem Rathhause in dem Mittelerker der Südfront, der vor der sogenannten grünen Stube lag, und zu welchem früher auf beiden Seiten steinerne Treppen hinaufführten. Diesen Raum Benutzte dann später seit 1741 auch die preußische Besatzung, siedelte aber bald nach der jetzigen Dienerstube neben dem Sessionszimmer über. Doch da hier in demselben Raume sich die Wachtmannschaft, die Rathsdiener und die wartenden Parteien aufhalten mußten, ward dies sehr bald lästig, und schon aus dem Jahre 1743 datirt der Plan, eine eigene Hauptwache an der Ecke des Fischmarktes zu erbauen, welcher dann 1745 ernstlicher aufgenommen und vollendet wurde, so daß die neue Wache 1746 den 13. Juni zum erstenmale bezogen werden konnte. Neben der Hauptwache befanden sich damals allerlei Strafutensilien, z. B. ein scharfkantiger Strafesel, den Soldaten wegen disciplinarischer Vergehen besteigen mußten, dann zugespitzte Pfähle, auf denen gleichfalls Delinquenten stehen mußten; auch eines Strafpfahles für die Offiziere wird Erwähnung gethan. Die Kosten des Wachgebäudes waren trotz langen Widerstrebens endlich doch ungetheilt der städtischen Kämmereikasse aufgewälzt worden. Doch zeigte sich das Gebäude so wenig haltbar, daß schon im Jahre 1777 eine Commission, welche auf den Antrag des Gouverneurs v. Tauentzien die Wache besichtigte, eine Reparatur für nicht mehr lohnend erklärte. Aber der Plan eines Neubaues scheiterte damals an der Schwierigkeit das Geld zu beschaffen, da der Gouverneur eine Erschöpfung der Servis-Kasse zu diesem Zwecke nicht für zulässig erachtete, und die städtische Kämmerei nicht wieder in Anspruch genommen werden sollte. So blieb es bei einer nochmaligen Reparatur, bis im Jahre 1787 die aufs Neue sich geltend machende, gefahrdrohende Baufälligkeit den General v. Tauentzien veranlaßte, durch eine Immediateingabe an den König die erforderliche Summe unter dem Titel eines Gnadengeschenkes zu erlangen, worauf dann endlich 1789 der Neubau im Wesentlichen nach einem, schon bei früherer Gelegenheit von dem Baurath Langhans entworfenen Plane vollendet wurde. Die Umzäunung durch Ketten und Pfeiler wurde dann noch 1793 hinzugesetzt. Wie dann die Hauptwache vorigen Herbst niedergerissen wurde, um für das neu errichtete Denkmal König Friedrich Wilhelm III, einen freieren Platz zu gewinnen, lebt noch in unsrer Aller Erinnerung.

Hierauf las Herr Dr. Luchs über den Johanniter-Convent und das heil. Leichnams-Hospital in Breslau. Indem er, neueren Aufstellungen gegenüber, der Ansicht Klose's (II., 2, 411.) sich anschloß und fast nur die hie und da gedruckten urkundlichen Angaben so wie einige Stellen in Sthenus Beschreibung von Breslau benutzte, stellte er das Verhältniß so dar, daß das Hospital niemals zur Commende, sondern stets nur der Stadt gehört habe. Beide Stiftungen sind ziemlich gleichzeitig entstanden und haben immer nur neben einander existirt, höchstens daß die Kreuzherren am Ende des 15. Jahrh. die Krankenpflege im Hospital gehabt hätten. Die irrthümliche Vermischung beider sei aber durch die Namen entstanden, indem das Hospital an sich ohne Namen schon sehr früh nach der Kirche, die nebenan stand und steht, geheißen habe. Doch sei für das Armenhaus schon im 14. Jahrh. der Name Trinitatishospital (nach der zu demselben gehörenden Kapelle), und im 17. Jahrh. der Name „Reiches-Hospital" entstanden. Auch betreffs des Alters der Gebäude wurde einiges Neue bemerkt.

Der bisherige Präses des Vereins, Herr Prof. Dr. Wattenbach, welcher zum letztenmal vor seinem Abgange nach Heidelberg der Versammlung des Vereins beigewohnt hatte, verabschiedete sich jetzt von den Vereinsgenossen. Er hat während der ganzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes dem Vereine angehört, und seit dem Jahre 1859 denselben geleitet. Durch diese seine Leitung, durch die von ihm gegebene Anregung, durch die gewährte Erleichterung in der Benutzung des Archivs, vor Allem durch seine umfassende Thätigkeit auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung hat er große Verdienste um die Geschichte Schlesiens und um den Verein sich erworben. Der Vice-Präses drückte ihm daher das dankbare Anerkenntniß des Vereins aus, indem er Namens desselben dem Scheidenden das Diplom als Ehrenmitglied des schles. Geschichts-Vereins überreichte. **v. Goertz,** Vice-Präses.

△ **Breslau,** 11. April. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Dr. Cohn nennt Herrn F. W. Winkler als neu aufgenommenes Mitglied.

I. Auf der Tagesordnung steht auf Wunsch vieler Betheiligter: eine Besprechung über die mit dem Wahltage collidirenden Leipziger Messe des 28. April. Es entspinnt sich über die Frage: ob der Verein in dieser schon anderweit so vielfach besprochenen Angelegenheit, in die Oeffentlichkeit treten solle, eine lebhafte Debatte, an der sich die Herren Hammer, Oelsner Rothenbach, Münsterberg, Dyhrenfurth u. A. betheiligen. — Es wird zugegeben, daß für Breslau eine Uebereinkunft der Meßbesucher, um so leichter erreicht werden könnte, als der größte Theil der Betheiligten in ihrer Eigenschaft als Einkäufer durch ein verzögertes Erscheinen am Platze augenscheinlich kein Opfer bringt, es wird ferner zugegeben, daß der kaufmännische Verein, als ein parlamentarisches Organ kaufmännischer Interessenten, durch seine Erklärungen die Betreffenden, sowohl hier als in der Provinz, eine größere moralische Wirkung erzielen würde, als die Bekanntmachung Einzelner, wie solche in anderen Städten erfolgt ist. Die Versammlung beschließt indeß: in Erwägung, da die hiesige Handelskammer eine Vorstellung an das Staats-Ministerium, wegen Verlegung des Wahltages gerichtet hat, von einer ähnlichen Initiative abzusehen, jedoch im Allgemeinen als wünschenswerth zu erklären, daß die schlesischen Meßbesucher über den Wahltag ihre Reise nach Leipzig aufschieben möchten. Die Herren S. Dyhrenfurth und S. Oelsner haben sich bereit erklärt, die Namen derjenigen Betheiligten, welche diesem Wunsche nachkommen, zur Veröffentlichung entgegenzunehmen.

II. Mehrere hiesige Kaufleute haben in einem Schreiben den Verein gebeten, darauf hinzuwirken, daß die Ausgabe der Briefe durch die Briefträger, welche selten vor 9 Uhr Früh, also ungefähr eine Stunde später, als die Ausgabe an den Schaltern erfolge, beschleunigt werde, da der Verlust einer Stunde Zeit von 8 bis 9 Uhr, für den Handelsstand überhaupt hinderlich, für die den Getreidemarkt besuchenden Kaufleute aber außerordentlich drückend sei. — Im Laufe der Diskussion, welche die vielfachen Bemühungen und Verbesserungen der hiesigen Ober-Post-Verwaltung, um Betrieb und Verkehr mit dem Publikum, rühmend anerkennt, wird vielfach der Wunsch nach einer Beschleunigung der Brief-Morgen-Ausgabe laut, welche für Abholer nominell um 7 Uhr, faktisch aber fast eine Stunde später erfolge, ein Uebelstand, welcher sich wohl durch vermehrte Ausgabestellen und Hinzuziehung weiterer geübter Beamten, abhelfen ließe. Was speziell die Ausgabe der mit dem berliner Morgenzuge kommenden Briefe anlangt, könnte dadurch abgeholfen werden, wenn der berliner Schnellzug 1 oder doch ½ Stunde früher hier anlangte. Nach vielfachen Schilderungen der Ausgabestellen an andern großen Handelsplätzen wie in Paris, London u. s. w. wird der Vorstand ermächtigt, die Sache an geeigneter Stelle zu verfolgen.

III. Ein Antrag: der Verein möge auf billigeres Porto und auf Abschaffung des Bestellgeldes hinwirken, wird besprochen und dazu bemerkt, daß es bereits im Plane des Finanzministeriums liege, den höchsten Portosatz auf 2 Sgr. zu ermäßigen, in der Voraussetzung, daß der Finanzausfall durch vermehrte Correspondenz ersetzt würde, und daß dies beim Wegfall des Bestellgeldes nicht der Fall sei, und daß die ½ Sgr.-Bestellungsgebühr auch zur Controle der Briefträger für richtige Ablieferung der Briefe dienend, einstweilen noch beibehalten werden müsse.

IV. Hierauf kommt der Antrag des Hrn. Hermann Straka, auf Fortbestand der im Juni 1863 ablaufenden Concession der städtischen Bank durch geeignete Vorstellungeo beim Ministerium hinzuwirken, zum Vortrage. — Man beschließt, da dieser Gegenstand schon höhern Orts angeregt ist und weitere Schritte jetzt noch verfrüht erscheinen, den geeignetsten Zeitpunkt für ein Vorgehen abzuwarten und im Sinne des Antragstellers zu wirken.

V. Hr. Apotheker Kaufmann Albert Strempel hielt hierauf einen längeren belehrenden und sorgfältig durchgearbeiteten Vortrag über die Gewinnung des Eisens, aus welchem wir auszüglich Nachstehendes mittheilen: Das Eisen kommt in den Meteorsteinen fast rein, in den Erzen stets im oxidirten, in den Kiesen im geschwefelten Zustande vor. Nur die Erze werden auf Eisen verarbeitet. Die reichhaltigen Sammlungen des Vortragenden zeigten die Eisenerze aus den verschiedenen Gangarten. — Die Reduction des Eisens aus seinen Erzen geschieht, das alte catalonische Verfahren ausgenommen, durch den Hochofen-Prozeß. Der Hochofen wird von oben in abwechselnder Menge mit Eisenerzen, Kohlen und Kalk, oder anderen Flußmitteln beschickt. Die fremden Beimischungen der Erze verbinden sich mit dem Kalk zur Schlacke, das durch die Kohle desoxidirte Gußeisen wird zur weiteren Verwendung im flüssigen Zustande, mit einer Haut von Schlacke überzogen, abgestochen.

Das so erhaltene Roheisen ist eine Verbindung von Eisen mit Kohlenstoff. Letzteren zu entfernen, dient der Frischungsprozeß. Hierzu benutzt man das weiße, kohlenstoffarme Eisen. Dasselbe wird nochmals geschmolzen und während des Flusses mit der Luft durch Gebläse in Berührung gebracht, wobei der Kohlenstoff verbrennt, Kiesel und Phosphor in die Schlacke übergehen. Man unterscheidet die deutsche Frischmethode auf Herden und die neuere englische Frischmethode durch Puddlings-Oefen und Walzwerke. Nachdem der Vortragende diese Operationen in ihren einzelnen Theilen, das Umschmelzen zu Feineisen, das Frischen im Ofen, das Hämmern und Auswalzen ausführlich erläutert hatte, ging derselbe zur Verfertigung des Stahls aus Gußeisen durch einen modifizirten Frischungsprozeß, so wie aus Stabeisen durch Cementation über und erklärte zum Schluß noch die Bereitung des damascirten und legirten Stahles. — Der Vortrag gewann durch die selbstgezeichneten anschaulichen Abbildungen der betreffenden Maschinentheile erhöhtes Interesse und verschaffte ein klares Bild des ganzen Prozesses von der Gewinnung der Erze bis zur Bearbeitung der feinsten Stahlsorten.

VI. Ein Antrag des Herrn Bunke, der Verein möge sich dafür verwenden, daß die unerklärlichen Differenzen, zum Nachtheile der Empfänger, welche sich bei der Ablieferung von Waarensendungen durch die Schiffer so häufig herausstellen, und oft, besonders bei Ueberwinterung des Transports, von dem Betrage der Fracht nicht gedeckt werden, entsprechend entschädigt werden, kommt zur nächsten Tagesordnung.

M. **Breslau,** 12. April. [General-Versammlung des Nätherinnen-Vereins.] Der Secretär des Vereins, Hr. Dr. Thiel, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er das Streben, die äußere Stellung und die inneren Verhältnisse des Vereins beleuchtet und die Mitglieder auffordert, sich die zahlreichere Betheiligung an dem Vereinsstreben, namentlich einen vermehrten Beitritt am Herzen liegen zu lassen, denn der Verein ist leider nicht so glücklich, seitens des Magistrats in irgend einer Weise Unterstützung zu finden, obgleich seine Wirksamkeit zum Vortheile der städtischen Armenverwaltung eine sehr erhebliche ist. Er ist also einzig und allein auf die sauer verdienten und am Munde abgesparten Pfennige der armen Nätherinnen, Schneiderinnen und sonstigen weiblichen Arbeiterinnen angewiesen und leistet mit diesen mehr, als Unkundige nur ahnen können. und fast mehr, als die geringen Mittel es gestatten, wie sich aus den Ausgaben herausstellt; denn es wurden 11 Mitglieder mit Krankengeldern in Höhe von 28 Thlr. 20 Sgr., 11 andere mit laufenden Unterstützungen von 52 Thlr. 20 Sgr. unterstützt und außerdem die Apotheke und 2 Bäder mit 50 Thlr. 26 Sgr., der Gehalt für den Arzt und die Botenfrau mit 43 Thlr. 15 Sgr., 2 Beerdigungen von Mitgliedern mit 30 Thlr. 9 Sgr., 5 Hochzeitsgeschenke an neu verehelichte Mitglieder mit 25 Thlr. u. a. Ausgaben, in der Gesammthöhe von 243 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. bestritten, woraus zugleich die vielseitige Richtung der Vereinszwecke hervorgeht. Die Einnahmen in Summa 276 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. sind nur um 33 Thlr. 18 Sgr. 5 Pf. größer als die Ausgaben und erhöhen den Fonds des Vereins bis auf 960 Thlr. Nach dem vom Vereinsarzt Hrn. Dr. Schulz eingesandten Bericht sind 46 Mitglieder in seiner Behandlung gewesen, davon sind 3 gestorben, 34 geheilt, 7 gebessert und 2 noch in Behandlung. In Rücksicht auf die wegen des zunehmenden Alters immer wachsenden laufenden Unterstützungen wird der Antrag, den Beitrag der Frauen eben so hoch zu stellen, als den der Mädchen, nämmlich 3 gGr. pro Monat, einstimmig genehmigt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab wenig Veränderungen gegen das Vorjahr, denn die bisherige Vorsitzende, Frl. Faber und die Kassirerin, Frau Instrumentenmacher Wallischewsky, wurden dringend ersucht, ihre Fuktionen beizubehalten, was sie jedoch nur unter der Bedingung der genauen Statuten-Erfüllung seitens der Mitglieder annahmen. Zu deren Stellvertreterinnen wurden neu gewählt: Frl. Schmogel und Frau Kaufm. Reimelt. Der Vereinsarzt und der Secretär wurden ebenfalls wieder gewählt.

□ **Breslau,** 11. April. [Handwerkerverein.] Herrn Lehrer Köhlers gestriger sehr interessanter Vortrag über die Bewegung in der Natur knüpfte an den im letzten Vierteljahr von demselben gehaltenen, und hatte den Nachweis zum Gegenstand, daß in der Natur nirgends Ruhe und Tod, sondern eine Bewegung und Wandlung der Form walte. Herr Dr. Eger machte hierauf mehre Mittheilungen, z. B. daß an der Controle die Liste zur Einzeichnung für Theilnehmer an dem mehrerwähnten Gewerbe-Vereinstage ausliege und wurde dies nachträglich noch dahin ergänzt, daß die Eintrittskarten 4 oder 6 Sgr. kosten würden, ferner daß Freitag den 11. Abds. Lehrerversammlung, Sonntag den 13. Abends um 7½ Uhr aber eine vereinigte Vorstands- und Repräsentanten-Versammlung, beides im Tempelgarten, stattfinden, in deren letzterer besonders wichtige Angelegenheiten den möglichst vollzähligen Besuch wünschenswerth machen. Sonntag Früh wird Herr Dr. Dietrich einen Vortrag in der chemischen Section über Kohlenstoff halten.

Abend-Post.

Berlin, 12. April. [In Betreff der Maischsteuer] sagt die „Sternztg.": Die Angaben über die Besteuerung des Branntweins in England, Schottland, Irland und Frankreich, welche der Artikel über die Erhöhung der Maischsteuer in der Morgennummer vom 11. d. M. enthält, ergeben bereits, daß der Branntwein in den genannten Ländern einer beträchtlichen Steuer unterliegt. Die angeführten Steuerbeträge haben aber zur Zeit nicht mehr Geltung, sondern sind dergestalt erhöht worden, daß das Quart Branntwein zu 50 pCt. Alkohol nach Tralles gegenwärtig in England, Schottland und Irland einer Abgabe von etwa 22 Sgr., und in Frankreich von etwa 4 Sgr. bis 6 Sgr. 3 Pf. unterliegt, Dieser Vorgang liefert einen weiteren Belag dafür, daß der Branntwein sich zu einer höheren Besteuerung wohl eignet.

— Man schreibt uns aus Wien, daß der Gedanke eines deutschen Fürstencongresses dort von Seiten der Mittelstaaten bereits in bestimmter Weise zur Sprache gebracht, die betreffende Eröffnung vor der Hand aber mit der Erklärung beantwortet ist, daß der Kaiser allerdings die beregte Zusammenkunft für eben so erfreulich als ersprießlich halte und eventuell mit aufrichtiger Genugthuung sich daran betheiligen werde, daß er es jedoch ablehnen müsse, irgendwie Initiative in dieser Beziehung zu ergreifen. (B. B. Z.)

— Der Director des Gymnasii zum grauen Kloster hierselbst, Professor Bellermann, hat nebst sämmtlichen Lehrern der Anstalt heute gegen das Wahlrescript des Ministers Verwahrung eingelegt.

Haupt-Nachweisung

von der Zählung der Civil-Bevölkerung im Regierungs-Bezirk Oppeln

für das Jahr 1861.

Nr.	Kreis	Namen der Kreise und Städte.	Seelenzahl nach der Zählung von 1858.	Seelenzahl in den Städten und Kreisen von 1861.	Also 1861 Mehr.	Macht Prozent.
1	Beuthen	a. plattes Land	113,992	124,025	10,033	8,80
		b. Städte: Beuthen	10,388	10,758	370	3,56
		Myslowitz	4,445	5,328	883	19,87
		Tarnowitz	(platt. Land) 5,429	5,538	109	2,01
		//	134,254	145,649	11,395	8,49
2	Cosel	a. plattes Land	52,297	55,661	3,364	6,43
		b. Stadt Cosel	2,628	2,851	223	8,48
		//	54,925	58,512	3,587	6,53
3	Creuzburg	a. plattes Land	29,332	30,312	980	3,34
		b. Städte: Constadt	1,589	1,723	134	8,43
		Creuzburg	3,788	4,000	212	5,60
		Pitschen	2,065	2,128	63	3,05
		//	36,774	38,163	1,389	3,78
4	Falkenberg	a. plattes Land	35,501	36,480	979	2,76
		b. Städte:				
		Falkenberg	1,965	1,967	2	0,10
		Schurgast	672	705	33	4,91
		//	38,138	39,152	1,014	2,66
5	Grottkau	a. plattes Land	35,741	36,403	662	1,85
		b. Städte: Grottkau	3,617	3,734	117	3,23
		Ottmachau	3,256	3,356	100	3,07
		//	42,614	43,493	879	2,06
6	Leobschütz	a. plattes Land	62,178	64,540	2,362	3,80
		a. St.: Bauerwitz	2,234	2,370	136	6,09
		Katscher	3,018	3,086	68	2,25
		Leobschütz	8,088	8,598	510	6,30
		//	75,518	78,594	3,076	4,07
7	Lublinitz	a. plattes Land	37,336	39,167	1,831	4,90
		b. St.: Guttentag	2,193	2,399	206	9,39
		Lublinitz	2,277	2,365	88	3,86
		//	41,806	43,931	2,125	5,08
8	Neisse	a. plattes Land	60,344	62,586	2,242	3,71
		b. Städte: Neisse	13,117	13,357	240	1,83
		Patschkau	4,212	4,433	221	5,25
		Ziegenhals	3,444	3,762	318	9,23
		//	81,117	84,138	3,021	3,72
9	Neustadt	a. plattes Land	62,433	65,260	2,827	4,53
		b. Städte: Neustadt	7,444	7,953	509	6,84
		Ober-Glogau	3,937	4,188	251	6,38
		Zülz	2,527	2,700	173	6,85
		//	76,341	80,101	3,760	4,93
10	Oppeln	a. plattes Land	77,115	81,399	4,284	5,56
		b. Städte: Krappitz	2,146	2,352	206	9,60
		Oppeln	8,827	9,608	731	8,28
		//	88,138	93,359	5,221	5,92
11	Pleß	a. plattes Land	64,159	68,071	3,912	6,10
		b. Städte: Nicolai	4,164	4,479	315	7,57
		Pleß	2,950	3,175	225	7,63
		//	71,273	75,725	4,452	6,25
12	Ratibor	a. plattes Land	82,087	85,847	3,760	4,58
		b. Städte: Hultschin	2,464	2,540	76	3,08
		Ratibor	10,231	11,794	1,563	15,28
		//	94,782	100,181	5,399	5,69
13	Rosenberg	a. plattes Land	40,092	40,904	812	2,03
		b. St.: Landsberg	1,085	1,105	20	1,84
		Rosenberg	3,106	3,270	164	5,28
		//	44,283	45,279	996	2,25
14	Rybnik	a. plattes Land	54,193	58,202	4,009	7,40
		b. Städte: Loslau	2,408	2,503	95	3,94
		Rybnik	2,886	3,169	283	9,80
		Sohrau	3,611	3,662	51	1,41
		//	63,098	67,536	4,438	7,03
15	Gr.-Strehlitz	a. plattes Land	47,113	49,605	2,492	5,29
		b. Städte: Leschnitz	1,314	1,413	99	7,53
		Groß-Strehlitz	2,846	3,128	282	9,91
		Ujest	2,397	2,452	55	2,30
		//	53,670	56,598	2,928	5,45
16	Tost-Gleiwitz	a. plattes Land	55,292	58,462	3,170	5,73
		b. Städte: Gleiwitz	10,638	10,923	285	2,68
		Kieferstädtel	946	984	38	4,02
		Peiskretscham	3,498	3,774	276	7,89
		Tost	1,731	1,769	38	2,20
		//	73,105	75,912	3,807	5,28
		Summa	1,068,836	1,126,323	57,487	5,42
	Davon sind	in den Städten	159,631	169,399	9,768	6,12
		auf dem platten Lande	909,205	956,924	47,719	5,25

Oppeln, den 29. März 1862.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Schlesischer Gewerbetag.

Am 22. und 23. April.

Eintrittskarten à 5 Sgr., welche zugleich zum Eintritt in die zu besuchenden Fabriken, Institute und Sammlungen berechtigen, sind in unserem Bureau (Börsengebäude, 2. Etage) vom 14. d. M. an Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu haben. Den Mitgliedern unseres Vereins empfehlen wir, die Karten bei Zeiten zu lösen, um darnach die erforderlichen Räumlichkeiten bemessen zu können. [3167]

Der Vorstand des Breslauer Gewerbevereins.

Aufruf!

Treue dem König! Treue der Verfassung!

Mit dieser Losung sind die Unterzeichneten zu einem Verein für die bevorstehenden Wahlen zusammengetreten.

Der Wahlspruch drückt ihre Ueberzeugung und ihr Ziel aus. Ihre Ueberzeugung ist, daß die Geschichte Preußens, seine geographische Lage und seine politischen Verhältnisse zum Auslande, ein starkes Königthum, ein Regiment des Königs, kein Regiment des Herrenhauses oder des Abgeordnetenhauses, kein parlamentarisches Regiment erfordern und gebieten.

Diese königliche Macht ist begrenzt durch die Verfassung. Die vielfachen und verschiedenen Bedürfnisse und Interessen des Landes müssen durch die Landesvertretuug in wirksamer Weise bei der königlichen Staats-Regierung zur Geltung gebracht werden können.

Die Verfassung gewährleistet dies durch das Recht der Landesvertretung, daß ohne sie keine neue Steuern eingeführt, keine neuen Gesetze erlassen werden dürfen.

Innerhalb dieser höchsten Rechte des Königs und der Landesvertretung liegt ein weites Gebiet, auf welchem ein vertrauensvolles Entgegenkommen, eine fortwährende Verständigung herrschen muß. Diese Verständigung kann niemals ausbleiben, wenn der Wirklichkeit Rechnung getragen und nicht politischen Phantomen nachgejagt wird.

Wir wollen in diesem Sinne eine freisinnige Regierung, eine freisinnige Fortentwickelung der Verfassung.

Beides haben Se. Majestät der König schon bei Antritt Allerhöchstihrer Regentschaft und später wiederholt zugesagt, und diese Zusage ist gewissenhaft gehalten worden.

Wir dürfen Gleiches für die Zukunft vertrauensvoll erwarten.

Wir wollen daher dem neuen Ministerium kein Mißtrauen entgegentragen, wir wollen seine Handlungen ruhig und unbefangen prüfen, und wo wir ihm zustimmen können, dasselbe kräftig unterstützen; wo unsere Ueberzeugung aber eine andere ist, diese offen und männlich, aber getragen von dem reinen und lautern Gefühl der Verehrung für den König und der Liebe zum Vaterlande, zur Geltung bringen.

Wir sind eben so entschiedene Gegner des Rückschritts und der auf den Ruinen der Vorzeit begründeten Ansprüche, als Feinde der ins Maßlose auslaufenden und schließlich zum Sturz der Verfassung führenden Ansprüche der extremen politischen Parteien.

Wir fordern Alle, welche unsere Ansicht in der Hauptsache theilen, auf, ihre Anstrengungen mit den unsrigen zu vereinigen, um die Wahl auf Männer zu lenken, welche treu dem Könige und treu der Verfassung sind, welche sich durch keine Voreingenommenheit, keine verletzte persönliche oder Parteigefühle bestimmen lassen, sondern mit Mäßigung, Ruhe und Unbefangenheit, Einsicht, Erfahrung, Kenntniß der Verhältnisse des Landes und die hingebendste Vaterlandsliebe verbinden. Wir können uns mit allen denen vereinigen, welche in der Hauptsache unsere Ueberzeugung theilen, wenn auch in den Einzelheiten Meinungsverschiedenheiten bestehen bleiben.

Es handelt sich gegenwärtig darum, die Hauptfrage ihrer Erledigung, zum Segen des Landes und zur Abwehr großer Gefahr, zuzuführen. Ueber die Meinungsverschiedenheiten im Einzelnen mag der Kampf später mit Weisheit, mit Mäßigung und mit reinem Herzen geführt werden.

Es wird schließlich die siegende Wahrheit aus demselben hervorgehen.

Breslau, den 7. April 1862.

Der Königs- und Verfassungstreue Wahlverein.

Diesem am 7. d. Mts. von 128 Parteigenossen unterzeichneten Aufrufe treten bei: [3187]

Bedürftig, Schneidermstr. **v. Bosse,** Major z. D. **Brandt,** Stallmeister. **v. Brehmer,** Hauptmann a. D. **Friedr. Buchwald I.,** Raths-Secretär. Graf **v. Burghauss,** General-Landschafts-Director. **Butzky,** Major a. D. **Campe,** Hauptmann a. D. **Czerwonka,** Inspector. **Denzin,** Polizei-Registrator. **Döring,** Kanzlei-Inspector. **v. Dzienczel,** Rittmeister a. D. Dr. **Galle,** Professor. **Gebauer,** städtischer Aufseher. **v. Gillern,** Rittmeister a. D. **Gliwitzki,** Zimmermeister. **Görth,** Schlossermeister. **F. Gröger,** Kassirer. **Händel,** Buchbindermeister. **Händel,** Hilfsbuchhalter. **Härtel,** Comptoirdiener. **Harmuth,** Referendar a. D., Literat. **v. Haugwitz,** General-Landschafts-Repräsentant. **Hemsalech,** Wachtmeister a. D. **Heinrich,** Inspector. **Heisler,** Gutsbesitzer. **C. Hertlein,** fürstbischöfl. Consistorial-Rath. **v. Heugel,** Major a. D. **Heyer,** Inspector a. D. Graf **Joseph v. Hoverden,** königlicher Kammerherr. **Friedrich Jacob,** Disponent. **Jacob,** Buchhalter. **Jäger,** Lieutenant a. D. **Jedzek,** Registrator. **Jüttner,** Stadtrath. **J. Jung,** Handschuh-Fabrikant. Freiherr **v. Knobelsdorff,** Oberst-Lieutenant a. D. **Carl Krause,** Kaufmann. **Krinke,** Inspector. **Kubsch,** Controleur. **André Lachapelle,** Vergolder. **Lilie,** Rechnungs-Rath. **Linke,** Wagenbauer. **A. Lisser,** Kaufmann. **v. Lossow,** Oberst-Lieut. a. D. Dr. **Martini. Meyer,** Hausadministrator. **v. Molitor,** Major a. D. **Mossmann,** Hausbesitzer. **Müller,** Ofenfabrikant. **W. Müller,** Lehrer. **Neumann,** Kretschmer. **E. Niepel,** Wurstfabrikant. **Nitschke,** Post-Director. **Petzold,** Director. **Plass,** Justiz-Rath. **v. Pullet,** Oberst-Lieutenant a. D. **Rachner,** Secretär. **Friedrich v. Ravenstein,** Major a. D. **Rösler,** Bäckermeister. **Romminger,** Hauptmann a. D. **Rossdeutscher,** Kassendiener. **Rudolph,** Seilermeister. **Ruffer,** Geh. Commercien-Rath. **Ruprecht,** Postamts-Vorsteher a. D. **Sander,** Hauptlehrer a. D. **Schauder,** Calculator. **Schnaubelt,** Bürgermeister a. D. **Scholtz,** Rechnungs-Rath. **Scholtz,** Secretär. **Schulz,** Schloß-Castellan. **W. Stegmann-Stein,** Oberst-Lieutenant a. D. **Sommé,** Juwelier. **Stams,** Büreau-Beamter. **Starke,** Buchhalter. **Stephan,** Assistent. **Töpler,** Leinwandhändler. **v. Uechtriz,** General-Landschafts-Repräsentant. **Wabner,** Brauermeister. **Wabschke,** Vergolder und Staffirer. **v. Wlosta,** Oberst-Lieutenant a. D. **C. H. Ziegan,** Kaufmann.*)

*) Anmerkung. Weitere Beitritts-Erklärungen werden in dem Wahl-Büreau, Nikolaistraße Nr. 8, Vormittags von 9—1 Uhr, und Nachmittags von 3—6 Uhr entgegengenommen, so wie jede auf die Wahlen bezügliche Auskunft ertheilt.

An die Wähler der Kreise Breslau und Neumarkt.

Was hat der Kreisgerichts-Direktor Wachler gethan, daß Ihr Bedenken tragen müßtet, ihn von Neuem zum Abgeordneten zu wählen?

Ist er etwa ein Durchgänger gewesen? Hat er Thron und Altar zu untergraben gestrebt?

Nichts von alledem. Er hat vielmehr das liberale Ministerium Sr. Majestät des Königs unterstützt; mit der Treue zum Könige die Treue gegen die Verfassung bewährt, und das Vertrauen gerechtfertigt, mit welchem Ihr ihn als einen freisinnigen und unabhängigen Mann gewählt habt.

Wer arbeitet jetzt mit allen Kräften gegen seine Wahl?

Niemand anders als die bekannte Partei, welche feudale Einrichtungen und feudale Einflüsse aufrecht erhalten will.

Wollt Ihr wirklich Männer wählen, die, weil sie von dieser Partei aufgestellt sind, nothwendig auch im Sinne und Interesse derselben, als Abgeordnete wirken werden?

Wenn Ihr solche Männer wählt, so legt Ihr das Bekenntniß ab, daß Ihr Euch in den früheren Wahlen geirrt habt, daß Ihr nicht wußtet, was Ihr thatet, als Ihr Herrn Wachler wähltet! Dann macht Euch auch nur darauf gefaßt, daß man im Lande mit Recht sagen wird: die Kreise Breslau und Neumarkt wissen nicht, was sie eigentlich wollen; vor sechs Monaten wählen sie den liberalen Kreisgerichts-Direktor Wachler, und jetzt Vertrauensmänner der reaktionären Partei!

Wollt Ihr aber nicht, daß dies von Euch gesagt wird, so wählt Herrn Wachler wieder!

Er hat sich nicht geändert, er hat nicht Farbe gewechselt. Wollt Ihr jetzt Farbe wechseln?

Haben die Liberalen früher in der Wahl gesiegt, warum sollte es jetzt für sie nicht möglich sein, wieder zu siegen?

Seid nur ebenso thätig, wie die Gegner. Laßt Euch keine Mühe verdrießen. Vor Allem aber seid einig und zersplittert Eure Kräfte nicht dadurch, daß der Eine für diesen, der Andere für einen andern liberalen Kandidaten wirkt.

Es ist, geradeheraus gesagt, eine Ehrensache für Euch, daß Herr Wachler wieder gewählt wird. [3188]

Wer ihn früher gewählt hat, muß ihn wieder wählen, sonst ist er ein wetterwendischer Mann, der den Mantel nach dem Winde trägt!

Unser Programm

hat sich des seltenen Glückes zu erfreuen, von beiden bei der Wahl mit uns concurrirenden Parteien in gleicher Weise lobend anerkannt zu werden.

Die Schlesische Zeitung spricht Namens der „Verfassungstreuen" ihre Zustimmung aus und wundert sich nur, daß wir uns diesen nicht unbedingt anschließen!

Die Kleine Morgen-Zeitung aber, das Organ der Demokratie, geht in ihrer Anerkennung so weit, unser Programm als das ihrige in Anspruch zu nehmen, und drückt ihre Freude darüber aus, daß nunmehr alle Parteien glücklich unter einen Hut gebracht werden.

Indeß noch wenig gewöhnt an den Gebrauch eines Hutes, drückt sie alsbald dieser eine Hut, und sie spricht die Besorgniß aus, daß die von ihr proklamirte Einigkeit wohl nur eine scheinbare sein möchte. Wir unsererseits gestehen, daß wir auch in dieser Besorgniß mit ihr sympathisiren. Duo si faciunt idem — non est idem ist ein alter und nur zu wahrer Spruch. Auf unseren Fall angewendet: die Parteien haben nicht blos ihre Programme, sondern auch ihre Geschichte.

Nun freut es uns allerdings, das Bekenntniß der Königs- und Verfassungstreue auch von der Demokratie zu empfangen! Noch mehr aber wird es uns freuen, wenn sie diesen Fortschritt in ihrer Geschichte auch durch Thaten dokumentiren wird. Sie würde dann ihrem jetzt gewählten Namen „Fortschrittspartei" volle Ehre machen.

Die Breslauer Zeitung gab dieser Tage die Parole ab: „Abwarten!" Warten wir es denn ab, ohne darum in unserem loyalen Eifer für König und Verfassung lässig zu werden. [4028]

Mehrere Königs- und Verfassungstreue.

Zum Geburtstag des hiesigen Wahlvereins.

Es flammt ein Stern in trübster Nacht,
Ein Kleinod giebt's im Spiel des Scheins,
Ein guter Geist ist aufgewacht
Vom Niemen bis zum Strand des Rheins.
Was sich untilgbar frei erweist,
Das ist des Volkes wahrer Geist.

Nicht zagend vor gewalt'gem Drohn,
Unnahbar schlauem Schmeichelwort,
Voll Redlichkeit vor Hütt' und Thron
Webt dieses Geistes Zauber fort,
Den noch der ferne Enkel preist,
Des Volkes frischer, muth'ger Geist.

Er hält an Einem treulich fest
Im Sturme wie im sanften Licht,
Was nimmermehr sich beugen läßt,
Und was kein Machtgebot zerbricht,
Was Sieger ewig bleibt, es heißt:
Des Volkes rechtsgetreuer Geist.

Am 11. April 1862.